Landes-
bibliothek
Coburg

XIII 9
17784.
a'
76
Coburger Landes-Bücherei

Belphegor,

oder

die wahrscheinlichste Geschichte

unter der Sonne.

— Bellum omnium contra omnes.

Erster Theil.

Leipzig,

bey Siegfried Lebrecht Crusius 1776.

Coburger
Landes-
Bücherei

So lange ein Mann, dem die Natur gleich viel Feuer in die Einbildungskraft und in die Empfindung gelegt hat, die Erfahrungen zu seinen Begriffen blos aus seinem guten Herzen und dem kleinen Zirkel simpathisirender Freunde hernimmt, so lange wird er sich mit schönen Illusionen hintergehen, der **Mensch** wird ihm ein Geschöpf höherer Ordnung, geschmückt mit den auserlesensten moralischen Vollkommenheiten, und die **Welt** der reizende Aufenthalt der Harmonie, der Zufriedenheit, der Glückseligkeit seyn. Man stoße ihn aus seiner idealen Welt in die

wirkliche; man lasse ihn die vergangnen Zeiten, die Geschichte der Menschheit und der Völker durchwandern; man werfe ihn in den Wirbel des Eigennutzes, des Neides und der Unterdrückung, in welchem seine Zeitgenossen herumgetrieben werden: wie wird sich die ganze Scene in seinem Kopfe verwandeln! — die blumichten Thäler und lachenden Auen, voll friedsamer freundlicher Geschöpfe, die ihr Leben in gutherziger Eintracht dahintanzen, werden zurückfahren, und statt ihrer Wälder und Gebirge mit zusammengerotteten auflauernden Haufen hervorspringen, worunter jeder des andern Feind ist und nur durch Besorgniß für sein Interesse abgehalten wird, es öffentlich zu seyn, wo jeder Auftritt das Theater mit Blute besudelt, in jedem eine

Grausamkeit begangen wird: — das wird ihm izt die Welt, und der Mensch ein listiger oder gewaltthätiger Räuber seyn, der auf sein **Ich** eingeschränkt, mit verschiedenen Waffen wider die übrigen ficht, keinen irgend worinne über sich dulden, und gern über alle seyn will — eine Maschine des **Neides** und der **Vorzugsucht.**

Ist die körperliche Zusammensetzung eines solchen Mannes — er sey Zuschauer oder Mitspieler — brausend und thätig, so wird sich seine Seele einem so außerordentlichen Widerspruche wider ihre bisherigen Begriffe widersetzen, unwillig werden, wie ein Mensch, den man aus einem Feenschlosse in eine Wildniß führt, alles bessern, alles umschaffen wollen, und wenn er zu seinem Herzeleide seine Umschaffung nie zu

Stande kommen sieht, auf Welt und Menschen zürnen, sie hassen, daß sie seine gutgemeinte Bildung nicht annehmen wollen, aus den verwirrten Scenen der Welt kein harmonisches zweckmäßiges Ganze zusammensetzen können, alles daher für ein Chaos erklären, das Verwirrung und Unordnung in ewigem Streite erhalten, und wenn ihm sein gutes Herz doch hin und wieder anscheinende Spuren einer abgezweckten Anordnung entdecken läßt, sich mit Unruhen und Zweifeln martern: — dieser Mann ist **Belphegor.**

Hat ihm aber die Natur einen Zusaz von Kälte in die Masse seines Körpers geworfen, mehr Lebhaftigkeit als Feuer verliehen, so wird er durch die Menschen vorsichtig hinwegschlüpfen, alles nehmen, wie

es ist, und sich bey dem Schauspiele der Welt nicht anders interessiren, als der Zuschauer einer theatralischen Vorstellung, ohne sich drein zu mischen; er wird vielleicht zuweilen bitter lachen, aber stets Besonnenheit genug behalten, über die Welt mit so vieler Kaltblütigkeit zu räsonniren, als jener mit Wärme deklamirt: der Kontrast zwischen den Begriffen, die ihm die gegenwärtige Erfahrung aufdringt, und den Vorstellungen, die er ehmals hatte, muß ihn nöthigen, einen Ausweg zu suchen; sein gutes Herz läßt ihn die vielfältigen Unordnungen, Grausamkeiten und Verwirrungen keiner wollenden Vorsicht zuschreiben, er geht einer Ursache nach, und sein Räsonnement führt ihn auf die Nothwendigkeit des Schicksals, welcher er

alle Unordnungen aufbürdet, und er kann nach seinem Temperamente Beruhigung darinne finden: — Dieses ist Fromal in der folgenden Geschichte.

Endlich setze man ein leichtes Blut, munter dahingleitende Lebensgeister, ein fröliches lebhaftes Gemüth, einen Kopf ohne weiten überschauenden Blick, einen Verstand, der wenig räsonnirt, ein Herz, das gern glücklich seyn will und darum den Verstand desto leichter überredet, alles geradezu oder auf leichte Gründe zu glauben, was zur Ruhe und Zufriedenheit führt, und deswegen leicht über die Unvollkommenheiten der Menschheit hinzuschlüpfen, mit einer guten Dosis ehrlicher Treuherzigkeit zusammen; und so hat man den guten Medardus, der einen herzhaften Puff

von der Widerwärtigkeit geduldig erträgt, und fest glaubt, daß es ihm irgend wozu nützlich seyn könne, nur damit der Unmuth darüber seine Heiterkeit nicht doppelt unterbreche. —

Nach des Verfassers Theorie sind **Neid** und **Vorzugssucht** die zu allen Zeiten, an allen Orten, in allen Ständen der Menschheit und Gesellschaft, bey allen Charakteren allgemeinsten Triebfedern der menschlichen Natur und die Urheberinnen alles Guten und Bösen auf unserm Erdballe; er stellte also in dem Leben jener drey Personen ein Gemählde der Welt auf, in welchem **Neid** und **Unterdrückung** die Hauptzüge sind, wie sie ihm die Geschichte der Menschen und Völker darbot.

Verschiedene Schriftsteller haben uns die Welt und den Menschen als vortreflich geschildert: aber entweder betrogen sie sich selbst, oder wollten sie die Leser betriegen; entweder kannten sie den Menschen nicht genug, nur von einer Seite, oder wollten sie die Leser bestechen und sie überreden, daß sie die Züge ihres Gemähldes von ihrem eignen Herzen kopirt hätten. Der Verfasser glaubt wenigstens kein schlechter Herz empfangen zu haben, als diese Herren, wenn es auch nicht besser ist, und ohne die Welt und den Menschen mehr oder weniger kennen zu wollen, als sie, sagt er, was jeder Schriftsteller einzig sagen kann — was ihm scheint, nichts als das Resultat seiner Beobachtungen.

Nicht eigne Widerwärtigkeiten — denn der Pfad seines Lebens ist bisher mehr eben als holpricht gewesen — nicht Hypochonder oder Milzsucht — denn er war jederzeit Freund der Freude und Feind des Trübsinns — nicht Mangel an wahren Freunden — denn er besizt deren eine kleine Anzahl und hat auf seinen Wegen immerhin Menschen mit guten liebreichen Herzen gefunden — keine von diesen Widrigkeiten hat auf seine Vorstellungen, so viel er sich bewußt ist, einen schwarzen Schleier geworfen: er sah die Welt an, so weit sein Blick in gegenwärtige und vergangne Zeiten reichte, und sagt aufrichtig, was er gesehn hat.

Die übrigens lieber ideale Schilderungen von ganz guten Menschen und ganz

glücklichen Welten lesen, denen kann dieses Büchelchen keine taugliche Speise scheinen; und wenn sie lieber solche von ihm verlangten, so könnte er sie damit bedienen: denn er hat Risse zu vollkommnen Republiken und vollkommnen Welten fertig, in denen sichs aber vielleicht, wenn sie durch eine schaffende Kraft zur Wirklichkeit gebracht würden, sehr schlecht wohnen ließe: wenn es seyn soll, kann er auch träumen. Bis hieher hat er aber mehr Beruf gefühlt, zu sagen, was ist, als was er wünschte oder seyn sollte.

Doch fehlt es ihm auch nicht an guten und liebenswürdigen Zügen der menschlichen Natur, und er hat, um ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, schon längst eine Idee im Kopfe herumgewälzt, die

Idee eines Gemählde, das alles, was sich mit Wahrheit Gutes vom Menschen und der Welt sagen läßt, in sich schließen soll, und nichts wird ihn von der Ausführung abhalten, es wäre denn Gefühl der Unfähigkeit, oder Mangel an Lust und Muße. Dieses wunderbare Kompositum, das wir Menschen nennen, ist im einzelnen und im Ganzen ein wahrer Janus, eine Kreatur mit zwey Gesichtern, eins abscheulich, das andre schön — eine Kreatur, bey deren Zusammensetzung ihr Urheber muß haben beweisen wollen, daß er die streitendsten Elemente vereinigen, Geselligkeit und Ungeselligkeit verknüpfen und auch ein Etwas formen kann, dessen Masse aus lauter Widersprüchen bereitet ist und durch diese Widersprüche besteht. —

Denen sein Buch ganz misfällt — was sollte er diesen weiter sagen? — 'Tis too much to write books and to find heads to understand them — sagte Sterne, und sagte auch er, wenn man ihm nicht als unbescheidnen Stolz anrechnen würde, was man Sternen als Wahrheit gelten läßt. —

Chronologische und geographische Fehler mögen Kenner der Geschichte und Erdkunde berichtigen.

Wezel.

Erstes Buch.

Geh zum Fegefeuer mit deinen Predigten, Wahnwitziger! — rief die schöne Akante mit dem jachzornigsten Tone, und warf den erstaunten, halb sinnlosen Belphegor nach zween wohlabgezielten Stößen mit dem rechten Fuße zur Thüre hinaus.

Der arme Vertriebne schleppte sich mit stummer Betrübniß bis zu einem nahen Hügel an der Landstraße, wo er sich niedersezte, das Gesicht nach dem Hause zugekehrt, aus welchem er eben izt so empfindlich relegirt worden war, daß ihn die Schmerzen des linken Hüftbeins nicht einen Augenblick an der Gewißheit des Unfalls zweifeln ließen, ob ihn gleich seine Verweisung so unvermuthet überraschet hatte, daß ihm die Begebenheit wie im Traume vorgegangen zu seyn schien. Aus Liebe zu der grausamen Akante hätte er gern die Wahrhaftigkeit ihrer harten Begegnung geläugnet, wenn nicht der Schmerz jede Minute sie unwiderlegbarer gemacht hätte. Mit einem tiefen Seufzer gab er sie also zu, ließ

eine Thräne fallen, und machte seiner Beklemmung durch eine wohlgesezte Klage Luft.

Ach, rief er, so ist auch Akante ungetreu? Auch sie thut, was ich sonst als die Beschuldigung eines bösen Herzens verwarf, das mir das edelste schönste Geschlecht zu verläumden schien — Sie widerlegt mich? Sie beweist mir, daß diejenigen Recht hatten, die zu meinem großen Aergernisse ihr Geschlecht wankelmüthig, treulos, veränderlich, unbeständig nannten? So empfindlich muß ich überführt werden, daß ich in einer blinden Bezauberung lag, als ich diese verkleideten Ungeheuer ohne Fehler, ohne Laster glaubte? — O Akante! warum rissest Du mir die Augen auf, statt sie mir zu öffnen? — Nein, es ist nicht möglich! Du warst es nicht; ich habe geträumt. Breite deine Arme aus! ich komme zu dir zurück. —

Er wollte in der Begeisterung aufstehen, um sich an ihren Busen zu werfen, und er konnte sich nicht einen Zoll hoch von der Erde erheben: die gelähmte Hüfte zog ihn wieder zurück, daß er vor Schmerz laut schrie. Zur Vergrößerung seines Kummers mußte die ungetreue Akante ihm gleich gegenüber,

von seinem Nebenbuhler umschlungen, am Fenster stehn und mit der ausgelassensten Frölichkeit seiner spotten: wenigstens gab er ihrem Lachen diesen Sinn.

Ja, sie war es, sagte er endlich leise zu sich, sie war es, die Tigerinn! Sie hat mir meine Hüfte zerbrochen; sie hat mich zum Krüpel gemacht. — In diesem Tone fuhr er noch lange Zeit fort und sagte sich mancherley von den herzbrechenden Dingen, die meine Leser in jedem Romane oder Trauerspiele nachschlagen können. Mitten in dem Selbstgespräche näherte sich ihm ein Mann, auf einem Grauschimmel — zwo Gestalten, die er schon von weitem haßte, weil der Reuter eine so fröliche Mine in seinem Gesichte trug, als wenn die Glücksgöttinn seine leibliche Schwester wäre, und das Pferd in einem so leichten sorglosen Trabe daher tanzte, daß er mit seinem Herrn von Einem frohen Muthe belebt zu seyn schien.

Der Reisende redte ihn an, und erhielt lange keine Antwort, bis endlich seine muntre Freundlichkeit Belphegors Herz öffnete, zu dem jede Empfindung leicht und bald den Schlüssel fand. — Ich merke, Freund, sagte

der Fremde, daß du ein unzufriedner oder ein unglücklicher Mensch bist: in beiden Fällen bist du kein Mann für mich; denn ich kann dir nicht helfen, und mich mit dir zu grämen, habe ich keine Lust. Sey munter und lustig! und ich setze mich zu dir, so schwatzen wir eins zusammen. Willst du? — oder lebe wohl! —

Indem kehrte Belphegor, der ihm bisher den Rücken zugewandt hatte, weil ihm seine Hüftschmerzen die Bewegung des Umdrehens verboten, sich mit dem Gesichte und dem Oberleibe, so viel er konnte, nach jenem um, und — ach! Belphegor! rief der Andre und stieg vom Pferde — guter Mann! Bist du es? — Nein, so muß ich wissen, was dir fehlt. — Mit diesen Worten band er sein Pferd an eine Stange und sezte sich zu Belphegorn nieder. — Wunderlicher Mann! was hast du denn? sagte er, indem er den rechten Arm um ihn schlang und ihn an seine Seite drückte.

Ach, Freund Fromal! — war Belphegors seufzende Antwort, wobey er, sich windend, die Arme seines Freundes losmachte:

denn er hatte seine geschwollne Hüfte gedrückt. —

„Lustig, lustig, Belphegor! Hast du denn „gar die Narrheit begangen, ein Misanthrop „zu werden? — Mit deinem verdammten „philosophiren, spekuliren, meditiren! Ich „sagte dirs wohl: alles das Zeug wird dei„ner Frölichkeit den Hals brechen."

Ach, Fromal, wie glücklich, wäre mein ganzes Leben nichts als eiskalte Spekulation gewesen! Hätte nie Eine Empfindung sich darunter gemischt! Aber —

„Was hast du denn mit deiner Empfin„dung für Zank? — Sey frölich! und den „andern Empfindungen schlage die Thür „vor der Nase zu, wie ich!"

O wüßtest du, bester Fromal! die Treulose —

„Ey, ey! du hast dich verliebt, und bist „betrogen worden? — Ja, wer hat dich „das geheißen? —

Meine Empfindung, mein Gefühl, ihre Reize, ihre Anmuth, ihre unaussprechliche Anmuth; alles, alles befahl es mir. So un-

gewissenhaft sie mich hintergieng, so ist sie mir doch noch der schönste, der reizendste Theil der Schöpfung. Meine ganze Seele ist in ihre Reizungen verwebt; sie kann sich nicht losreißen, ohne sich selbst zu zerreißen: mein Gehirn — — —

„Nimm mirs nicht übel! — mag ein wenig versengt seyn. Glaubst du denn, daß „die Natur in ihrem ganzen Leben nur ein „einzigmal Luft, Feuer, Wasser, Erde zu„sammen knetete, und nur eine einzige so „schöne Wachspuppe daraus bildete, wie die „Ungetreue, die dich izt lahm geschlagen „hat? — Es ist ja alles voll davon! — „Was machst du mit der Empfindung in „dieser Welt? — Das ist eine Last, die „dich mit jedem Schritte zu Boden zieht. So „viel als nöthig ist, um die Freude zu füh„len! das übrige wirf weg! Ich habe mich „in mich selbst zusammengerollt, und lasse „mich vom Schicksale durch die Welt durch„wälzen, ohne daß mich etwas aufhält: stoße „ich irgendwo an, so bleibe ich so lange lie„gen, bis ich wieder einen neuen Stoß be„komme, und dann geht die Reise von neuem „fort."

Bester Fromal! wärst du an meiner Stelle, du nenntest die Empfindung keine Last —

„Aber zum Henker! wenn sie dir lahme „Hüften macht —

Nicht mir, nur Akanten habe ich gelebt —

„Wen nennst du da? — Akanten? Ey, „da bist du schön aufgefallen.

Kennst du sie? Ist es nicht das schönste Engelbild, welchem die Natur die herrlichsten Merkmale ihrer Meisterhand eingedrückt hat—

„Ja, ja, ein hübsches Mädchen ist es; „aber so falsch, wie eine Tigerkatze —

Fromal, sie kann es nicht seyn! Sage mir alles, nur nenne sie nicht falsch! Kaum hatt' ich sie ein einzigmal erblickt, so war meine Seele schon ganz in die ihrige gegossen, ihr Bild schon mit meinen innersten Gedanken so ganz zusammen gewachsen, daß eine Trennung sie beide vernichten mußte. Ich trank aus ihren Blicken, von ihren Lippen das reinste himmlischste Vergnügen. Wochen lang taumelte ich in einer Berauschung herum, Akante hatte den Schlüssel zu meinem

Herzen und zu meinem Vermögen: sie gebot mit Einem Winke, und beides mein Herz und meine kleinen Schätze thaten sich für sie auf —

„Und da sich die kleinen Schätze nicht mehr „aufthun konnten, jagte dich die englische „Akante zum Teufel?

Nie hätte ich geglaubt — eine so unschuldige ungekünstelte Aufrichtigkeit, eine so naife Offenheit, muntre lebhafte Gefälligkeit, so liebenswürdige Sitten, so ein zartes Gefühl, das jedes Lüftchen bewegte, zu jeder Empfindung gestimmt, so sanfte Minen, ein Gespräch mit den lieblichsten Wohlgerüchen des Witzes und moralischer Güte umduftet — setze daraus ein Bild zusammen und denke —

„— daß es eine Larve ist! Das hätte ich „dir zum voraus sagen wollen. Armer Belphegor! — Bist du mit deinem Gelde ganz „auf dem Boden?"

So geldarm als in Mutterleibe! Ich kaufte ihr Vergnügen über Vergnügen — kleine unschuldige Vergnügen; daß sie ihr Genuß ergözte, war mein Dank. In den seligsten

vollsten Entzückungen weidete ich mich an dem Gedanken, ein Geschöpf gefunden zu haben, das meine Empfindung ganz ausfüllte: alle, auch die bewundertsten Schönen hatten vor ihr stets ein trauriges Leere darinne zurückgelassen, nur sie nahm mein Herz ganz ein; und hätte ich noch eins gehabt, sie hätte es überfüllt: so ganz war ich von ihren Reizungen überströmt! Und siehe! plötzlich wirft sie sich in die Arme eines Nebenbuhlers —

„— dessen kleine Schätze sich weiter aufthaten als deine geplünderten! Nicht mehr „als billig! Von dir hatte sie weiter kein „Vergnügen zu hoffen; sie muste sich also „ihren Mann wieder suchen, der so treuherzig, wie du, sein Geld für Blicke und Mi„nen hingiebt: ist er mit seinen kleinen Schä„tzen am Ende, so schlägt sie ihn lahm, wie „dich, oder wohl gar ein Paar Beine ent„zwey.

Soll man es dulden, daß die Häßliche die edelste empfindungsvollste Klasse der Schöpfung durch ihre Theilnehmung an dem schönsten Geschlechte entweiht?

„Du machst mich zu lachen, guter Belphe„gor! — Ich dächte, du thätest eine kleine „Reise durch die Welt: die wird dich von „deinem Grame und deiner Empfindlichkeit „kuriren. Lerne, was für ein Ding der „**Mensch** und die **Welt** ist! dann wollen „wir sehen, ob deine Empfindung sich aus„dehnen oder zusammenschrumpfen wird. — „Schäme dich! wer wird um eines hübschen „Mädchens willen zum Narren werden? — „Fort in die Welt hinein!

Oder lieber aus ihr! Hier ist mein Daseyn vorüber; ich habe gelebt.

„Freilich lebt sichs schlecht, wenn man „kein Geld mehr hat; um einer Akante wil„len geh ich dir nicht Einen Schritt näher „zum Grabe. Wenns denn nun ja seyn „muß — es giebt ihrer mehr!

Aber so hinterlistig zu täuschen!

„Vergiß das nur, und sieh erst, ob du „der einzige bist!

Die heilige Unschuld zum Deckmantel zu misbrauchen!

„Ich bitte dich, vergiß das! Alle Men-
„schen betriegen und werden betrogen; einer
„laurt auf den andern, ihm ein Paar Schritte
„abzugewinnen, oder, wenn er kann, ihn
„mit Gewalt zurückzustoßen: alles ist im
„Kriege, und ohne Waffen geschehen alle
„Tage Niederlagen und Siege.

Und der Freche! meiner zu spotten!

„Natürlich, weil er der Stärkere war!
„Der Sieger hat allezeit Recht vom Ganges
„bis zur Spree und bis zum Südmeere.

Fromal, so verhülle ich mich in meine Tugend. —

„Das kannst du thun, wenn du fein zu
„Hause in deiner Stube bleiben willst; aber
„so bald du dich unter die Menschen mengst,
„so wird die Hülle in kurzem Löcher bekom-
„men: sie zerfetzen sie dir, oder du mußt sie
„bey Seite legen und dich so lange herumbal-
„gen, bis du dich in Autorität gesezt hast:
„dann fürchten sie sich, und du kannst dein
„Hüllchen wieder hervorholen.

Himmel! hat mir die Verderbniß auch meinen Fromal geraubt? — Du warst mir sonst so theuer —

„Weil ich so oft von moralischer Schön-
„heit, von Empfindung, von Liebe in einer
„Begeisterung mit dir sprach, in welcher da-
„mals meine Fantasie taumelte, und deine
„noch herumschwärmt! Ich weis nunmehr,
„was eine jede von jenen Raritäten in dieser
„Welt werth ist; der Firniß ist von meiner
„Fantasie weggewischt: laß dir Deine auch
„ausputzen! Du hast alsdann zwar weniger
„einsame Freuden, aber auch weniger Leiden
„unter **Menschen**; und wenn du ja ein-
„mal wider einen recht herzangreifenden Puff
„des Schicksals eine Stärkung brauchst, so
„wird eine Fantasie, wie die Deinige, noch
„immer brennbar genug seyn, um sie auf ein
„Paar Stunden zu erhitzen.

Du, sonst der edle, der empfindende, der be-
geisterte Verehrer der Tugend! — Doch die
Welt —

„— hat mich aus meiner Begeisterung
„gerissen; du wolltest sagen — **verdor-**
„ben! — wie man es nimmt! was wir
„sonst einander vorschwatzten, war der
„Rausch einer warmen Imagination und
„eines warmen Herzens: izt bin ich nüch-

„tern; ich sage dir nicht mehr so viel Schö-
„nes und Begeisterndes, aber desto mehr
„Wahres: was kann **ich** dafür, daß dies
„weniger begeisternd ist. — Ich bin dir doch
„noch theuer, wie sonst?

O Akante! o Welt!

„Laß doch Akanten und die Welt in Ruhe!
„Verhülle dich in Unempfindlichkeit! das ist
„der beste Mantel.

So lehre mich, Fromal, meinem Herzen ge-
bieten, daß es nicht schlägt, und meine Ge-
danken, sich selbst umbringen! —

„O die Menschen können die Empfindung
„gar herrlich abschleifen! Sie reiben an Ge-
„duld und Empfindung so lange, bis die
„Schärfe stumpf ist. —

Doch, sezte er hinzu, indem er das Gespräch
abbrach, hast du gar kein Geld mehr?

Die Antwort war: Nein. — Nimm!
fuhr Fromal fort, hier theile ich meinen lez-
ten Rest mit dir. Laß dich heilen, und dann
wandre, wohin dich dein Schicksal führt!
Nimm dein Herz und deinen Verstand mit,

aber deine Empfindung, Akanten und ihr Andenken laß um des Himmels willen hier auf diesem Flecke zurück! Lebe wohl! — und gleich gab er dem stummen Belphegor einen freundschaftlichen Kuß, schwang sich auf sein Pferd und trabte davon. — Vielleicht finden wir einander wieder, war sein lezter Zuruf, dann wollen wir sehn!

Belphegor saß unbeweglich, wie in den Boden gepflanzt, seufzte, weinte mit unter ein Tröpfchen, exklamirte, winselte, schalt, lobte seinen weggegangnen Freund, zählte sein Geschenk, warf es von sich, las es wieder zusammen; und endlich nach zwo Stunden voll solcher unruhigen ängstlichen Grimassen, da die Dämmerung einbrach, fieng er an zu überlegen, was bey so gestalten Sachen zu thun sey. Die Dämmerung wurde zu pechschwarzer Nacht, und seine Ueberlegung war dem Entschlusse keinen Strohhalm breit näher; er sank vor Mattigkeit nieder, schlief ein, und fand bey dem Erwachen für seine Berathschlagung so freyes Feld als Tages vorher.

Die Ruhe hatte indessen seine Lähmung und seinen Schmerz verschlungen; er konnte

wieder

wieder gehn. Gegen Mittag fand sich eine Menge Gäste bey Akanten ein; Musik, Geräusch, alles verkündigte die Freude eines Bankets, das ihr neuer Liebhaber gab. Welche Menschenseele, der Tages vorher die Besitzerinn eines so frohen Hauses Hüftenschmerz gemacht hatte, konnte einen solchen Anblick ertragen! Augenblicklich fand er die lange gesuchte Entschließung: der Aerger half ihm auf die Beine, er gieng und übergab allen zwey und dreißig Winden des Himmels ein dreymaliges lautes — Akante! in eben so viele vernehmliche Seufzer eingepackt.

Er gieng. Kaum hatte er eine kleine Strecke zurückgelegt, als vor seinem Gesichte ein Habicht auf eine Taube herniederschoß und die flatternde Hülflose würgte. Die Scene versezte ihn in eine so tiefe Wehmuth, daß er sich auf einen Rasenrand niedersezte und über die lezten Reden seines Freundes Fromal ernsthaft nachdachte.

Indem er in seinen Gedankentraum versenkt dasaß, näherte sich ihm ein Getöse, das nichts geringers als einen Zank ankündigte. Auf einmal erschienen ein Trupp Knaben und Mädchen, an dessen Spitze ein dickstämmiger

achtjähriger Bube einen Schwachen von geringerm Alter an den Haaren siegreich neben sich herschleppte, während daß die ganze Begleitung den Triumphirenden mit einem einstimmigen Jubel erhub, und hingegen dem Ueberwundnen von Zeit zu Zeit Koth oder Schimpfwörter zuwarf. Der Anblick bewegte Belphegorn: seine mitleidige Gutherzigkeit spornte ihn an, dem unbarmherzigen Sieger seine Beute aus den Händen zu reissen, und ihn wegen seiner Grausamkeit zu vernehmen. Auf seine Erkundigung nach der Ursache des Streites erfuhr er von einem unpartheiischen Zuschauer, daß die beiden Streitenden zween Pachterssöhne waren, daß sie beide kleine Gärtchen zu ihrem Vergnügen sich neben einander gemacht hatten, daß der ältre allmählich dem jüngern beinahe die Hälfte von dem seinigen betriegerisch abgezwackt, daß der Beraubte sich darüber beklagt, daß ihn der andre ausgelacht und endlich herausgefodert habe: darauf hatte er die noch übrige Hälfte von des Jüngern Garten verwüstet, und da dieser das Recht der Selbstvertheidigung seinen Verheerungen entgegen setzen wollte, so übermannte ihn der

Stärkre, schlug ihn zu Boden, und führte ihn izt im Triumphe auf. Belphegor verwies dem Ungerechten seine Grausamkeit, und ermahnte ihn, dem andern das Entwendete wieder zu ersetzen. — Hier bin ich! er mag mirs wieder nehmen! war die Antwort, und blieb es, aller Zureden ungeachtet. Belphegors gutes Herz wurde warm, er nahm den Leidenden in seinen Schutz und wollte den Frechen durch lebhafte Vorstellungen zur Gerechtigkeit nöthigen, wofür er ein Paar Steine an den Kopf, ein hönisches Gelächter und etliche Schimpfreden zum Danke bekam; die ganze übrige Gesellschaft stimmte im Unison mit ihm ein und eilte ihm nach: jedes darunter gab ihm Recht und vertheidigte ihn, weil er die stärksten **Fäuste** und das **unverschämteste Maul** im ganzen Dorfe hatte.

Um seinen Schutz nicht unkräftig zu sehen, ließ sich Belphegor von dem Zurückgeblieb-nen zu seinen Eltern führen. Er trug ihnen den statum causae sehr ernsthaft und lebhaft vor, und drang in sie, den ungerechten Eroberer mit allem väterlichen Ansehn zur Billigkeit anzuhalten. Man lächelte; Belphe-

gor glühte: der Junge kam dazu, riß den Zaun zwischen den beiden Gärten nieder, der Vater gab ihm zur Belohnung seiner Tapferkeit noch ein Stückchen Land dazu, der arme Ueberwundne mußte sein Eigenthum mit dem Rücken ansehn, und sich als einen schwachen elenden Nichtswürdigen oben drein verachten lassen.

Belphegor stuzte, wollte aus diesem Hause der Ungerechtigkeit entfliehn, ließ sich aber doch auf vieles Bitten zum Essen dabehalten. Der Herr des Hauses würgte zwo Tauben: Belphegor bedauerte bey sich die armen Kreaturen, und verzehrte sie beide vom Halse bis zu den Beinen ohne das mindeste Mitleiden, als sie gebraten auf dem Tische erschienen. Da er satt war, reiste er fort, that unterwegs einen Seufzer und rief: O Ungerechtigkeit! der Habicht würgt die Taube, der stärkre Bruder den schwächern, und der Mensch verschlingt die unschuldigen Thiere! Ja, Fromal — alles ist ungerecht wie Akante.

Die Nacht nöthigte ihn bald zu einer neuen Einkehr. Kaum hatte er sie erreicht, als ihn ein hagrer Kerl, der müßig an einem Baume lehnte, auf die Seite zog und

warnte, in diesem Loche nicht zu übernachten. Es ist das ärgste Diebesnest, das der Mond bescheint. — Wo soll ich aber bleiben? — Lieber unter freyem Himmel: wenn Sie wollten, so könnte ich Sie wohl an einen guten Ort bringen. — Belphegor merkte, worauf es ankam, um dahingebracht zu werden; er gab ihm von dem Wenigen, was ihm sein Freund zurückließ, ein kleines Geschenk und folgte ihm nach. Der Wegweiser führte ihn in einen dichten Wald, faßte ihn in der Mitte desselben bey der Gurgel und schwur, ihn auf der Stelle umzubringen, wenn er nicht seine ganzen Habseligkeiten an ihn auslieferte. — Aber welches Recht habt Ihr Bösewicht dazu? fragte Belphegor. Der Räuber wies ihm statt der Antwort ein langes Messer, nahm ihm sein Vermögen aus der Tasche, warf ihn zu Boden, kniete ihm auf die Brust und durchsuchte alle Behältnisse an seinem ganzen Leibe, wo sich nur eine Beute vermuthen ließ, gab ihm einen derben Fluch zum Abschiede, als er nichts erhebliches fand, und begab sich auf den Rückweg.

Die ganze Nacht hindurch blieb er in diesem Zustande liegen, ohne wegen der Unbe-

kanntschaft mit dem Walde Einen Fuß von der Stelle zu wagen. Gegen Morgen hörte er einen Mann sich ihm leise nähern und bey jedem Schritte still stehn, um sich umzusehn, ohne Belphegorn gewahr zu werden, bis ihn dieser anredete. — Mann, rief er, hast du Herz —

Nicht viel! antwortete der Ankommende furchtsam.

Hast du ein menschliches Herz mit menschlichen Empfindungen, fuhr Belphegor fort, so nimm dich meiner an! —

„Ach du lieber Himmel! wenn sich jemand „erst meiner annähme!"

Warum das, mein Freund?

„Warum? — Ich hätts sehr nöthig. „Nur ein wenig leise gesprochen!"

Was fürchtest du? fuhr Belphegor hitzig auf.

„Weiter nichts als ins Zuchthaus zu „kommen."

Wenn du es verdient hast, so wünsche ich Glück dazu.

„Ich habe ein Mädchen, das mich in mei=
„ner lezten Krankheit gepflegt und gewartet
„hat, wie eine Mutter: ich wollte sie heira=
„then; aber ich darf nicht. Das arme
„Mädchen sizt zu Hause, und weint sich die
„Augen aus dem Kopfe. Mein Herr will
„mich zwingen, ein Gütchen zu bearbeiten,
„das ein andrer vor mir verdorben hat. Ich
„kann nicht; es würde mich zu Grunde rich=
„ten. Im Stocke habe ich schon gelegen;
„und da ich noch nicht wollte, so drohte er
„mir mit dem Zuchthause. Mein armes lie=
„bes Mädchen soll ich auch nicht nehmen:
„wir müssen — ach! das wissen Sie nicht,
„lieber Herr! — auch von unsrer Liebe eine
„Abgabe bezahlen. Ja, das Bischen, was
„wir sauer erarbeiten! — ich bin entsprun=
„gen, und — du gutes Mädchen! — wenn
„sie mich haschen — *)

Mein Freund, wenn du Recht hast, so geh ich mit dir und spreche für dich. — Er weigerte sich anfangs; doch endlich überließ er sich ihm und führte ihn zu seinem Herrn.

*) Alles dieses wird vielleicht nur in gewissen Gegenden verständlich seyn.

Belphegor war ein lebhafter Advokat und bekam auf seine Anfrage — warum dieser Elende zu seinem Verderben gezwungen werden sollte? — die lachende Antwort: weil ich das Recht dazu habe. — Und wer gab Ihnen das Recht? — Das hab' ich gekauft. — Also kann man Unterdrückung kaufen? — Bliz! der Herr ist wohl verwirrt. Recht ist keine Unterdrückung; auch nicht, wenn ich den Herrn zum Hause hinausjage; — und so piff er eine Kuppel Hunde zusammen, hezte sie auf den armen Belphegor los, der mit Mühe einige Fragmente von seiner Kleidung aus ihren Zähnen rettete, und alles anwenden mußte, um nicht einen Theil seiner eignen Person einzubüßen.

Welche Ungerechtigkeit! welche Unterdrückung! rief er, als er sich ein wenig gesammelt hatte; und sein Magen sezte hinzu: welcher Hunger!

In seinem gegenwärtigen Zustande war ihm nichts übrig, als von der Wohlthätigkeit andrer zu leben; er bat um Almosen, hungerte selten und bekam niemals Ribbenstöße, noch Steine an den Kopf.

Eines Tages kam er auf eine Heide, wo etliche Freybeuter einen Mann so unbarmherzig behandelten, als wenn sie willens wären, ihn in Stücken zu zerlegen und auf gut huronisch zu essen. Belphegor glühte, so bald er den Auftritt erblickte, gieng hinzu und erkundigte sich nach der Ursache einer solchen Barbarey. Man würdigte ihn keiner Antwort, doch erfuhr er bey Gelegenheit, daß man ihn strafe, weil der Hund nichts herausgeben wolle. Aber welches Recht habt Ihr denn, etwas von ihm zu fodern? — Sie schlugen an ihre Degen, und einer darunter gab ihm oben drein einen wohlgemeinten Hieb, der ihm das rechte Schulterblatt in zwey gleiche Stücken zerspaltete. Aber, ihr Barbaren, welches Recht habt ihr — — ein zweiter Hieb über den Mund hemmte seine Frage mitten im Laufe.

Alles grausam wie Akante! — dachte er, und stopfte sich mit dem Reste seiner Kleidung seine Wunden zu. Er bekam eine Stelle in einem Krankenhause und wurde sehr bald geheilt. Ein Elender, der neben ihm lag und schon ein ganzes Jahr lang sein Bette nicht verlassen hatte, war während der Kur sein

vertrauter Freund geworden: doch izt wurde er über die schnelle Genesung seines Freundes neidisch, und biß ihn des Nachts in den kaum geheilten Arm; die Wunde wurde so gefährlich, daß der Arm beinahe abgelöst werden mußte.

Nach einem langen Kampfe mit Schmerzen und dem Neide seines Freundes wurde er wiederhergestellt und der Willkühr des Schicksals übergeben.

Seine erste Auswanderung machte ihn schon wieder zum Märtyrer seines guten Herzens. Er langte in einem Dorfe an, wo eben das gräßlichste Weiberscharmützel das Publikum belustigte. Ein Mädchen, das der ganze weibliche Theil der Kirchfahrt ärger als den Teufel haßte, weil es von Jugend an sich durch seine Kleidung unterschieden hatte, war in einem saubern Anzuge, einem ehrbaren Geschenke von der Regentinn des Dorfs, in der Kirche erschienen. Jedermann empfand, wie billig, den lebhaftesten Abscheu und Aerger über eine solche Hoffart: man murmelte die ganze Kirche hindurch, man schimpfte bey dem Herausgehn, und auf einmal stürzte die anwesende weibliche Christenheit mit geschloßnen Gliedern auf die schön-

gepuzte Nymphe los, um ihren Staat auf das jämmerlichste zu zerfleischen. Sie waren schon wirklich in ihrer Arbeit bis zum Hemde gekommen, das sie ebenfalls, ob es gleich nur aus grober demüthiger Leinwand geschaffen war und nicht die mindesten Spuren des Stolzes an sich hatte, nicht verschonen wollten, als Belphegor ankam. Er erblickte nicht so bald das Gesichte des leidenden Mädchens, das gewiß eine der besten ländlichen Schönheiten war und izt durch eine verschönernde Mine der Traurigkeit einen doppelt starken Eindruck machte, als seine Stirne glühte, als er mitten in das Gefechte rennte, das Mädchen und ihre Schamhaftigkeit aus den Klauen ihrer Gegner zu befreyen. Weil sein Ueberfall so plözlich geschah, und noch ein Nachtrab von Hülfstruppen zu befürchten war, so zerstreuten sich die Feinde anfangs: da sie aber wahrnahmen, daß sie ihre Furcht betrogen hatte, so wurden sie desto ergrimmter, ließen das gemishandelte Mädchen liegen und griffen ihren Helfer an, dem sie ein Auge ausschlugen, einen Finger quetschten und die Backen mit ihren Nägeln meisterlich bezeichneten. Oben drein wurde

er noch nebst der Grazie, die er beschützen wollte, von den dastehenden Gerechtigkeitspflegern in Verhaft genommen, die um so viel erbitterter auf ihn waren, weil er ihnen eine Lust verdorben hatte, und an die Herrschaft des Mädchens ausgeliefert.

Durch einen glücklichen Zufall war es veranstaltet worden, daß gerade damals zwischen den beiden Monarchen, demjenigen, welchem sie übergeben, und demjenigen, von welchem sie ausgeliefert wurden, eine Zwistigkeit herrschte, die oft in einen Privatkrieg ausbrach — wie er nämlich nach Einführung des Landfriedens Statt findet. Eine von den beiden Damen dieser Herren hatte bey einer Feierlichkeit, die die ganze schöne Welt der dasigen Gegend durch ihre Gegenwart verherrlichte, an der andern, die eine ganze Stufe im Range unter ihr war, einen Halsschmuck wahrgenommen, dessen Anblick ihr sogleich alle Nerven angriff, daß sie nicht anders als die Besitzerinn desselben von ganzem Herzen hassen mußte. Da ihre Männer, weil sie durch die Ehe Ein Fleisch und Ein Blut mit ihnen geworden waren, es für ihre Pflicht hielten, sich gleichfalls deswegen von

Herzen zu hassen, so wurde Belphegorn und seiner Mitgefangnen sogleich ohne Verhör Recht gegeben; Belphegor bekam seine Freiheit und war froh, nicht mehr als Ein Auge und Einen Finger eingebüßt zu haben: die gemeldete Feindschaft brachte ihm sogar eine Mahlzeit und ein kleines Geschenk für die bewiesne Tapferkeit ein. — Das war ein Sporn in die Seite gesezt.

Seine warme Gutherzigkeit fand auch bald eine neue Ursache, das Blut in Feuer zu bringen. Er traf unter einem wilden Apfelbaume ein kleines Männchen an, das mit gesenktem Kopfe und betrübter Mine dasaß. — Lieber Mann, was fehlt dir? fragte Belphegor, indem er sich zu ihm sezte. — Alles, antwortete jener mit einem Seufzer; denn ich habe gar nichts. Bettelarm bin ich.

So bist du nichts reicher als ich, erwiederte Belphegor. — Das könnte ein Trost für mich seyn, sprach der Andre, wenn ein Trost mir etwas helfen könnte: aber — es ist umsonst! —

Sage nur, was dir widerfahren ist! rief Belphegor hitzig. — Das kann zu nichts die-

nen. Willst du mich bedauren? — Bedauert hat mich jedermann, aber niemand geholfen. — So will ich der einzige seyn, sprach Belphegor glühend. — Armer Elender! wie könntest du das? Hilf dir! dann glaubte ich, daß du Wunder thun und auch mir helfen könntest.

Belphegor knirschte mit den Zähnen und verstummte vor Aerger und Begierde. — Mann, so sage mir nur deine Geschichte! sprach er endlich mit halb erstickter Stimme. — Meine Geschichte? — ist kurz. Der menschliche Neid hat mich zu Grunde gerichtet. Ich hatte ein Vermögen, ein schönes Vermögen — nicht groß aber hinreichend; es war ein Theil von meinem väterlichen Erbgute. Ich war unermüdet, auf die Wirthschaft aufmerksam, und mein Vermögen vermehrte sich zusehends; ich kaufte beinahe mehr an, als ich geerbt hatte. Indessen nahmen die Umstände meines Bruders immer mehr ab; er wurde auf mein Glück neidisch; er gab mir schuld, ich habe ihn bey der Theilung bevortheilt: er verklagte mich. Wir prozessirten, mästeten Richter und Advokaten, er spielte alle mögliche Kabalen, und ich ver-

lor beinahe: endlich gewann niemand den Prozeß, und ich verlor mein Vermögen: nun blieb die Sache liegen. Nicht einen Pfennig behielt ich übrig: die Gerechtigkeit nahm alles, weil sie mir Gerechtigkeit hatte wiederfahren lassen **wollen**, wenn ich nicht vor der Zeit verarmt wäre.

Komm! wir wollen dem fühllosen Bruder den Kopf zerbrechen; er verdients! rief Belphegor hastig und ergriff ihn bey dem Arme. — Guter Mann! ich sehe, du hast Herz — ein gutes und ein muthiges. Wozu kann das dienen, daß wir ihm den Kopf zerschlagen? —

Ihn zu bestrafen, den Hartherzigen! —

„Wozu könnte das dienen? —

Du machst mich rasend, Freund! — Komm! —

„Ja, ich komme — um mit dir betteln zu „gehn: das Köpfezerschmeißen ist gefährlich. „— Ach! —

Was siehst du, daß du so seufzend hinblickst? fragte Belphegor und war halb zum Aufspringen gefaßt. —

„Meinen Bruder!“ — Weg war Belphegor, ehe er das Wort noch völlig aussprach, oder ihn zurückhalten konnte — gerade auf den Mann zu, den er für den Bruder des Unglücklichen hielt. Er ereilte ihn, faßte ihn bey dem Halse und kündigte ihm seinen Untergang, die Strafe für seine Unbarmherzigkeit und seinen unbrüderlichen Neid an. Der Andre, der während des Prozesses eine reiche Wittwe durch List zu seiner Frau gemacht hatte und sich izt wohlbefand, rief einen Trupp-Arbeiter zu Hülfe, die in einem nahen Busche Holz für ihn fällten. Sie kamen mit allen Werkzeugen der Rache, Knitteln, Aexten, Beilen, schlugen den übermannten Belphegor vom Kopf bis auf die Füße blau, die linke Hand morsch und ein großes Loch in den Hirnschädel: so verließen sie ihn.

Der Mann, um dessentwillen er sich allen diesen Schmerzen ausgesezt hatte, wagte sich nicht in die Nähe des Streites, blieb furchtsam in der Ferne stehn, so lange es Schläge sezte, und schlich langsam zu seinem Verfechter hin, als die Gefahr vorüber war. Er beklagte ihn herzlich und versprach mit der gerührtesten Dankbarkeit, sich seiner anzunehmen,

nehmen, sich nie von ihm zu trennen. Er wusch seine Wunden, verband ihn, so gut er konnte, und trug ihn auf seinen Schultern in ein Dorf, wo sie auf vieles Bitten in einer Scheune beherbergt wurden.

Eine Regel hatte sich Belphegor aus seinen bisherigen Unglücksfällen abgezogen, daß er in die Flamme seines guten empfindungsvollen Herzens eine gute Dosis kühle Vorsicht gießen müsse: er nahm sich auch in völligem Ernste vor, Neid und Unterdrückung ins künftige als bloßer Zuschauer zu betrachten, eher an dem Feuer des Unwillens zu ersticken, als es hervorbrechen zu lassen, und wenigstens die innerlichen Theile des Leibes unbeschädigt zu erhalten, da kein äußerliches Glied an ihm war, das nicht Denkmale seines Eifers für die Gerechtigkeit, blaue Flecken, Narben oder Beulen bezeichneten.

Der Mitleidige, der ihm einen Plaz bey sich verstattet und auch zuweilen eine Wohlthat mitgetheilt hatte, bot ihm izt, da er wieder geheilt war, wie auch seinem Gefährten eine Stelle unter seinen Arbeitern an: keiner von beiden schlug das Anerbieten aus,

besonders nicht Belphegor, und zwar deswegen, weil er hier weniger Reizungen, sich neue Wunden zu erwerben, zu finden hoffte. Seinen bisherigen Begleiter, Wärter und Freund knüpfte die Dankbarkeit auf das engste mit ihm zusammen, und ihre Freundschaft schien ihnen unzerstörbar, sie war die wärmste, die unverbrüchlichste auf der Welt — weil keiner einen Gran Elend oder Glück mehr oder weniger besaß als der andre.

Belphegor erhielt bald einen merklichen Vorzug in der Gunst seines neuen Herrn, weil er, seiner Leibesschäden ungeachtet, viel mehr Thätigkeit und Arbeitsamkeit, als sein Freund, bewies. Der Alte erkannte es mit freudigem Danke, daß er sich um seines Nutzens willen zu Tode arbeiten wollte, und gieng damit um, ihm zu Belohnung seiner nützlichen Dienste, nach Labans löblichem Beispiele, seine einzige Tochter in die Arme zu werfen — ein dickes rundes wohlbeleibtes Mädchen, das alle Sonntage einen vollwichtigen Doppeldukaten mit Kaiser Karl des sechsten Bildnisse an dem gelben Halse trug, zwey Hemde und einen ungeflickten Rock be-

saß, da das ganze übrige Dorf Winter und Sommer halbnackt gieng. Ehe Belphegor diese wohlgemeinte Absicht erfuhr, kam sein Freund dahinter. Er fühlte sogleich, als ihm das nahe Glück seines Freundes bekannt wurde, eine so starke Revolution in der Galle, daß er augenblicklich seinen Herrn aufsuchte und ihm hinterbrachte, er habe vor ein Paar Minuten Belphegorn und die tugendreiche Tochter vom Hause hinter einem Heuschober in einer so vertraulichen inbrünstigen Vereinigung gesehn, daß er dieser seiner Aussage gewiß Glauben beymessen würde, wenn er drey Vierteljahre auf den Beweis warten wollte. Der Alte, dem die Keuschheit seiner Tochter am Herzen lag, und der ohne große Noth weder göttliche noch menschliche Gesetze gern brach, noch brechen ließ, brannte von Wuth, rennte nach dem Orte zu, wo er Belphegorn zu treffen glaubte, fand ihn bey der Arbeit, ergriff eine Heugabel und rennte ihm von hinten zu alle drey Zinken in das dicke Bein, stach ihm eben so viele Löcher in den Kopf und schlug ihm das linke Bein einmal entzwey. Zwo Stunden darauf ließ er den Bader kommen und ihn vom Kopf bis auf

die Füße wieder ausflicken, um nicht von der Gerechtigkeit des Orts dazu angehalten zu werden: da er wieder ausgebessert war, nahm er eine Peitsche und gab ihm mit fünf und zwanzig wohlgezählten Hieben seine Entlassung, und mit einem kräftigen Fluche ein Empfehlungsschreiben an den Teufel auf den Weg. Belphegor nahm von seinem Freunde beweglichen Abschied, und dieser bekam den Tag darauf die dicke Rahel mit allen Pertinentien in rechtmäßigen ehelichen Besiz.

Diesmal konnte sich es Belphegor mit dem größten Eide versichern, daß ihm sein gutes Herz nicht den Kopf zerlöchert hatte: eigentlich wußte er gar nicht und erfuhr auch niemals, warum ihm ein so schmerzhafter Abschied ertheilt wurde. — Demungeachtet, sagte er, will ich auf meiner Hut seyn und mich von meiner Hitze nicht hinreißen lassen, wenn man gleich Millionen Menschen vor meinen Augen zerhackte und in Blute kochte.

Er litt viele Tage Hunger, weil auf dem ganzen Striche, wo er gieng, alle Dörfer verbrannt, die Einwohner niedergesäbelt oder betteln gegangen waren. Der Nachbar des

Landes hatte einen Einfall in dasselbe gethan und viertausend Stück Schafe, die es mehr ernährte als das seinige, aufspeisen lassen: bey der Gelegenheit hatte man statt des Freudenfeuers über erlangten Sieg ein Dutzend Dörfer angezündet.

Belphegor fand einen von den Kriegsmännern, die bey diesem Treffen sich Heldenlorbern erfochten hatten, an einem kleinen Bache, wo er sich seine Wunden wusch. Er sezte sich zu ihm und machte ihm ein sehr rednerisches Bild von der Verwüstung und dem Elende, das er unterwegs angetroffen hatte, das der andre mit einem stolzen Lächeln anhörte. — Ja, heute sind wir brav gewesen, sprach er und strich den Bart. — Aber um des Himmels willen, rief Belphegor vor Hitze zitternd, wer gab Euch denn das Recht, so viele Leute unglücklich zu machen? —

Der Krieg! brüllte der Soldat.

„Und wer gab Euch denn das Recht zum „Kriege? —

Die Leute leben hier zu Lande, wie im Paradiese, schwelgen und schmausen. Wir ha-

ben zwölfmalhunderttausend geübte Arme, und unsre Feinde kaum sechstausend: wir müssen ihnen die sündliche Lustigkeit vertreiben.

Und also, ihr Barbaren, ist eure Uebermacht das Recht, eurem Neide so viele Unschuldige aufzuopfern? — Ist **das** euer Recht? —

Kerl! du bist nicht richtig im Kopfe; du phantasirst; so ungereimtes Zeug schwatzest du: am besten, mit dir ins Tollhaus! — und so ergriff ihn der Kriegsmann, band ihn mit einem Riemen an sein Pferd und ließ ihn neben sich her außer Athem laufen, wenn er nicht von dem Pferde geschleppt seyn wollte, das in einem frischen Trabe fortschritt. Zwo Stunden nach ihrer Ankunft in der nächsten Stadt war Belphegor, zwar in keinem Tollhause, aber doch im Zuchthause einquartiret, wo er an einen Pfahl gebunden und mit dreißig muntern Peitschenhieben bewillkommt wurde: darauf schloß man ihn ein und befahl ihm, jeden Tag zwanzig Pfund Wolle zu verspinnen, und da er menschlicher Weise diese Zahl niemals vollmachte, so bekam er

zu Ersparung der Kasse selten etwas zu essen und alle Abende für jedes fehlende Pfund sechs Hiebe.

Seine Gesellen wurden in kurzem seine Freunde; ein gemeinschaftliches gleich trauriges Loos machte sie dazu. Nach langen Bitten erbarmte man sich endlich über den armen Belphegor und erließ ihm täglich zwey Pfund von der vorgeschriebnen Quantität Wolle; er bekam nichtsdestoweniger alle Abende Prügel, weil er auch achtzehn Pfund eben so wenig bestreiten konnte, nur jeden Tag zwölf Schläge weniger, als die übrigen. Von Stund an haßten ihn alle seine Kameraden wegen dieses vorzüglichen Glücks, und beschlossen, ihn des Nachts im Bette zu verbrennen. Sie führten ihren Anschlag aus, legten brennenden Zunder in das Bettstroh, die Flammen nahmen überhand, Belphegor und die übrigen Züchtlinge entwischten, und das Haus lag nebst einer ganzen Gasse innerhalb etlicher Stunden im Aschenhaufen da. —

So soll man mir doch die Zunge ausschneiden, wenn ich mich wieder verleiten lasse,

Ein Wort über Ungerechtigkeiten zu verlieren! sagte sich Belphegor, als er in Sicherheit zu seyn glaubte. — O grausame Akante! in alles dieses Unglück hast **du** mich gestürzt! — Akante! Akante!

Diesen Ausruf that er, nachdem er zwölf Stunden in einem Zuge gelaufen war und sich izt ermattet in einem frischen Birkenbüschchen niederließ, wo er sicher vor allem Nachsetzen auszuruhen gedachte. Er war im Lande der **Lettomanier**. Kaum hatte er Athem geschöpft, als er ein barbarisches Geschrey aus der Ferne hörte, als wenn Pygmäer und Kraniche zusammen kämpften. — Schon wieder etwas! dachte er; aber meinethalben schlagt ihr euch in Millionen Stücken; ich will zusehn.

Das Geschrey wurde immer stärker, immer näher, und Belphegor immer unruhiger, als sich endlich ein ganzer Haufe Bauern in den Busch hereinstürzte, wo er verborgen saß. Hier sind wir sicher, sprachen sie und lagerten sich. Das war ein warmer Tag! — Andre brachten ein Faß mit einem Triumphgeschrey herzugeschleppt, das die Gelagerten

beantworteten, und das Glas gieng munter herum. Ein jeder trank seinem Fürsten und der Freiheit zu Ehren.

Der Freiheit? dachte Belphegor, hui! was müssen das für Leute seyn? — Er horchte und konnte nichts zusammenhängendes erschnappen, als daß hier zu Lande Bauernkrieg war, bis endlich einer in gewissen Angelegenheiten seitwärts schlich und auf seinem Wege Belphegorn im Gesträuche erblickte, den er sogleich hervorzog und seinen Mitbrüdern vorstellte. Man untersuchte ihn genau, ob er vielleicht zu der feindlichen Partey gehörte, und nachdem man ihm, in Ermangelung einer gesezmäßigern Tortur, hundert Prügel auf die Fußsolen gegeben hatte, ohne ein Ja aus ihm herauszwingen zu können, so wurde er feierlich für unschuldig erklärt und zum Glase zugelassen, was ihm aber wenig schmeckte; denn seine Fußsolen brannten wie Feuer.

Willst du mit für die Freiheit fechten? fragten ihn einige. — Gebt mir nur die meinige, dann seht, wie ihr die eurige behauptet! — Was? für die Freiheit willst du nicht fechten?

Du bist ein Spion! ein Feind! — und sogleich sezte man sich in Positur, ihn mit einem Strohseile an eine schöne schattichte Eiche aufzuhängen. — Sagt mir nur erst, wer eure Freiheit gekränkt hat? rief Belphegor, als er den Spaß dem Ernste so nahe sah; sagt mir es, und gern, gern will ich für sie fechten.

Siehst du, nahm sein Nachbar das Wort, der bisher beständig still gesessen hatte — siehst du! der liebe Gott hat uns nur zwey Hände und zwey Füße gegeben, und doch sollten wir den Leuten, die uns gekauft haben, so viel arbeiten, als wenn wir ihrer ein Paar Dutzend hätten. Sie wollten uns weis machen, wir hätten keinen Magen; wir sollten nur hungern, sie wollten schon für uns essen: und ob uns ein Paar Lumpen auf dem Leibe hiengen, oder ob wir nackt giengen, wäre auch gleich viel; Adam sey ja in Gottes Paradiese auch nackt gegangen und ein braver Mann, der erste Erzvater gewesen. Was wäre denn nun vollends solchen nackten Lumpenkerlen Geld nöthig? meinten sie; wir hätten ja ohnehin keine ganzen Taschen; also wärs doch tausendmal besser, daß

wirs ihnen gäben, als wenn wirs verlören: das wäre ja jammerschade: sie wollten uns dafür recht hübsch gepuzte Kerle, Laufer, Lakeyen, Heyducken, schöne Pferde, allerliebste Hunde, hübsche Kutschen zu sehn geben, und alle Sonntage sollten wir ihr Vivat rufen, ihnen langes Leben und Wohlergehn wünschen, und wenn wir etwas in der Tasche aus Versehn zurückgelassen hätten, es auf ihre Gesundheit in ihrem Biere vertrinken. Die Woche über sollten wir nur hübsch fleißig seyn, hübsch viele und gesunde Kinder liefern, die auch bald arbeiten und geben könnten, und dabey Gott mit frölichem und zufriednem Herzen danken, daß er uns so gnädige Herren beschert hat, die uns nicht lebendig schinden, weil sie uns sonst nicht brauchen könnten. Des Lebens wurden wir satt; freyer Tod ist besser als sklavisches Leben; wir schlugen zu. Achtzehn Schlösser haben wir schon bis auf den Grundstein zu Pulver verbrannt, neunzig Grafen und Edelleuten die Bäuche aufgeschnitten und einen ganzen Schwarm Edelfrauen bey Strohwischen gebraten, samt den schönen Jungen und Jungfern, Hunden und Pferden, die sie von un-

serm Gelde gekauft haben. Heisa! Es lebe die Freiheit! Willst du mitfechten? — Komm! wir sind zurückgesprengt worden. Wir wollen dort ans Schloß ansetzen, das im Walde liegt. Dem rothköpfichten Junker dort auf den Hals! Fort Brüder! du sollst unser Anführer seyn, Freund! — Ja, unser Anführer! riefen sie alle und machten sich marschfertig.

So wenig sich Belphegor diese Ehre wünschte, oder auch sein Amt versehen konnte, weil er wegen der zerprügelten Fußsolen kaum ohne Schmerz aufzutreten vermochte, so wollte er doch lieber mit seinem Kommandostabe vor ihnen her hinken, als sich an die schöne schattichte Eiche aufknüpfen lassen: er stolperte also vor seiner Armee voran, wie ein zweiter Ziska, mit dem gegenwärtig sein ganzer Körper große Aehnlichkeit hatte. Der Marsch gieng unter einem unaufhörlichen Ausrufe der Freiheit auf das Schloß des Junkers los, dem sie ihren Besuch zugedacht hatten. Sie kündigten ihre Ankunft zuerst durch eine volle Ladung Steine den Fenstern an, erbrachen das Wohnhaus und liefen schon herum, um brennbare Materien aufzu-

suchen. Plözlich war der ganze stürmende Haufe von einem Truppe der Landesarmee umschlossen; man schrie, man fluchte, lief, stund, gieng; man warf Steine, Balken, Dachziegeln; man erschoß, man würgte, man raufte sich bey den Haaren; einige stachen mit Mistgabeln, andre metzelten mit Säbeln die Feinde nieder, und viele schlugen sie mit Knitteln todt; viele suchten den Ausgang zur Flucht, fanden ihn nirgends, öffneten sich ihn mit Gewalt und wurden mitten im Durcharbeiten daniedergetreten; der Vater tödtete unwissend den Sohn, und der Sohn erwürgte den Vater; sterbende Stimmen ächzten — Freiheit! und lebende riefen — Rebell! Abgerißne Füße, zerfleischte Arme, gequetschte Köpfe, verstümmelte Leiber, Waffen, Beute, Pferde lagen in dem schrecklichsten Chaos neben und über einander. Zweyhundert Bauern wurden auf dem Wahlplatze erschossen, von Pferden zermalmt, im Gedränge erdrückt, zertreten, eine viel größere Anzahl gefangen, und nur wenige entkamen, worunter auch Belphegor war, der in der Begeisterung des Treffens ritterlich gefochten und von einem sich davon stürzenden Schwarme mit fortge-

rissen worden war. Man sezte ihnen nach, die übrigen entkamen durch die Geschwindigkeit der Füße, doch den unglücklichen Belphegor nöthigten seine wunden Fussolen zurückzubleiben und in die Hände der Nachsetzenden zu fallen. Eine lange Allee vor dem Stadtthore wurde sogleich mit vierhundert aufgehängten Bauern geschmückt, hundert wurden gerädert, andre lebendig eingemaurt, und alle als Rebellen verflucht, ihre Namen in Stein eingehauen, und ihr Andenken auf ewig mit der größten Schande gebrandmahlt. Für die Anführer, worunter auch Belphegor sich befand, wollte man bey größerer Muße eine Strafe aussinnen, die alle Strafen der ganzen polizirten Welt an Strenge und Grausamkeit überträfe.

Belphegor, der das gräßliche Schauspiel mit ansehn mußte, gerieth bald in Feuer; stark empfindende Herzen, wenn sie zu heftig angegriffen werden, wagen das Aeußerste: er faßte einen von den dastehenden Richtern bey der Knotenperucke. — Welches Recht, sprach er, habt ihr, Barbaren, diese Unglücklichen ohne alles Gefühl wie Rebellen niederzume-

zeln? Sie wollten das Joch abwerfen, das schändlichste Joch der Unterdrückung, und ihr straft sie, daß sie eine Freiheit zu erkämpfen suchten, die ihnen die Natur so gut als euch gab, und die ihr ihnen entrisset! Schande! ewige Schande für die Menschheit, daß sie ihr Wohlseyn auf den Untergang etlicher Schwachen aufbaut.

Der Richter, der kaltblütigste Mann, der auf einem Richterstuhle gesessen hat, antwortete ihm zur Kurzweile ganz trocken: wer hat ihnen denn etwas unrechtes zugemuthet? Es blieb ja alles bey dem Alten. —

Ja, unterbrach ihn Belphegor, bey der alten Unterdrückung! Unsre Vorfahren in dem unseligsten Stande der Wildheit überwältigten die Väter dieser Elenden und legten ihnen das barbarischste Joch auf; und wir, die wir jene Zeiten mit der stolzesten Verachtung unter uns herabsetzen, wir - - - *)

*) Nichts muß für einen Mann, der denkt und empfindet und also die mannichfaltigen Reste der Barbarey in unserm Zeitalter nicht ohne widriges Gefühl betrachten kann, aufrichtender seyn und seinen Blick in die Zukunft froher

Das ist ja immer so gewesen! fiel ihm der Richter ein. Der Stärkere hat von Ewigkeit her den Schwächern zum Sklaven gehabt, ein Mensch hat beständig über den andern herr-

machen, als daß Monarchen, und unter ihnen der größte seine Sorge dahin lenkt, die Unglücklichen, die das Schicksal dem Besten des Ganzen gewisser maßen aufopfert und sie arbeiten läßt, damit andre sich pflegen können, ihrer ursprünglichen Freiheit so nahe zu bringen, als es sich ohne Nachtheil des Staats thun läßt, und daß sogar diejenigen, denen eine verjährte Unterdrückung jene Lastträger unterwarf, großmüthig die Hände bieten, ihnen mit Entsagung ihres eignen Nutzens ihr Joch zu erleichtern, da es nun einmal nicht möglich ist, es ihnen ganz abzunehmen. — Wenn Joseph Millionen Soldaten in der besten Disciplin unterhielt, Taktik, die Künste des Angriffs und Rückzugs in den vollkommensten Stand sezte, Türken, Heiden und Christen überwand, so wären in meinen Augen alle diese lorberreichen Thaten nicht zur Hälfte so viel werth, als die einzige, daß er daran arbeitet, den böhmischen Bauern etliche Grane bürgerlicher Freiheit mehr zu geben, als sie vorher die Verfassung, das heißt, eine verjährte, zum Recht gewordne Unter-

herrschen wollen, und wer den andern hat daniederwerfen können, der ist der Herr gewesen. Es war ja immer so, wie wir in Historienbüchern finden, daß der Schwache,

Unterdrückung genießen ließ; und diejenigen Herren, die ihren eignen Verlust nicht achteten, sondern die Absichten ihres Monarchen unterstüzten, sind meines Bedünkens mehr als Scipione und Türenne: denn sie besiegten den Eigennuz, den hartnäckigsten schlausten Feind. -- Ihr Dichter und Redner! für solche Handlungen allein solltet ihr Wiz und Beredsamkeit haben! Bis zum Anbeten kann ich den Monarchen lieben, der seinen Blick auf die niedere verachtete Klasse der Menschheit wirft und ihnen zwar nicht Bequemlichkeiten, Ueberfluß, Verfeinerung geben will — eine schädliche Gabe! — sondern von den vielen Einschränkungen der Freiheit, die sie zur Arbeit nöthigen, diejenigen hinwegnimmt, die ohne Revolution weggenommen werden können, den Herren einen kleinen zu verschmerzenden Verlust, und dem Unterthan ungleich größern Vortheil verschaffen: wie ich hingegen nie ohne innerliche Erschütterung einen sonst guten Mann — im Durchschnitte genommen! — mit Ernst behaupten hören konnte, daß ein Bauer nichts

wenn er so dumm war, sich von dem Mächtigen nicht alles gefallen lassen zu wollen, gehangen, geköpft, gerädert wurde. —

„Aber diese Elenden wollten ja gern eure „und der übrigen Menschheit Diener seyn, „nur als Menschen behandelt werden, die „zu ihrer Glückseligkeit so wohl als ihr „auf diese Kugel gesezt sind. —

Es ist ja immer so gewesen; was wollen sie denn neues haben? Die Menschen haben ja beständig einander gequält, und wer sich nicht quälen ließ, den schlug der andre todt, wenn er konnte. Es ist ja immer so gewe-

mehr als gesunde Hände und Füße und zwey Löcher brauche, eins zum essen, das andre zum — d. i. ein instrumentum rusticum sey. Desto erfreulicher ist es, daß das Beyspiel des Oberhauptes es vielleicht noch in unserm Menschenalter dahin bringen wird, daß sich jeder einer solchen vom Eigennutze gestimmten Denkungsart schämt. — Izt, bey einem so guten Anschein solltest du leben, Belphegor! so würde dich die gute Hoffnung vor der Misanthropie bewahren!

sen; wenn dirs so nicht ansteht, so ändre das! Mache, daß du morgen nicht gehangen wirst; wenn dus kannst, so hast du Recht, aber bis hieher haben **wir** es.

Belphegor, der durch den dehnenden fühllosen Ton und die eiskalte Frostigkeit des Mannes ganz außer sich selbst gesezt war, biß vor Zorn und Wuth so heftig in seine Ketten, daß ihm zween Zähne blutig aus dem Munde sprangen, und gern hätte er das ganze Tribunal mit den übrigen zerrissen, wenn ihm nicht nach seiner ersten Invasion in die Knotenperucke, zu Verhütung alles Schadens, der Hals vermittelst einer dauerhaften Kette mit den Knieen zusammengeschnürt worden wäre.

Den Tag darauf wurde das Urtheil an ihm vollstreckt, das ihm der kaltherzige Richter prophezeiht hatte: er wurde an einem der ansehnlichsten Plätze der Stadt in Ketten aufgehangen, die man in Ermangelung derselben in Stricke verwandelte: da man aber seinen Namen erfuhr, und aus dem fremden Klange

desselben schloß, daß er keines lettomanischen Ursprungs seyn könnte, so wurde beschlossen, ihm, als einem Ausländer, die schuldige Ehre anzuthun, und ihn eine Viertelelle höher zu hängen, als den Lettomanier, der neben ihm seine Stelle finden sollte, und dieser mußte ihm aus Höflichkeit die rechte Hand lassen. Der Lettomanier, der dies als eine Beleidigung gegen seine einheimische Abstammung und gute Geburt ansah, wurde neidisch auf Belphegorn: er bestach den Scharfrichter, diesen Nebenbuhler der Ehre so schwach zu befestigen, daß ein mäßiger Sturm ihn entweder in gleiche Linie mit ihm bringen oder ganz unter ihn daniederwerfen könnte. Es geschah. Kurz darauf entstund ein Erdbeben, der Himmel überzog sich mit fürchterlichen Wolken, es donnerte und blizte, regnete und stürmte — welches alles die Lettomanier nunmehr, da sie durch den Ausgang belehrt waren, wer Recht hatte, als einen Beitrag der göttlichen Rache zur Bestrafung der umgebrachten Rebellen betrachteten. Der Sturm warf den schlecht befestigten Belphegor herunter, der Bliz traf ein Haus in der Nach-

barschaft, das sogleich in hellen Flammen aufloderte, das Feuer verbreitete sich von Haus zu Haus, von Gasse zu Gasse, und verheerte fast die halbe Stadt. Während des Tumultes, da alles winselte, schrie, lärmte, lief und rennte, erwachte Belphegor, an dem der Scharfrichter sein Amt überhaupt schlecht verwaltet hatte, von seiner bisherigen Betäubung, da Blut und Lebensgeister wieder ihren ungehinderteu Lauf bekommen hatten; er erblickte nicht so bald den Aufruhr und das allgemeine Schrecken, als er ohne Anstand die Entschließung nahm, die Gelegenheit zur Flucht zu nützen. In Eile arbeitete er sich los, so gut er konnte, und floh zur Stadt hinaus: niemand bemerkte ihn, und niemand wollte ihn bemerken.

Die ganze Nacht hindurch lief er, ohne ein einzigesmal auszuruhen, und kam in der Morgendämmerung mit der Angst eines Gehängten, der nicht gern eine zweite Erfahrung machen möchte, wie es sich zwischen Himmel und Erde wohnt, an eine Priesterwohnung, wo er mit so großer Verwunderung als Bereit-

willigkeit aufgenommen wurde. Sein Gefährte war nebst Stricken und Galgen verbrannt, und weil man ihn gleichfalls in Asche und Staub verwandelt glaubte, so blieb er vor der Nachstellung desto sichrer.

Zweites Buch.

Der ehrliche treuherzige Magister **Medardus** war gegenwärtig der Besitzer dieser einsamen ländlichen Wohnung — ein Mann, der alle Menschen Brüder nennte und als Brüder behandelte, der ärmste und doch der freygebigste gastfreyeste Seelenhirte des ganzen Landes, der mit Unglück und Gefahren gekämpft hatte und noch täglich von ihnen herausgefodert wurde, sieben lebendige Kinder besaß und eine Vorsehung glaubte.

Zween Unglückliche bedürfen keiner Mittelsperson, in Bekanntschaft oder Vertraulichkeit zu gerathen: bey dem guten Medardus war sie noch viel weniger nöthig. Ein Krug voll Apfelwein, das sein täglicher und liebster Trank war, vertrat die Stelle derselben und wurde häufig unter beiden gewechselt; Belphegor klagte und jammerte dabey über den Neid und die Unterdrückung der Menschen, und Medardus ermahnte ihn, mit der Welt zufrieden zu seyn, so lange es noch Apfelwein und eine Vorsicht gebe.

Brüderchen, iß und trink heute noch! Morgen ists vorbey; morgen muß ich fort, sprach er. —

Morgen fort! warum das? —

Die Leute sind böse darauf, daß mir mein Apfelwein so gut schmeckt. Du weißt, Brüderchen, daß Bauernkrieg ist —

Ja, leider weis ichs! unterbrach ihn sein Gast mit einem tiefen Seufzer. Ja, Freund, der unglückliche Belphegor —

Was? Bist du Belphegor, Brüderchen? der Belphegor, der dem Richter die weiße Knotenperücke schüttelte? — Du bist ein braves Kerlchen! Der brave Belphegor soll leben! — und dabey that er eineu herzhaften Schluck. — Siehst du, Brüderchen? die Bauern haben Unrecht behalten, das weißt du! Ich bin einer von ihren Pfarrern; morgen muß ich fort. —

Aber was hat denn der Pfarrer mit dem Baurenkriege zu schaffen? —

Je, Närrchen, ich habe ein Wörtchen fallen lassen — nicht viel! gar nicht viel!

darüber sind sie böse geworden; und weil sie denken, sie könnens, so plagen sie mich so lange, bis ich fortgehe. Meine Kinder sind versorgt; mein Apfelwein ist diesen Abend alle; und morgen geht die Reise fort. Die Vorsicht ist überall. Meine Frau ist vor Kummer gestorben — Hier hielt er schluchzend inne: sogleich heiterte sich sein Gesicht wieder auf: aber die Vorsicht lebt noch, sezte er ruhig hinzu. — Es war eine herzensgute Frau — er weinte — gar ein goldnes Weibchen — er weinte noch mehr. — Da, Brüderchen! fuhr er auf einmal auf, indem die Thränen noch über sein erheitertes Gesicht herabliefen — da Brüderchen! Ihr Andenken! — und brachte ihm den Krug zu. —

Ach Akante! du grausame Akante! rief Belphegor, indem er den Krug dem Munde näherte.

Brüderchen, ist das deine Frau? rief Medardus. —

Nein! aber — kennst du das grausame Felsenherz? —

„O, Närrchen, mehr als zu wohl! Ich ha„be als Jesuiterschüler dreyhundert wohlschme„ckende Hiebe um ihrentwillen bekommen —

Um Akantens willen? Auch da war sie schon eine Wölfinn? —

„O, Kind, sie war schön! tausendmal „schöner als meine Frau, aber nicht den „hunderttausendmaltausendsten Theil so gut; „so gut kann aber auch keine auf der Welt „seyn, als das liebe Weib." — Die Thränen stunden schon wieder in den Augen, und der Ton wurde weinerlich. — Ihr Andenken, Brüderchen! sagte er frölich und trank. — Hui! fuhr er fort, also kennst du Akanten, Brüderchen? —

Und meine Hüfte noch mehr! die Barbarinn! Sie ist die Urheberinn alles meines Unglücks, sagte Belphegor.

Und auch des meinigen! fiel ihm Medardus ins Wort. Dreyhundert gute gesunde Hiebe brachte sie mir zuwege. Sie gefiel mir, und ich ihr, und zwar mehr als mein Lehrer, der ihr mit aller Gewalt gefallen wollte. Siehst du, Kind? das machte ihm die Leber warm; weil er der Stärkre war, so durfte ich ihm meinen Rücken nicht verweigern; ich bekam zu Heilung meiner Liebe dreyhundert baare Hiebe und wurde in ein Kloster

gesteckt. Wir erhielten darinne zuweilen heimliche Besuche von etlichen artigen Puppen, die uns die Einsamkeit erleichtern sollten: bey meiner Schlafmütze! ich war so unschuldig, wie ein Sechswochenkind: ich hatte nichts Böses im Sinne und konnte auch nicht: purer Naturtrieb! die Kinderchen gefielen mir, es war mir wohl, wenn ich bey ihnen war, und schlimm, wenn ich sie entbehren mußte. Auch mir waren sie herzlich gut, und die übrigen Schlucker bekamen kaum einen Kuß, wenn ich schon sechse zum voraus hatte. Siehst du, Brüderchen? Sie wurden neidisch: Bruder Paskal versteckte sich, und da ich im Dunkeln vor ihm vorbeygehe, faßt er mich bey den Ohren und will mir beide Ohren abschneiden, aber das Messer war zu stumpf; so kam ich mit einem hübschen langen Schnitte davon, den ich wieder zuheilen ließ. Damit war aber der Groll nicht vorüber: wenn ich nur einen Blick mehr bekam als ein andrer, so mußte ich leiden; und ob ich gleich izt mit ihnen nur in gleichem Schritte gieng, so blieben sie mir doch feind und suchten alle Gelegenheit, mir zu schaden, mich zu verfolgen. Einige beschlossen, mich zu

entmannen, doch Bruder Paolo widersezte sich ihrem Anschlage. Er konnte an sich selbst abnehmen, wie schrecklich ein solcher Zustand seyn müßte. Aus christlichem Mitleiden empfahl er seinen Mitbrüdern in einer zierlichen Rede die Barmherzigkeit, als eine der Kardinaltugenden, und beredete sie, mir lieber, um ihr Gewissen vor Grausamkeit zu bewahren, im Schlafe alle Flechsen am ganzen Leibe zu zerschneiden. Zum Glücke erfuhr ich diesen schönen Plan, als er eben geschmiedet wurde, und ehe sie ihn ausführen konnten, war ich unsichtbar.

Ich änderte Land und Religion zugleich und studirte. Siehst du, Brüderchen? nun gieng eine neue Noth an. Der Superintendent *** hatte viel Liebe für mich; er erhielt mich und war auf eine Versorgung für mich bedacht. Indessen bekam auch die Mätresse °° eine kleine Liebe für mich; es lag ihr an weiter nichts als einen Hofprediger zu haben, der **ihr** alles zu danken hätte und ihr darum aus Dankbarkeit das Wort reden müßte; in kurzem war ich Hofprediger, ohne daß vorher jemals einer gewesen war. Nun war alles wider mich; alles was ich sagte,

war heterodox, alles Irrlehren, ich war ein dummer unwissender unwürdiger Mann, ob sie sich gleich alle vorher über meine Wissenschaft gewundert hatten, meine Sitten, mein Betragen war unanständig, man streute die ärgerlichsten Erzählungen von meinem ehmaligen Wandel aus, ob ich gleich von einem jeden meiner Neider und vormaligen Patrone schriftliche und mündliche Zeugnisse für mich hatte, die mich wegen meiner Aufführung als ein Muster lobten und priesen. Ich wurde von Tage zu Tage verhaßter: die Beschuldigungen von Irrthümern wurden immer häufiger und angreifender, daß ich endlich aufgefodert wurde, mich in einer öffentlichen Unterredung zu rechtfertigen. Ich mußte darein willigen, oder mich meinen Feinden überwunden geben. Meine Gegner fochten, wie Seeräuber; alles verdrehten sie, sie schrieen auf mich los, um mich aus der Fassung zu bringen, und der Superintendent, der nicht sonderlich frisch Latein reden und auch nicht sonderlich frisch denken konnte, hustete, stotterte, wußte nichts zu sagen, und gab mir endlich mit der geläufigsten Zunge von der Welt alle Ketzernamen, die er aus Rechen-

bergs Kompendium gelernt hatte. Quid volumus plus? sagte er; ut finiamus controversiam, er ist ein Pelagianer, Samosatenianer, Cerinthianer, Nestorianer, Eunomianer, Arrianer, Socinianer, Eutychianer; und alle stimmten in einem Tutti zusammen: —aner, —aner, —aner! — Ich versammelte die Kräfte meiner Lunge und bombardirte, da sie erschöpft waren, mit einem solchen Schwalle Jesuitenlatein auf sie los, daß sie schwizten, stammelten und bestürzt sich umsahen. Meine Beförderinn und Beschützerinn, die dem Wettstreite in eigner Person beywohnte, nüzte diesen günstigen Zeitpunkt, erhub ein lautes Gelächter, alle Damen und Herren hinter drein, denen endlich das ganze anwesende Publikum beytrat, meine Gegner wurden ganz außer sich gesezt, und konnten kein Wort hervorbringen, weil jedes, das sie versuchten, durch ein neues Gelächter erstickt wurde. Der Sieg war mein; ich hatte bey jedermann Recht. Siehst du, Brüderchen? ich hätte **Recht**, weil ich die **Oberhand** hatte.

Meinen Feinden blieb die Leber lange warm: meine Beschützerinn fiel in Ungnade.

Siehst

Siehst du, Brüderchen? nun kam die Reihe an **mich**, Unrecht zu haben. Sie untergruben mich heimlich auf die listigste Weise, und ehe ichs dachte, ward mein Amt wieder aufgehoben, und ich in eine andre Stelle versezt, wo die christliche Gemeine so klein war, daß meine Heterodoxie nicht viele verführen konnte. Siehst du, Brüderchen? izt hatte ich bey jedermann Unrecht, weil ich unten lag: aber eben deswegen wurden der Superintendent und alle meine vorigen Gegner allmählich meine guten Freunde, und ich war in ihren Augen wieder so orthodox, als ein symbolisches Buch.

Bald darauf wurde Krieg, und ich Feldprediger. Mein Kollege war mir behülflich dazu und außerordentlich gewogen: aber wenige hörten ihn gern, und alle verlangten mich; wer es Umgang haben konnte, vermied seine Predigten, und in meine kamen sie haufenweise. Siehst du, Brüderchen? die Freundschaft war aus; und er würde mir gar feind, als ich einen gewissen Fromal zum Tode bereiten mußte —

Was? fuhr Belphegor auf, einen gewissen Fromal zum Tode bereiten mußte! Ist Fromal todt? —

Er sollte gehängt werden, aber er kam gelinde davon; er wurde nur mit nackten Rücken um das ganze Lager, bey Trommeln und Pfeifen, herumgeführt, und bekam alle zehn Schritte sechs Ruthenstreiche.

Fromal! mein Freund! schrie Belphegor, was hatte er denn gethan? Verdient kann er eine solche schimpfliche Strafe nicht haben. —

Er wurde für einen Spion gehalten: aber siehst du, Brüderchen? ich kam am schlimmsten dabey an. Fromal hatte mich ausdrücklich verlangt, ob es gleich meinem Kollegen zugekommen wäre; dadurch wurde der alte Haß wieder aufgerührt. Mit der Orthodoxie konnte er nichts ausrichten, wenn er mir gleich alle Ketzereyen auf den Kopf hätte schuld geben wollen. Er machte mich also auf einer andern Seite verdächtig; er klagte mich heimlich bey allen Offizieren eines grossen Eifers für die feindliche Parthey an, und überredete sie, daß mich nichts als die Furcht vor der Schande abhielt, sonst würde ich zu

ihr übergehn und selbst mit ihr fechten: er machte es ihnen sogar wahrscheinlich, daß ich über einem solchen Anschlage brütete. In kurzem kam es dahin, daß jedermann meine Predigten so ungern hörte, als die seinigen; er genoß wegen seiner Entdeckung ein wenig Achtung mehr als ich; und wir waren wieder herzensgute Freunde. — Siehst du, Brüderchen? wird dir die Zeit etwa lang? — Siehst du? wer zu mir kömmt, muß einen Krug Apfelwein mit mir trinken und meine Geschichte hören; sonst laß ich ihn nicht von mir. — Da! Freund Fromal soll leben! —

Die großen Herren machten Friede, und bey mir gieng der Krieg an. Ich sollte zu einer ansehnlichen Stelle erhoben werden, und meine Patrone machten alle Anstalt dazu. Gleich war ich wieder ein Irrgläubiger; alles an mir, bis auf die Schuhschnallen, war heterodox. Ich mußte mich lange herumtummeln und richtete doch nichts aus. Ich behielt Unrecht: denn ich lag unter. Siehst du, Brüderchen? Ich mußte vorlieb nehmen, was sie mir gaben: die mich vorher, als ich über sie wollte, haßten und verfolgten, thaten mir izt Gutes — was ich

bey meiner Einnahme sehr brauchte — recht viel Gutes, weil ich unter ihnen war.

In diesem Aemtchen nahm ich meine verstorbne Frau. — Die Thränen standen ihm schon in den Augen, als er sie nur nennte; und er fuhr schluchzend fort: Ach, Brüderchen, das beste Weibchen unter der Sonne! Ich möchte heute noch sterben, um sie wiederzusehn: sie war so gut! so treuherzig! wahrhaftig, ich bin nur ein Schurke gegen sie. Daß doch die guten Leute so frühzeitig sterben! das herzeliebe Weib! — Hier brach er in eine Fluth von Thränen aus, die nicht in Tropfen sondern in Einem Gusse über die Backen herabschossen. Der Strom war noch in vollem Laufe, als der ganze Horizont seines Gesichts sich schon wieder aufklärte. Ihr ewiges Andenken, Brüderchen! rief er mit thränenvollen Backen und frölicher Mine, und trank.

O Akante, murmelte Belphegor, könnte ich so dein Andenken bey mir erneuern! Aber, du undankbare Schlange — —

Brüderchen, das Herze springt mir, wie ein Lamm, wenn ich nur an einen Buchsta-

ben von ihrem Namen denke. — Die Thränen ergossen sich von neuem. — Kein Wunder, fuhr er nach einer kleinen Pause fort, daß ich um ihrentwillen so viel ausstehn mußte! Mein benachbarter Amtsbruder hatte schon lange um sie geworben, und nun nahm ich ihm Hoffnung und Frau auf einmal weg. Er wurde neidisch; er schwärzte mich bey unserm Superintendenten an, und machte mich abermals zum Ketzer. Meine päbstlichen jesuitischen Meinungen sollten mir noch anhängen; tausend Ungereimtheiten dichtete er mir an, an die ich niemals gedacht hatte. Siehst du, Brüderchen? ich sollte in Untersuchung kommen; es geschah auch. Ich focht mich ritterlich durch, oder vielmehr der Superintendent half mir durch, weil er ein Feind vom Präsidenten war, und meine Gegner diesen auf ihre Seite gebracht hatten, weswegen jener gleich zu meiner übergieng, um nur den Mann zu überstimmen, den er tödtlich haßte, weil er Präsident und eine ganze Stufe über ihn war.

Aber, Brüderchen, es war doch nicht zu dulden: ich wurde auch bey meiner Gemeine wegen großer Irrlehren verdächtig gemacht;

ich nahm kurz weg meine Partie, bewarb mich um ein ander Amt und kam hieher. Meine gute Frau ließ ich hier begraben; siehst du, Brüderchen? hier in der Ecke starb sie - - - sieben Kinder - - - er stockte vor Wehmuth. — Doch die Vorsicht lebt noch, fuhr er erheitert fort, meine Kinder sind versorgt: morgen wandre ich fort: meine Möbeln sind voraus. — Siehst du, Brüderchen? wie ich dir sagte, ich ließ ein Wörtchen zu viel fallen; und ich bin geplagt worden! ich bin geplagt worden! Ich dachte, lange sollt ihr mich nicht plagen; ich fand ein andres Aemtchen, und so lebt wohl! Morgen geh ich; aber trink, Brüderchen! der Apfelwein muß heute alle werden. — Ich habe erzählt: nun, Brüderchen, erzähle du! Willst du mit mir, so steht dir mein künftiges Haus offen. Nu, erzähle! —

Belphegor erzählte ihm darauf seine ganze tragische Geschichte von Akantens unbarmherziger Verweisung bis zu seiner Einquartirung zwischen Himmel und Erden. Den Beschluß machte eine klägliche Apostrophe an Akanten, die er ein Demantherz, einen Feuerstein, eine Tigerinn, Löwinn schimpfte, und

LB Coburg

versprach ihr als ein ehrlicher Mann, sie von Herzen zu hassen, und wenn es seyn könnte, gar zu vergessen.

Des Morgens darauf wanderte Medardus mit Belphegorn aus, um ihre Reise bis an den Ort zusammen zu thun, wo jener sein neues Amt antreten sollte. Belphegor gieng mit schwerem Herzen und traurigen Ahndungen wieder in die offne Welt aus, und würde vermuthlich noch tausendmal unmuthiger diese Ausflucht unternommen haben, wenn er nicht einen so wohlmeinenden gutherzigen Freund an seinem Begleiter gehabt hätte. Medardus nahm von der Wohnung und dem Orte, wo er sein Liebstes zurückließ, mit den weichmüthigsten Thränen Abschied, und ehe er noch ausgeweint hatte, kehrte er sich um, faßte seinen Reisegefährten bey der Hand und sagte mit lebhafter Frölichkeit zu ihm, als er seine verstörte Mine erblickte: Brüderchen, sey gutes Muthes! Die Vorsicht ist überall. —

Aber auch die Welt! unterbrach ihn Belphegor. O Fromal! daß du Recht hattest, als du mich lehrtest, überall sey Krieg. Ich, Elender, trage die traurigsten Beweise, daß

du die Wahrheit sagtest: doch dies sollen die lezten seyn. — Freund, rief er, indem er den Medardus hastig ergriff, Freund, wo ich bey den häßlichsten Ungerechtigkeiten mehr als mitleidiger traurender Zuschauer bin, wo ich nur Ein strafendes Wort über meine Lippen kommen lasse, so löse, reiße, schneide, senge mir meine Zunge von der Wurzel aus, wie du willst! Mag die ganze Erde sich um mich in Faktionen zertheilen und sich um das elendeste Nichts, um Seifenblasen herumschlagen — ich schweige, ich hülle mich nach deinem Rathe, Fromal, in die dickste Unempfindlichkeit und — sehe zu.

Ja, Brüderchen, sagte Medardus, ich lasse auch gewiß kein Wörtchen wieder fallen, und wenn die Stärkern die Schwächern lebendig äßen. —

Ihr Weg war viele Tagereisen lang, deren Anzahl um so viel stärker wurde, da sie jeden Tag nur langsam ein Paar Meilen fortgiengen. Bey ihrer zweiten Einkehr fanden sie einen heftigen Krieg in dem Wirthshause, der einen großen Trupp Zuschauer herbeygelockt hatte. Ein Mann von ehrbarem An-

sehn mishandelte einen Juden auf das härteste, dem er unaufhörliche Vorwürfe machte, aus welchen man schließen konnte, daß ihn der Hebräer betrogen haben mußte.

Freund, zischelte Belphegor seinem Gefährten leise ins Ohr, siehe! wo der Mensch nicht mit Gewalt unterdrücken kann, da unterdrückt er mit List, da betriegt er. Immer Mensch wider Menschen! —

Als der thätlichste Theil des Streits vorüber war, ließ sich der Zorn in Worte aus: man legte die Waffen nieder und kehrte sich zu einem mündlichen Prozesse.

Der Mann, der den Juden mishandelte, war der Statthalter und Justizpfleger des Orts. Nachdem er dem Israeliten, der izt mit den empfangenen Schlägen noch zu viel zu thun hatte, um seine Einreden anders als in den Bart zu murmeln, seine Titel und Macht umständlich explicirt und ihm dabey begreiflich gemacht, daß, obwohln er anbefugter Maßen ihn mit härterer Strafe hätte belegen können, er doch sich nicht entbrochen habe, ihm die Ehre anzuthun und seinen Rücken in eigner hoher Person den tragenden

Richterzepter empfinden zu lassen. Schließlichen sezte er hinzu, daß er aus Christenpflicht schon verbunden gewesen wäre, ihn für seine Betriegerey so kurz weg zu bestrafen, da er ohnehin so bettelarm wäre, daß es nicht die Mühe belohnte, ihn in der gehörigen Form zu bestrafen. — Du Hund von Juden! Du Betrieger! —

Was? rief der Jude mit seinem jüdischen Tone, hott der Herr nit mich zuerst betrogen? Hott er mir nit å Pfärdel verkoft, å Pfärdel, das war blind, das war steif, das hotte ein angeleimt Schwanz, das war nit zwå Thåller werth, und hobe gegåben dem Herrn, hobe gegåben achzig Reichsthåller! achzig Reichsthåller, so wahr ich leb! —

Nachdem und alldieweiln du ein Jude bist, als kann dir mit einem solchen Traktamente nicht Unrecht geschehen. —

Nu, wohl! weil der Herr å Christ ist, so dorf mirs der Herr nit übel nåhm, daß ich ihn wieder betrieg: der Herr hott mich betrogen zuerst: wir sind beede Betrieger. —

Der Andre war wegen der großen Anzahl der Anwesenden etwas betroffen. — Ihr

Christen, fuhr der Jude, der deswegen Herz schöpfte, in der nämlichen Sprache fort, ihr seyd saubere Leute; wenn ihr einen armen Juden anführt, so glaubt ihr, ihr habt noch so viel gethan; und wenn wir uns rächen, so bestraft ihr uns als Missethäter: ihr habt uns doch das Beispiel dazu gegeben. Ihr verachtet uns, als die elendesten Kreaturen, und wenn ihr Geld braucht, sind wir doch die liebsten schönsten Leute. Sind wir nicht Menschen? Wenn ihr immer an uns zapft, so müssen wir euch betriegen, um beständig voll zu seyn, wenn ihr zapfen wollt. —

Da er sahe, daß sein Gegner immer verschämter wurde, so wuchs sein Herz zusehends. Er drohte, ihn bey einem halben Dutzend Excellenzen und ein Paar Durchlauchten zu verklagen, die er insgesamt sehr genau, wie Brüder, kennen wollte, und doch weiter nicht, als jeder unter den Anwesenden — dem Namen nach kannte; und da er in der größten Hitze seinen Gegner zur Thür hinausgedonnert hatte, so wandte er sich mit ruhiger Höflichkeit zu Belphegorn: hat der Herr nicks zu schackern? zu schackern? fragte er und nannte ihm eine Menge Materialien her, mit

welchen er zu schackern wünschte: da er aber keine Antwort erhielt, so that er an andre noch etlichemal ähnliche vergebliche Anfragen und begab sich fort.

Belphegor, der eine Heldenstärke gebraucht hatte, um seine Zunge und seinen Unwillen zurückzuhalten, faßte seinen Freund bey dem Arme und bat ihn, mit ihm an die frische Luft zu gehn.— O, rief er, als sie in einem kleinen Baumgarten angelangt waren, und schlug mit Bewegung die Hände zusammen— ist das der Mensch, der edle, freundschaftliche, gesellige Mensch, dies empfindende, denkende, mitleidige Thier, wie ich mir ihn sonst abmahlte? So viel ich ihrer bis hieher gesehn habe, alle waren Raubthiere; alle laurten auf einander, sich mit List oder Gewalt zu schaden: einer war, wo nicht der Feind des andern, doch nur so lange sein Freund, als er **unter** ihm war, und gleich weniger, so bald er **über** ihn stieg: alles misbrauchte seine Stärke zur Unterdrückung. Bedenke, wie ungerecht war dieser Mann, einen Elenden zu mishandeln, weil er zu einer Nation gehörte, die wir zum Ziele unsrer Verachtung und Eigennützigkeit hingestellt

haben: die wir gezwungen haben, Betrieger zu werden, weil wir ihnen alle Mittel abschneiden, ehrlich sich zu erhalten, weil wir sie zu einer Geldquelle bestimmen, aus welcher jedermann schöpfen will, und verlangen, daß sie nie versiegen soll. —

Siehst du, Brüderchen? antwortete ihm Medardus, das ist immer so gewesen. Die Christen, die sich über alle Völker des Erdbodens, über die weisesten Griechen und Römer erhoben haben, weil diese kein Wort von der Nächstenliebe sagen — die barmherzigen, sanftmüthigen Christen, die es bis auf diese Stunde den Heiden vorwerfen, daß sie ihren Feinden nicht, wie Theaterhelden, großmüthig vergaben, sondern Beleidigungen auf der Stelle ahndeten — diese Christen haben von jeher es für ihre heiligste Pflicht gehalten, die armen Hebräer zu peinigen, zu quälen, auszusaugen, und noch izt, in unserm lichthellen Jahrhunderte sieht es ein großer Theil als eine Wohlthat an, diesem irrenden Volke **menschlich** zu begegnen. —

Die Nation hat sich freilich selbst unter die Würde der Menschheit herabgesezt — . .

Siehst du, Brüderchen? durch unsre Schuld! Wir schwatzen an allen Enden und Orten von Mitleid und edlen Empfindungen und hassen die armen Israeliten auf den Tod. **Wir** haben angefangen zu hassen; das kann ich ihnen nicht übel deuten, daß sie ein Geschlecht, das sie haßt, nicht lieben. Weil wir die Mächtigern waren, unterdrückten wir sie: da sie sich durch die Stärke nicht vertheidigen konnten, führten sie den Krieg mit uns durch Haß und Betrug. Jedes Menschengeschöpf ergreift zu seiner Selbstvertheidigung die Waffen, die es erhaschen kann. Mit Schauern denke ich noch daran, Brüderchen; betrachte nur! Ein König von Frankreich trat einem Juden in höchsteigner Person einstmals seine Zähne aus, um Geld von ihm auszupressen, und ließ sich für die Operation eines jeden Zahns eine ungeheure Summe bezahlen. Man ließ die Juden Geld entrichten, **weil** sie Juden wären, und strafte sie um Geld, wenn sie Christen wurden. — Höre, Brüderchen, wie hieß denn der Graf — bey den Kreuzzügen? — Ach, Graf Emiko! Der Barbar ließ ihnen die Bäuche aufschneiden, ließ die armen Teufel vomiren, purgiren, um

zu sehen, ob sie ein Paar elende Goldstücken in sich zurückgelegt hatten. Siehst du, Brüderchen? In Spanien ist kein Auto da Fe Gott angenehm, wenn nicht ein Jude dabey lodert; und am Ende sollen sie gar, wie die Aliden ihnen prophezeihn, auf den Türken, wie auf Eseln, in die Hölle traben.— Siehst du, Brüderchen? Ich liebe zuweilen so etwas aus der Historie: wenn wir nur ein Glas Apfelwein hier hätten, so wollt' ich dir manch Anekdotchen von der Art erzählen. —

Freund, ich habe genug! sagte Belphegor; ich habe genug gesehn und gehört, um zu wissen, daß Fromal, daß der kaltherzige Richter Recht hatten: es ist immer so gewesen, daß Menschen Menschen quälten, und der Stärkre den Schwächern zermalmte. — O könnte ich dem kalten Schneemanne die Zunge ausreißen, und dadurch machen, daß er eine Lüge gesagt hätte! — Traurig, höchsttraurig! wenn unsre hohe große Idee von dem Menschen mit jedem Tage mehr zusammenschmilzt! und vielleicht zulezt gar nur ein verächtlicher Haufen Unrath übrig bleibt! Wie wohl war mir, Freund, da in der Einsamkeit meine geschäftige Fantasie und mein

Herz aus allen moralischen Vollkommenheiten einen Koloß zusammensezten und ihn den **Menschen** nannten: ich dünkte mir selbst groß und erhaben, weil ich mein Geschlecht dafür hielt: meine ganze Aussicht war in mich selbst konzentrirt und — laß michs offenherzig gestehn! — ich sah nichts als Gutes, nichts als Liebenswürdiges. — Ein fantastischer Traum, aber wahrhaftig süß! Wenn ich izt ausgeträumt habe, wenn dies **wachen** heißt, so habe ich unendlich verloren, daß ich nicht mein ganzes Leben in dem Schooße der Einbildung verschlummerte: denn izt scheine ich mir selbst aus einem Kaukasus in einen Ameisenhaufen zusammengeschrumpft, und der Stolz auf die Menschheit liegt darunter begraben. — O Akante! Akante! wehe dir, daß du mich aus diesem engen Gesichtskreise in die weite Aussicht der Welt hinausstießest! — Wenn du nicht wärest, Freund, — wo sollte alsdann meine Empfindung etwas finden, um sich anzuhängen; und wie öde ist ein Leben, wo unser Gefühl immer im Finstern herumtappt und nie einen Gegenstand erhascht, den es umarmen kann! — Er sprach dies mit einer affektvollen Bewegung. —

Siehst

Siehst du, Brüderchen? tröstete ihn Medardus mit gutherzigem Ton — die Vorsicht lebt noch. Unglück ist immer zu etwas gut: wenn du gleich in Millionen Stücken zerhauen und auf dem Roste geröstet wirst, das kann immer zu etwas gut seyn: du weißt es nur nicht. — Wenn ich nur einen Krug Apfelwein hier hätte, so wollte ich dir schon Muth zutrinken. — Komm, Brüderchen, ich möchte doch wissen, was es für ein Mann ist, der den armen Juden um achzig Thaler so schändlich betrogen hat.

Sie kehrten in die Stube zurück, um darüber Erkundigung einzuziehn. Der Wirth bezeigte sich anfangs sehr zurückhaltend, als er sich aber sorgfältig umgesehn uud keinen Belauscher bemerkt hatte, so schüttete er sein Herz gern aus und that ihnen zu wissen, daß dieser Mann der schändlichste Unterdrücker des Erdbodens sey. Wir armen Leute, sprach er, die wir unter seiner Gerichtspflege stehen, wir sind seine Schafe, denen er die Wolle abnimmt, so bald sie nur ein wenig gewachsen ist; und mannichmal fährt uns seine Scheere gar ins Fleisch, daß wir uns verbluten möchten. Er weis jede Kleinigkeit zu einem Ver-

brechen zu machen; und dann straft er! und wer nicht gar bis auf die Haut ausgezogen seyn will, der legt herzlich gern alle zehn Finger auf den Mund: jedermann giebt gern, so viel er verlangt, und schweigt, damit er nur nicht mehr als andre geben muß. Alle Rechte und Freiheiten, die wir so nach und nach durch die Länge der Zeit erlangt haben, Kleinigkeiten, die den Armen viel und den Reichen wenig helfen, macht er uns streitig, legt uns neue Bürden auf, und weis allemal ein altes Recht vorzuschützen. Wenn wir uns beschweren wollten, so hälfe das zu weiter nichts, als daß er uns nun die Wolle ausraufte, da er sie izt abschiert. Er hält ein halbes Dutzend Spione, vor denen man nicht eiu Wörtchen entwischen lassen darf, die zuweilen gar durch verfängliche Fragen etwas herauslocken wollen: man muß sich hüten! sonst findet er gleich eine Gelegenheit, daß man unter sein Messer fallen muß. Seine Spione werden immer häufiger: denn jeder denkt, sich das Geben zu erleichtern, wenn er ihm andre zum Plündern schafft: so muß ein ehrlicher Mann den Kummer und Aerger in sich nagen lassen und darf ihn nicht ein-

mal jemandem anvertrauen, aus Furcht, er möchte an einen Falschen kommen und sich ihn nur noch vermehren. Den armen Juden hat er um achzig baare Thaler betrogen, oben drein noch ausgeprügelt, als ihn dieser wieder angeführt hatte: und mit Klagen richtet niemand etwas gegen ihn aus: er weis sich herauszuschwatzen — ich glaube, wenn er uns alle umbrächte. Wider den Stärkern ist keine Justiz. —

Hol der Teufel den Schurken! rief Belphegor und stampfte ergrimmt auf den Tisch. Komm, Freund! wir wollen ihm das verdammte Schelmenherz aus dem Leibe reißen!—

Ja, Brüderchen, ich möchte, daß ihm im Leben kein Tropfen Apfelwein mehr schmeckte! dem Bösewicht! — sprach Medardus und warf seinen Hut auf den Tisch.

Gott! mir glüht meine Stirn bis zum Verbrennen, daß ich einen solchen Unterdrücker mit mir zu Einem Geschlechte rechnen soll. Komm, Freund, wir wollen ihn fühlen lassen. —

Närrchen, wir sind ja in seiner Gerichtspflege: Unterdrückern muß man nicht die

Spitze bieten, sondern aus dem Wege gehn. Komm, Brüderchen! nicht eine Minute länger wollen wir die Luft hier athmen, sie möchte in seiner Lunge gewesen seyn.

Belphegorn fiel der Gehorsam schwer; aber er erinnerte sich seines Entschlusses und der Verwünschungen, die er auf die Brechung desselben gesezt hatte: er nahm also seinen Abschied und begnügte sich, seinem Zorne unterwegs durch Ergießungen gegen seinen Begleiter Luft zu machen.

Da die Tage heiß waren, so nüzten sie den kühlen Morgen, um sich mit ihrer Reise desto weniger zu ermüden. Eines Morgens langten sie bey einem Truppe nicht allzu hoher Erlensträuche an, die ein natürliches Kabinet bildeten, so einladend, daß man ohne Undankbarkeit nicht vorbeygehen zu können schien: sie sezten sich nieder. Kurz nach ihrer Niederlassung zeigte sich ihnen ein Frauenzimmmer, das bey ihrer Annäherung einige Verlegenheit in der Mine verrieth, doch sich bald wieder faßte und unerschrocken auf sie zukam. Ohne die geringste Eingangsrede rief sie sogleich: Belphegor, ich komme nur,

dir zu zeigen, daß du gerochen bist, dann will ich wieder in mein Elend zurückwandern. Sieh mich ein einzigesmal an, und sage: ich bin gerochen! dann habe ich genug. —

Ach, um des Himmels willen! schrie Belphegor — Akante! Akante! O du Ungetreue! du Schamlose! du Verrätherinn! —

Ich verdiene diese Namen nicht, wenn du gerecht seyn willst. —

Verdienst sie nicht? — Du, die mich zur Thüre hinauswarf und meine Hüfte auf zween Tage lähmte? du, die mich dem Hohne preis gab und einem reichern Buhler in die Arme lief. —

Alles that ich, aber nur auf deines Freundes Befehl. Unglücklich warst du in der Wahl deiner Freunde, aber nicht deiner Geliebten. —

Welcher Freund, Ungeheuer? — denkst du mich durch eine schöne Fabel zu täuschen? —

Nein, das brauche ich nicht: die Wahrheit ist meine beste Schuzrede. Dein Freund, Fromal, der Arglistige hat unsre Liebe zerrissen und mich verleitet, die härteste Ungerech-

tigkeit an dir zu begehn. Er war der reichere Buhler, wie du ihn nennst, der mich aus deinen Armen empfieng. —

Unsinnige! du lügst! — Er, der mich tröstete, der mir mit der thätigsten Liebe beysprang, der mich mit Rath und Belehrung erquickte, während daß du am Fenster in der Umarmung meines Verdrängers, mit der unverzeihlichsten Frechheit meines Elendes spottetest! —

Ich deiner spottete! Gewiß, dein Groll machte falsche Auslegungen. Mein Herz blutete mir, als ich dich so gewaltsam verabschieden mußte, und Schmerz und Reue nagten in mir, indessen daß mein Mund lächelte. —

O du Sirene! Hätte sich dein Herz lieber ganz verblutet, daß du mich mit einer solchen Erdichtung nicht hintergehn könntest! —

Ich schwöre dir, keine Erdichtung! Du warst arm; ich brauchte Geld: Fromal und ein Andrer boten sich mir zu gleicher Zeit an: beide gaben vor, reich zu seyn, oder waren es wirklich. Das schwache eigennützige Weiberherz! — willst du von dem Heldenthaten fodern? — Meine Liebe war leider! auf den

Eigennuz gepfropft: sollte die Frucht besser seyn, als die Säfte, die ihr der Stamm zuführte? — Ich **mußte** mich von Dir trennen, oder voll Treue mit Dir verhungern. Fromal verlangte schlechterdings, dir einen so empfindlichen Abschied zu geben; was konnte ich thun? — Ich mußte mich zwingen, ihm zu gehorchen, oder ihn verlieren: der Wechsel war schrecklich: der Eigennuz drängte auf mich los, ich ließ mich überreden, ich verübte die Gewaltthätigkeit an dir, und wünschte sie, durch Reue ungeschehen machen zu können. Belphegor, in Thränen habe ich geschwommen, in den heißesten Thränen, wenn der Gedanke an meine Ungerechtigkeit in mich zurückkam. —

O wenn ich dir nur glauben dürfte! —

Du **mußt**, wenn du nicht die Wahrheit verwerfen willst. — Ich wandte mich von dir zu dem Unglücklichen, der mit Fromaln dich verdrängte, und den dieser Barbar seiner Misgunst und Eifersucht aufopferte —

Unverschämte! wagst du auch die Ehre meines Freundes zu beschmeißen, Insekt? — Erdichtung! Geh! mein Freund —

— Hat ihn in meinem Schooße ermordet! Er, der gewissenlose Fromal hat ihn ermordet! — Lange wußte er nicht, daß ein Andrer meine Liebe mit ihm theilte: ich wäre auf der Stelle das Opfer seiner blutgierigen Eifersucht geworden, so bald ich ihm den mindesten Verdacht gegeben hätte. Doch endlich überraschte er meine Vorsichtigkeit: er traf ihn in meinen Armen an, und gleich glühte ihm die Stirn, seine Augen wälzten sich, wie drohende Kometen; er ergriff ein Messer und durchstach den Unglücklichen, daß er in meinen Schooß sank. Schon holte er aus, um mich gleichfalls seiner Wuth aufzuopfern, als auf mein Rufen zween Leute herbeysprangen, den unbändigen Löwen zu zähmen. Die Furcht gab mir in der Geschwindigkeit den Einfall zu entfliehen, um den Untersuchungen der Justiz zu entgehen: Liebhaber, Geld, Kleider, Möbeln — alles verließ ich und rettete mich glücklich über die Gränzen. —

Und was wurde aus Fromaln? — Doch was glaube ich denn solche Erdichtungen, die die Leute im Stehen einschläfern kön-

nen? — Schweig, Betriegerinn! ich will nichts weiter hören. —

Belphegor, du mußt es hören — um zu sehen, wie du gerochen bist. —

Lügen! so müßte ich mich selbst nicht kennen, wenn ich glauben könnte, daß Fromal mich mit Falschheit getäuscht hätte. Ich schäme mich, das zu denken. — Geh! du möchtest mich zum zweitenmale überreden, daß du keine hinterlistige Betriegerinn bist! — Ist dies nicht genug, selbst untreu zu seyn, mußt du auch der Treue andrer den giftigen verrätherischen Anstrich der deinigen leihen? Freundschaften trennen wollen, die Natur und Erziehung unauflöslich geknüpft haben? — Ich höre nicht Ein Wort mehr. —

Sie bat, sie flehte, sie beschwor ihn, bis endlich Medardus sich ins Mittel schlug und ihn gleichfalls um geneigtes Gehör für sie ersuchte. Siehst du, Brüderchen? sprach er, du kannst ja glauben, was du willst, aber sie doch wenigstens hören. Ich möchte doch gern wissen, wie wir hier zusammenkommen — hier, gerade hier und nicht anderswo! das ist doch wahrhaftig sonderbar. Warum nur

gerade hier? — Ich weis wohl, warum Alexander, der Große, und Scipio gerade auf dem Flecke zusammenkamen, wo sie mit einander redten: aber Akanten hätte ich mir hier nicht vermuthet, so wenig als meine gute verstorbene Frau. — Nu, Kind, erzähle du nun! —

Akante fuhr darauf in ihrem Berichte fort.

Ein böser Geist trieb mich an, in Gesellschaft eines deutschen jungen Herrn eine Wallfahrt nach Rom zu thun. Er hatte bisher in der Begleitung eines Arlekins, der vom toskanischen Hoftheater abgedankt worden war, die vornehmsten Städte Italiens besehen, und wünschte auf seiner zweiten Reise, weil er auf der ersten demungeachtet Langeweile genug gehabt hatte, mehr Gesellschaft mitzunehmen, um desto weniger einsam zu seyn: ich nahm die Partie an. Ob ich gleich nicht um meiner Sünden willen reiste, so war ich doch die ganze Reise über niedergeschlagen: die Possen des Narren, der mit uns reiste, und das Lachen seines Herrn, der den Mund bis an beide Ohren bey jedem Einfalle zu dem unsinnigsten Gelächter aufriß,

ermüdeten mich: weswegen ich die meiste Zeit der Reise geschlafen habe, besonders da mein Liebhaber ein so schwerfälliger deutscher Wizling war, daß ich tausendmal lieber den Narren von Profession anhörte. Da ich *ihm* auf der Reise so wenig Dienste gethan, vornehmlich so wenig über seine Einfälle gelacht hatte, so ward er im höchsten Grade unwillig über mich; und da er eines Tages etwas sagte, das ihm vorzüglich gefiel, und ich ganz ungerührt fortschlief, so stieg sein Aerger über meine Kaltblütigkeit so hoch, daß er mich aus Rachsucht in den rechten Backen biß und wenigstens eine gute Quente Fleisch hinwegnahm, weil nach seiner Meinung jedes seiner Worte den Leuten auch im Schlafe gefallen müßte. Zu Hause bey mir, sagte er oft, sind die Leute wahrhaftig tausendmal klüger, als in Frankreich und Italien. Alle Damen haben die Mäuler schon offen, wenn ich nur die Lippen bewege; und über meine Erzählung vom weißen Bäre haben in Einem Nachmittage drey Fräulein hysterische Zufälle bekommen; bey meiner Geschichte vom vogtländischen Pfannkuchen überfiel eine meiner Niecen vor Lachen ein so heftiger Schlucken,

daß sie ihn noch bis diese Stunde nicht verloren hat; eine von meinen Tanten hat sich bey einer andern Erzählung von dem Wolfsmuffe eine Ader an der Lunge gesprengt und ist wahrhaftig daran gestorben; alle meine Leute vom Verwalter bis zum Küchenmensche lachen, wenn sie nur Ein Wort von mir hören: aber außer meinem Vaterlande sind die Leute wahrhaftig so schwachköpfig, so trocken, daß sie kaum die Lippen verziehen, man mag sich todt und lebendig schwatzen. Wozu verthut man unter den Schurken sein Geld, wenn man nicht einmal den Gefallen von ihnen erlangen kann? Das soll aber auch gewiß meine lezte Reise seyn: mein Geld sollen Leute bekommen, die besser dafür zu danken wissen. — Ein solcher niedlicher Ritter war es, den ich izt als meinen Liebhaber behandeln sollte, und dem ich kaum die Ehre gegönnt hätte, mein Bedienter zu seyn. Doch der Himmel bescherte mir eine Schlafsucht, die bis vor die Thore von Rom dauerte. Den Tag nach seiner Ankunft wurde ich entlassen, und nahm statt der Belohnung eine Wunde auf dem Backen und allenthalben blaue Flecken mit mir hinweg — alles Merkmale seines mörderischen Witzes!

Ich war mir selbst überlassen und hatte zu arbeiten und zu kämpfen, bis ich endlich die Vertraute Pabst Alexanders des sechsten wurde —

Pabst Alexanders des sechsten! rief Medardus. Brüderchen, das ist wohl wider die Chronologie? —

Sey es, was es wolle! sagte Belphegor ungeduldig; nur weiter! —

Ich wurde es; doch der Kardinal **Bessarabio** wurde bald sein Nebenbuhler —

Der Kardinal Bessarabio! unterbrach sie Medardus. Brüderchen, hast du von einem solchen Kardinale etwas in der Geschichte gelesen? —

Nicht Eine Silbe! aber nur weiter! rief Belphegor.

Bessarabio war sein heimlicher Nebenbuhler, und **Grimaldi** theilte meine Liebe auch mit ihm, auch **Kolombino** und **Saccocio**, und **Samuele Isbenico** —

Nur weg mit den Namen! schrie Belphegor. —

Die er aber alle vergiften ließ —

Alle vergiften ließ! rief Medardus und Belphegor zusammen. —

O wir haben in Einem Jahre dreißig vergiftet, achzig durch Banditen ermorden lassen und acht und zwanzig zu Tode geärgert, weil sie sich einem gewissen Projekte widersezten oder im Wege waren, das auf nichts weiter als auf die Unterdrückung der ganzen Christenheit abzielte. Mit unsern Vasallen gelang es uns zur Noth, was, wie ich höre, unser Nachfolger vollends zu Stande gebracht hat: aber wir wollten weiter: unsre geheimen Absichten stiegen bis zur Universalmonarchie: was Hildebrand nur zur Hälfte gethan hatte, sollte durch uns vollendet werden. Es ist nichts edleres, habe ich gehört, als der Trieb, über Menschen zu herrschen: sonach sind die Nachfolger Petri gewiß die edelsten Sterblichen auf dem ganzen Erdenkreise: denn sie wollten nicht bloß über den ganzen Erdboden, sondern auch über den Himmel, nicht blos über die Körper, sondern auch über den Verstand herrschen. Auch habe ich gehört — denn ich bin bey dieser Bekanntschaft etwas politisch geworden — daß nichts erhabner unter den Menschen ist, als

alle seines Gleichen unter sich herabzusetzen, sich über alle emporzuschwingen und Menschen durch Mord, Blutvergießen oder andre Mittel — das gilt nun gleich — unter seine Füße zu treten. Wenn der Eroberer, der Sieger, der Held der **größte** Mann ist, so haben unter der Tiare größre Männer gesteckt als unter allen griechischen und römischen Helmen. — Wenn nur mein Liebhaber nicht zu zeitig gestorben wäre: wir hätten die Welt in Erstaunen setzen wollen! — Ich habe auch zuweilen mir sagen lassen, daß der höchste Gipfel der meuschlichen Größe sey, den meisten, wo möglich, allen zu befehlen: wer hat mehrern Menschen befohlen, als die Vorgänger meines Alexanders —

Aber, Brüderchen, lebte denn Alexander nicht vierhundert, und —

Ich bitte dich, Freund, schweig! rief Belphegor; nur weiter! — Ich glühe vor Ungeduld. —

Akante fuhr fort: **Dschengis-Kan, Alexander** der Große, **Mahomed, Kublai-Kan**, die kurz vor uns *) so fürchter-

*) Die gute Akante hat freilich eine ganz ärgerliche Chronologie, daß man dem kunsterfahr-

liche Reiche erobert und so vielen Menschen befohlen haben, sind nichts, gar nichts gegen uns. Sie mußten die Welt mit den schrecklichsten Beschwerlichkeiten durchlaufen und hatten am Ende nichts als ein Paar wilde Horden Tatarn mit ihren wilden Anführern dahin gebracht, daß sie von ihnen als ihre Ueberwinder erkannt werden mußten: aber unsre geistlichen Helden saßen ruhig auf ihrem Stule, und geboten mit Feder, Dinte und Pergament Kaisern, Königen, Fürsten: ihre Armee war zahlreicher, enthusiastischer, getreuer, thätiger, als alle Armeen der ganzen Welt. Die Päbste waren die größten Herrscher, die größten Eroberer, die größten Menschen: wir hätten sie aber alle übertroffen: wir hätten gewiß Asien zu unserm Fußschemel, Afrika und Amerika zum Sessel, und Europa zum Paldachin gemacht. —

Das wollte Alexander der sechste! fiel ihr Medardus ins Wort. Da war ja schon das kostnitzer Koncilium gewesen: nein, Brüderchen, in meinem Leben habe ich nicht so etwas von

nen Medardus sein öftres Kopfschütteln nicht übel deuten darf.

von ihm gelesen. — Was war denn aber eigentlich Eure Absicht? —

Eigentlich? — Es dahinzubringen, daß der chinesische Kaiser sein Reich von uns zur Lehn nehmen sollte: die Mandarinen sollten in Erzbischöffe, Bischöffe, Mönche, und der Porzellänthurm in eine Domkirche verwandelt werden. Mit dieser Armee wollten wir nach Japan übergehn, beide Kaiser zwingen, sich der Kirche zu Füßen zu legen, über die japanischen Inselchen nach Ostindien zurückkehren; und da unsre Macht nunmehr stark genug seyn müßte, so wären wir nicht zufrieden, Vasallen zu machen: nein, in Ostindien müßten alle Reiche jenseits und diesseits des Ganges unsre wahren Unterthanen werden. Hier ließe sich auch allenthalben unsre Religion mit vieler Oekonomie einführen: Fetische, Braminen, Derwische, Bonzen, Fakiren, dürften nur andre Namen bekommen, und die Leute würden durch ihre Bekehrung in keine neuen Unkosten für die Instrumente ihrer Andacht gesezt. Persien und die Türkey müßten nun schon Sklaven werden; diese sollten in den Kirchenstaat gebracht werden, um Moräste auszutrocknen und die wüsten

Felder anzubauen. Bis dahin war unser Plan völlig ausgedacht, und alle Maschinen zur Ausführung angelegt: die Schiffe in Civita Vecchia waren sogar schon ausgekehrt und ausgeflickt, als plözlich Alexander starb. —

Und was hättet Ihr davon gehabt, wenn euer Entwurf reif geworden wäre? fragte Belphegor. —

Wir wären die größten, die erhabensten Sterblichen geworden: denn ganz Asien hätte unsern Namen gewußt, ganz Asien hätte gesagt, Pabst Alexander der sechste hat uns die Köpfe zerschlagen, und wir hätten uns eingebildet, Herr aller dieser Länder zu seyn, hätten fleißig Bullen hingeschickt; und ist es nichts großes, nichts glückliches, im Schlafrocke und der Nachtmütze dem Menschenverstande eines ganzen Welttheiles zu befehlen, was er glauben und verwerfen, — **willkührlich** ihm vorzuschreiben, was Wahrheit und Irrthum seyn soll, nicht allein über ihre Seelen, Glauben, Erkenntniß, Einsicht, Beifall, sondern auch über ihre Gaumen und Magen zu regieren und selbst Seligkeit und Verdammniß unter sie nach **Willkühr** auszutheilen? — heißt das nicht der Vorsicht

den Zepter aus den Händen reißen und sich ihr zum Mitregenten aufdringen? Wenn herrschen das edelste, das erhabenste ist, so kann wohl keine Herrschaft begehrungswürdiger seyn, als diejenige, die man mit niemandem als dem Schicksale theilt: höher läßt sich für Sterbliche nichts denken. Es kam bey der Ausführung nur darauf an, daß einem Paar Millionen Menschen die Hirnschädel zerschlagen wurden, daß etliche hunderttausend Kinder ihre Eltern, eben so viele Eltern ihre Kinder, oder Weiber ihre Männer einbüßten, daß etliche tausend vergiftet, ermordet, erwürgt wurden: aber was ist alles dieses gegen einen so schönen großen herrlichen Plan, der Ueberwinder und Lehnsherr von ganz Asien zu seyn? — Ich habe auch wirklich schon Anstalten dazu machen müssen; den Kardinälen Quirinale, Escuriale, Vatikano, Monte Cassino und andern habe ich, als sie auf meinem Schooße schliefen, giftige Federn in den Hals gesteckt, die sie insgesamt gierig hinunterschlungen und in zwölf Stunden daran starben, weil sie mit dem chinesischen Kaiser in einem heimlichen Verständnisse seyn sollten.

Du Barbarinn! rief Belphegor; kann ich mich nun noch wundern, daß du grausam genug warest, mir meine Hüften zu lähmen, wenn du so viele Menschen um eines Entwurfs willen tödten konntest, der dir nichts half? — Du Mörderinn! —

Bester Belphegor! ich bin nicht der einzige Sterbliche, der sein Gewissen und seine Ruhe einem fremden Nutzen aufgeopfert hat. Man dünkt sich schon groß, indem man große Absichten befördert, daran arbeitet; und jener Mann schätzte sich schon glücklich und groß genug, wenn er nur Troßbube bey der Armee des macedonischen Alexanders oder des Dschengis-Kan gewesen wäre. —

Wenn aber nun euer Projektchen gescheitert wäre? sagte Medardus. —

Je so hätten wir es gemacht, wie die meisten unsrer Vorgänger: die Schwachen und Furchtsamen hätten wir angefahren und sie unter die Füße getreten, und den Starken und Herzhaften wären wir zwischen den Beinen durchgekrochen. List oder Gewalt! —

Um eines solchen eitlen leeren Vorzugs willen so viele vernünftige Kreaturen umbrin-

gen oder unglücklich machen zu wollen! — seufzte Belphegor.

Auf das Glück der Menschen ist es niemanden noch angekommen. Die Menschen, lehrte mich Fra Paolo, wollen **über** einander, das ist der Endzweck ihres Daseyns: da aber nur wenige **über** die andern seyn können, so müssen die meisten **unter** andern seyn: folglich muß sich jeder bestreben, so sehr als möglich sich der Klasse „**über**" zu nähern, wenn er nicht ganz darein rücken kann: das gilt nun gleich, **wie** er dahin kömmt und andre **unter** sich bringt; kann er sie nicht bereden, daß sie ihm weichen, so drängt er sich mit Gewalt durch: wer im Gedränge erdrückt wird, wird erdrückt; warum geht er nicht freywillig aus dem Wege? So haben die Menschen von Ewigkeit her gehandelt, und es ist nichts löblicher, als daß man eben so handelt. — So belehrte er mich, als ich noch zu furchtsam war, die Leute mit giftigen Federn zu füttern. Als ich in der Folge die Kirchengeschichte etwas mehr studirte, so fand ich, daß Fra Paolo die reine Wahrheit gesagt hatte. Wenn man nicht weiter kann, fand ich, so muß man die Leute tumm

machen: dann läßt sichs ihnen tausendmal leichter befehlen: sie gehorchen auf den Wink. Das war auch grossentheils in unserm Plane mit eingeschlossen. Den Chinesern hätten wir ihre ganze weitläuftige Sternkunde untersagt, den **Konfut-see** und **Ment-see** verboten und alle ihre **Kings** verbrannt: so viel albernes und gemeines Zeug sie auch mit unter enthalten, so ist doch nicht zu trauen, ob sich nicht ein Funken gesunder Menschenverstand zu viel darein geschlichen hat: allen gescheidtern Büchern hätten wir durch unsre Aufpasser den Zugang schon verwehren wollen. In Japan hatten wir besonders gute Hoffnung für unser Kommerz: da die Japaneser ganz ungeheure Sünder sind, so wäre dort ein herrlicher Absaz von Indulgenzen und andern geistlichen Galanteriewaaren zu erwarten gewesen. —

O traurige entehrende Grösse, rief Belphegor aus, die auf das Verderben und die Erniedrigung der Menschheit gebaut wird! Möchte ich doch lieber im Staube, in der Bettlerhütte, unbekannt, dürftig und elend vermodern, als nur mit Einem Tropfen Menschenblute, nur mit Einer Unterdrückung

der Menschheit befleckt, in Ruhm und Ehre auf einem diamantnen Throne glänzen! — Ihr Unmenschen! —

Nein, Belphegor, wir haben sehr **menschlich** gehandelt: das ist immer so gewesen, daß Menschen durch Morden, Rauben, Betriegen, Plündern sich Anbetung und Ehrfurcht erkämpft haben. War das nicht ein viel grösserer Aufwand von Menschen, als unsre Vorfahren ganz Europa nach dem gelobten Lande zum Aprile schickten, um kahle Berge, steinichte Felder und ungebaute Gegenden zu erobern, die sie zu Hause im Ueberflusse hatten? da sie Kaiser und Könige, wie Klopffechter, auf einander loshezten? — Nur Schade, daß Alexander so schnell starb! durch seinen Tod wurde ich außer aller Geschäftigkeit und von meiner Würde herabgesezt: es kränkte mich; aber Ruhms genug für mich, an der Seite einer Theodora, Marozzia, Mathildis, Olympia zu prangen, die den höchsten Gipfel des menschlichen Ruhms erstiegen, über die fürchterlichsten Weltbezwinger zu herrschen! — Ich entwischte heimlich aus Rom, weil ich alle Ursache hatte zu befürchten, daß man

mich in Verwahrung bringen werde, um mich die anvertrauten Geheimnisse nicht ausschwatzen zu lassen: doch warum entwischte ich? — um den schrecklichsten Bedrängnissen entgegen zu gehn. In Neapel wurde ich vom Pöbel fast zerrissen, weil ich mich zu nahe zum Blute des heil. Januars hinzudrängte und beinahe wahrgenommen hätte, daß man die Leichtgläubigen mit einer Taschenspielerey betrog: ich kam eben dort an, als man einen Hund zum fürchterlichen Exempel aller Hunde öffentlich enthauptete, weil er die Gottlosigkeit begangen hatte, ein Kind umzubringen. Ob ich gleich viel freyes über diesen Gebrauch sagte, so kam ich doch glücklich durch: aber meine Gutherzigkeit, den Pöbel klüger zu machen, hätte mich beinahe ums Leben gebracht. Ich entkam voller Löcher und Wunden vom Wirbel bis auf die Fußsolen, und gieng nach Venedig, um dort erdrosselt zu werden. Ich sagte einem Nobile, dessen Mätresse ich war, daß ich mich wunderte, wie ein Paar tausend Leute dazu kämen, so viele Menschen unter sich stolz niederzudrücken, und ihnen allein, mit Ausschliessung aller andern, zu gebieten. Er gab mir

zwar ganz gelassen die Ursache an, weil wir die Mächtigern sind. Also gesteht ihr doch, daß Euer Recht sich auf Unterdrückung gründet? — sezte ich hinzu; aber er schwieg, und morgens darauf sollte ich erdrosselt werden, doch kam ich mit einer leichten Züchtigung von dreyhundert Ruthenstreichen auf den bloßen Rücken davon. —

Nun sehe ich doch, daß Gerechtigkeit in der Welt ist, rief Medardus. Wir sind quitt, Akante; das ist die Wiedererstattung der dreyhundert, die ich um deinetwillen als Jesuitenschüler zugezählt bekam. Waren Sie recht frisch und munter, Schwesterchen? —

O so frisch, daß ich zween Monate überzweifelte, ob ich jemals wieder einen rechtschaffnen Rücken bekommen würde! Ich wurde darauf die Mätresse des Markgrafen von Salocca, der sich ein kleines Serail hielt. Da ich die neueste und folglich die liebste unter seinen Buhlerinnen war, so haßten und verfolgten mich die übrigen als eine Todfeindinn. Sie arbeiteten mit allen Kräften, meine Schönheit, die aller Gefährlichkeiten und Verwundungen ungeachtet noch erträgliche Reizungen hatte, und also die Ursache

meines Vorzugs zu vernichten, welches sie um so viel hitziger betrieben, weil sie meistentheils alt, kränklich, häßlich waren und deswegen nur um ihrer vorigen Verdienste willen in Pension stunden. Sie beredeten sich zusammen, mir die besten und zur Schönheit unentbehrlichsten Theile des Gesichts zu nehmen; und eine blasse Vierzigjährige rieth, mit der Nase, als der edelsten Zierde des Gesichts, den Anfang zu machen — vermuthlich weil sie selbst durch eine Krankheit so viel von der ihrigen eingebüßt hatte, daß ihr nur noch ein nasenähnliches Stümpfchen zwischen Mund und Stirne hervorguckte. Meine Neiderinnen führten den grausamen Vorschlag aus und sezten mich durch Einen wohlabgepaßten Messerschnitt noch **unter** die verhaßte Rathgeberinn: denn sie schleiften mir die Nase vom Grunde weg, machten ihren Plaz dem übrigen Boden des Gesichts gleich und liessen nicht einmal ein Fragment davon übrig. — Sie wundern sich, mein Herr, sprach sie zu Medardus, der sie steif ansah, daß ich demungeachtet, wie jedes Geschöpfe Gottes, mit einer Nase prange? — Hier zog sie die ganze Nasenmaschine herunter und

zeigte ihnen, daß es eine von gekautem Papiere, nach dem Leben lackirte Nase war. — Dieses ist ein Geschenk von meinem Marchese, dessen Gunst mich um meine natürliche gebracht hatte: er schnaubte und drohte mit dem fürchterlichsten italiänischen Zorne; da aber die Unternehmung sehr heimlich von mir unbekannten Leuten geschehen war, so konnte ich seiner Rache nicht zu dem verdienten Gegenstande verhelfen. Kurz darauf fiel es einer andern als sehr anstößig auf, daß ich eine so reine fleckenlose weiße Haut hatte, und sie doch, wenn sie in den schönsten venetianischen Spiegel sah, auf ihrem Gesichte eine Fläche erblickte, die mit Leberflecken und Sommersprossen, wie eine Landcharte, illuminirt war. — Eine andre von einem zweifelhaften Kolorite zwischen kastanienbraun und schwarzgelb, stimmte in ihre Beschwerden über meine schöne spiegelebne Haut ein und vereinigte sich mit ihr zur Rache. Sie ließen mir durch unbekannte Hände meine Wangen so jämmerlich zersägen, daß nach der Heilung eine Naht, eine Narbe an der andern sich darauf befand, und die ganzen Backen einem frisch gepflügten Felde voller Furchen

nicht unähnlich sahen. Auch diesen Verlust hat mir ein gewisser spanischer Don mit sechzig Namen, durch diese Larve glücklich ersezt. Sie ist von dem feinsten egyptischen Papiere, mit einem feinen Leime auf der Haut befestigt und von dem Ritter **Mengs** nach dem Leben gemahlt —

Siehst du, Brüderchen? unterbrach sie Medardus; wahrhaftig so natürlich, daß es der liebe Gott nicht natürlicher machen könnte. Der Mann ist ein Tausendkünstler! —

Vorher wurden alle Erhöhungen und Vertiefungen der Haut mit einer sehr geistreichen Masse geebnet: doch diese Wiederherstellung meiner verlornen Schönheit erhielt ich erst nach der Verabschiedung aus dem Hause des Marchese, und auch die Nase erst bey dem Abschiede. Er liebte mich indessen bey allen diesen Mängeln nicht weniger feurig als vorher. Da meine Neiderinnen mit ihrem Hauptzwecke, mich außer Gewogenheit zu setzen, noch nicht zu Stande kommen konnten, so fuhren sie fort, wenigstens meine Schönheit unter die ihrige zu erniedrigen. Eine meiner Mitschwestern, die am ganzen Leibe

bis auf die Hände eine nicht gemeine Schönheit war, beneidete meine kleinen runden niedlichen Engelhändchen, wie du sie sonst nanntest, Belphegor, wenn du sie voll Entzücken an deine Lippen drücktest. —

Belphegor seufzte. —

Als ich eines Tages in einem Boskett sitze und die emporgerichteten Arme mit aufwärts gekehrten Fingerspitzen an zween danebenstehende Bäume gelegt habe, um durch diese Stellung, die ich meinen Armen jeden Tag eine Stunde gab, das Blut zu nöthigen aus den Händen und Armen sich zurückzuziehn und ihr blendendes Weiß dadurch noch blendender zu machen, so haut mir jemand plözlich von hinten zu die ganze schöne marmorne Rechte ab, wirft sein Beil hin und stürzt sich in das Gebüsche zurück. Ich ergoß mich in einen Strom von Thränen über den Schmerz, doch am meisten über den Verlust einer meiner vorzüglichsten Schönheiten. Ich habe nie einen unter meinen Freunden finden können, der mich mit einer neuen Hand hätte beschenken wollen, und ob ich gleich verschiedene Künstler selbst darum ersuchte,

mir eine zu verfertigen, so waren sie doch alle wegen einer Materie verlegen, die den Vorzug der Leichtigkeit und die Schicklichkeit zur Bearbeitung des Meisels besäße: und einer machte mir sogar das Kompliment, daß ich der florentinischen Venus ihre Rechte wegstehlen müßte, wenn meine natürliche die geborgte nicht sogleich überführen sollte, daß es eine geborgte wäre. — Hierauf zog sie aus dem Handschuhe oder vielmehr einem Futterale eine Hand — ich mag sie nicht beschreiben! — genug, Medardus und Belphegor hefteten beide, wie versteinert, einen starren Blick auf sie und konnten sich nicht enthalten, ihr unter dem Vorwande, als wenn sie untersuchen wollten, ob es nicht ein angemachter Marmor wäre, mit einem mehr als medicinischen Drucke an den Puls zu fühlen. — Doch dies war nicht mein lezter Verlust: die Hälfte meines rechten Ohres, das mir mit einem der schönsten Ohrgehenke abgerissen wurde, ist ein Werk der Kunst, bis sie zulezt durch eine der listigsten Maasregeln mich zwangen, das Haus des Marchese zu verlassen, wo ich meine papierne Nase zum Andenken von ihm empfieng. Vom Neide und Ei-

fersucht vertrieben, floh ich in den Kirchenstaat zurück und langte in der illustrissima republica St. Marino gerade zu der Zeit an, als die gesammten Bürger derselben in Furcht und Aengsten waren, daß der päbstliche Legat, sie unter das Joch seines Herrn zwingen möchte. Alles, Junge und Alte, Weiber, Kinder und Männer waren in tiefer Trauer um ihre Freiheit und baten den lieben Gott mit Beten und Fasten inständigst, daß er sie in Gnaden vor der Herrschaft seines Vikars bewahren möge. Doch kurz darauf wurde ihr Kummer in die höchste Freude verwandelt, als der Pabst das Unternehmen seines gewissenlosen Legaten misbilligte und der Republik ihre alte Freiheit und also auch ihre Glückseligkeit wiederschenkte — eine Handlung von Menschenliebe und Uneigennützigkeit, die meines Erachtens mehr als eine ganze Ladung Indulgenzen werth ist. —

Das war ein braver Pabst, rief Belphegor.

Dafür wird ihm aber auch sein Apfelwein alle Tage recht herrlich schmecken, und wenn er heirathen dürfte, so wünschte ich ihm oben

drein eine Frau, wie meine verstorbne. So eine Belohnung könnte schon anreizen, daß man mehrmal so eine gute Handlung thät und von dem System der Unterdrückung abgienge. Der abscheuliche Legat! so ein Häufchen, das sich nicht wehren kann, unterdrücken zu wollen! —

Der Bösewicht verdiente eher zu hängen, sprach Belphegor, daß er ein ungerechtes Joch auflegen wollte, als die Bauern, die mich zugleich an den Strang brachten, daß sie unwillig ein drückendes Joch abwerfen wollten. O wer nur mehr Macht hätte! —

Ich hielt mich kurze Zeit, fuhr Akante fort, bey einem Landmanne des päbstlichen Gebiets auf, der mich von Armuth, Auflagen, Aussaugen, Beschwerungen und verwandten Materien unterhielt, worauf ich meinen Weg nach Genua nahm. Ich fand daselbst jedermann mit Anstalten zu einem Kriege wider die Korsikaner beschäftigt, die jedermann verfluchte, daß sie keine Narren seyn und sich das Bischen Freiheit nehmen lassen wollten, worauf sie doch nicht den mindesten Anspruch machen könnten, da die Genueser

Lust

Lust hätten, ihre Herren zu seyn. Ich verließ diese fühllose Stadt und gieng in einer Verkleidung durch die Schweiz und Deutschland hieher, wo ich dich, edler Belphegor, unvermuthet fand, wo ich Vergebung von dir für eine Beleidigung erwarte, zu welcher mich mein Schicksal und dein arglistiger treuloser Freund zwangen, wo ich diese Vergebung erlangen muß, sollte ich sie auch durch den Verlust meines halben Ichs erkaufen müssen. Belphegor! könntest du unerbittlich, könntest du unversöhnlich seyn? — Du, dessen Herz nur von Edelmuthe schlägt? — Belphegor! — und so fiel sie vor ihm auf die Kniee. —

Siehst du, Brüderchen? Die Hüfte ist ja wieder heil: vergieb ihr doch! Du hast ja gehört, daß ihr das Herz weh genug that, als sie dich zur Thür heraus warf: aber der gottlose Fromal! wenn er nur damals gehängt worden wäre, als ich ihn zum Tode bereiten sollte: der Galgen wäre ihm doch nur pränumerirt worden. — Nu, Brüderchen, vergieb ihr! dann, Akante, komm und trinke in meinem neuen Hause einen Krug Apfelwein mit mir! —

O du Listige! rief Belphegor; daß du so glatt ins Herz schlüpfen und ein Ja auch wider meinen Willen wegstehlen kannst! Gern vergeb' ich dir: nur rechtfertige meinen Fromal! Beweise mir, daß er nicht ungetreu ist, und du hast mehr als meine Vergebung — meine Liebe! —

Wenn die Wahrheit mir deine Liebe raubt, so muß ich mein trauriges Schicksal tragen — rechtfertigen kann ich ihn nicht: ich löge, um mich selber zu hassen.

Drittes Buch.

Die Gesellschaft trat ihren Marsch an: Belphegor beschenkte seine Gefährten unterwegs mit öftern Klagen über Akantens Untreue und die neuen Beispiele von dem Neide und der Unterdrückung der Menschen, die er aus ihrem Munde empfangen hatte; und Medardus ermahnte sie zur Zufriedenheit und Frölichkeit, indem er sie oft einen guten Krug Apfelwein in seinem neuen Hause erwarten hieß, oft über seine liebe Frau weinte und oft ein Anekdotchen aus der Historie erzählte.

Eben war er bey einem Geschichtchen von der unkeuschen Messaline, als sie von fern sich etwas nähern sahen, das sie nach aller Wahrscheinlichkeit für den aufgeregten Staub einer marschirenden Armee hielten. — Himmel! rief Belphegor, hast du mich bestimmt, abermals Zeuge von der Grausamkeit und Ungerechtigkeit der Menschen gegen Menschen zu seyn. Kommt! laßt uns fliehen, das nahe schreckliche Blutbad nicht anzusehn!

Mein Herz bricht mir schon. — Wir können nicht fliehen, Brüderchen, sagte Medardus; es rückt so schnell näher, daß wir kaum den nächsten Hügel erreichen werden, ehe uns schon der Staub auf dem Nacken liegt.

Sie eilten zwar, aber wurden schon eingeholt, als sie noch nicht am Fuße des Hügels hinangiengen. Die vermeinte Staubwolke war eins der fürchterlichsten Phänomene der Natur — eine sogenannte Wasserhose *), dergleichen zwar bisher nur in Holland und andern wasserreichen Gegenden wahrgenommen worden sind; da aber in der Gegend, wo unsre Gesellschaft gegenwärtig vor Erwartung zittert und zagt, und die ich meinen Lesern mit gutem Vorbedachte nicht genannt habe, das Meer in der Nähe war, so sehe ich keinen Grund, warum man mir die wahrscheinliche Existenz derselben läugnen wollte. Diese Wasserhose war eine der größten, so lange Zeitungsschreiber eine Presse

*) Eine ungeheure Menge gesammelter Dünste, die die im Texte beschriebenen Wirkungen, nach dem Berichte der Zeitungsschreiber, thun soll.

beschäftigt haben; und ein gewisser Gelehrter, Namens † † †, demonstrirte mit A B X Y Z, daß besagte Wasserhose, die er zwar nicht gesehen aber doch in seiner Studierstube sehr natürlich nach dem verjüngten Maasstabe auf französischem Papiere abgebildet hatte, nur noch 3 ℔ Kraft gebraucht habe, um ein preußisches Regiment von der Ostsee zum mittelländischen Meere zu transportiren. Izt that sie weiter nichts, so viel wenigstens unsre Geschichte angeht, als daß sie sich von einem starken Winde herbeyrollen ließ, unsre Reisenden mitten in ihren Schooß faßte, mit ihnen sich in die Höhe zog, sie in der Luft forttrug, zerplazte und sie in einer Gegend niedersezte, wohin sie ihre Beine in vielen Wochen nicht gebracht haben würden.

Belphegor und Medardus, die sich während des Transportes unablässig umarmt hatten, befanden sich izo an den Donaust om in die Wallachey versezt: doch Akante war von ihnen getrennt. Sie schöpften Athem und konnten vor Verwunderung und Erstaunen kaum zum Worte kommen; besonders schien es ihnen ganz unbegreiflich, wie sie von einer solchen Höhe ohne die mindeste Ver-

letzung herabstürzen konnten. Nichts an ihnen hatte bey dieser Luftfahrt eine Veränderung gelitten, als ihre Kleidung, die durchaus naß war, welches aber keiner andern Ursache, als der gewaltigen Ergießung von Regen zugeschrieben werden mußte, die bey ihrer Niedersetzung herabströmte; und weil sie in Schlamm fielen, den eine Ueberschwemmung der Donau zurückgelassen hatte, so diente ihnen dieser statt eines weichen Bettes, das ihre Gebeine vor aller Beschädigung bewahrte. Doch der Strom ergoß sich von dem übermäßigen Plazregen von neuem, und nöthigte die beiden Ankommenden, sich unverzüglich auf eine Anhöhe zu retten, wo sie ihre Kleider an der Sonne trockneten, ein jeder sich auf ein Ohr legte, und beide einschliefen.

Nach ihrem Erwachen rieth ihnen Klugheit, Hunger und Selbsterhaltung ihren Weg zu einer menschlichen Wohnung fortzusetzen, bis sie an eine Hütte kamen, wo sie anklopften. Man ließ sie lange warten, bis endlich ein altes Weibchen sie aus dem Fenster in verschiedenen europäischen Sprachen weiter gehn hieß. Da sie unter den vielen eine getroffen

hatte, die die beiden Reisenden verstunden, so thaten sie ihr in der nämlichen ihre Bedürfnisse zu wissen, und versicherten sie, daß sie höchstdringend wären. Als die Alte merkte, daß Bitten nichts vermochten, sie wegzukomplimentiren, und die Fremden schon nach dem Thürriegel griffen, in dessen Widerstand sie kein sonderliches Vertrauen setzen konnte, und vielleicht auch aus wirklichem Mitleid kam sie ihren Gästen entgegen und bewillkommte sie sehr höflich. Das ganze Gebäude hatte nur Ein Zimmer, und sie fanden also gleich ohne besondre Anweisung den Plaz, wo sie leben und weben sollten. Bey genauerer Erkundigung zeigte sich es, daß ihre Wirthinn eine Christinn, eine geborne Französinn war, welches sie auch vor ihrem eignen Geständnisse schon aus zween Gründen schlossen: weil sie französisch hurtig und alle übrige Sprachen stotternd sprach, und weil sie sich einmal über das andre aus dem Fenster entschuldigte, daß sie nicht im Stande wäre, les honneurs de la Turquie zu machen, so gern sie wollte.

Sie verschwendete den ganzen Rest ihrer vaterländischen Politesse, den ihr die Wala-

chen übrig gelassen, um ihren Gästen begreiflich zu machen, daß sie ihre baldige Abreise sehnlich wünschte; sie sezte ihnen einen Tisch voll Teller und etwas weniges Essen auf, das man unter der Menge Teller kaum finden konnte, und ließ mit einer schüchternen Behutsamkeit die Fremden niemals aus den Augen, die ihres Appetites ungeachtet aufmerksam darauf wurden und ein Geheimniß argwohnten. Der Argwohn gieng in ihre Mine über, und dies vermehrte die Behutsamkeit der Dame bis zur sichtbarsten ängstlichsten Besorgniß. Um sie nicht wahrnehmen zu lassen, schwazte sie ihnen in einem unaufhörlichen Strome vieles von der schönsten Stadt de l'Univers, von den diners und soupers, assemblées, bals und festins vor, die sie mit Pairs, Herzogen, Markis und schönen Geistern in Paris genossen haben wollte: doch ihre Sprache war wegen ihres innerlichen Aufruhrs izt nicht halb so fließend mehr, als sie es ehedem über dergleichen Materien in Paris gewesen seyn mochte. Medardus brach endlich die Rückhaltung durch und offenbarte ihr aufrichtig, was er von ihrer Mine und Stimme argwohnte; sie er-

schrak bis zur Ohnmacht. Man suchte sie zu beruhigen, als man aus einem Winkel der Stube eine schnelle Bewegung und darauf das Röcheln eines Sterbenden vernehmlich hörte.

Belphegor rennte sogleich nach dem Orte zu, indessen daß Medardus sich mit der Beruhigung der Wirthinn beschäftigte. Jener eröffnete ein nicht allzugroßes Gefäß, aus welchem ihm der Schall zu dringen schien, und entdeckte voller Entsetzen darinne einen Knaben, der in seinem Blute schwamm und mit dem Tode rang. Er wußte vor Bestürzung nicht, was er zuerst thun sollte, bald griff er nach dem sterbenden Knaben, ihn herauszuziehn, bald sezte er sich in Positur, zur Französinn zu laufen, bald wollte er jenem helfen, bald diese zur Rechenschaft ziehn. Unter dem Gewühle eines so vielfachen Wollens und der höchsten Unentschlossenheit, faßte er endlich plözlich die kürzeste Partie und zog den von Blute triefenden Jüngling heraus, der unter fürchterlichen Konvulsionen in seinen Händen das Leben ausbließ. Die Rettung war also unmöglich, und Belphegor, der die Französinn völlig im Verdachte

des Mordes hatte, sprang mit seinem gewöhnlichen Feuer auf sie los, um ihr — was weis ich? — die Kehle zuzudrücken, wenigstens den vermeinten Mord empfindlich zu rächen: doch Medardus schüzte sie wider den Eifer seiner strafenden Gerechtigkeit. Brüderchen, sprach er und hielt ihn von ihr zurück, erst wollen wir hören, was sie zu sagen hat. — Darauf fieng er das Verhör an, und sie versprach ihm, jede seiner Fragen zu beantworten, so bald ihre Ruhe wiederhergestellt seyn würde.

Ach, fieng sie darauf an, der Unglückliche, den Sie hier im seinem Blute erblicken, wollte dem unseligsten Tode entfliehen, und mußte sich ihn mit eigner Hand anthun. Es ist der jüngste Bruder des itzigen Sultans, Prinz Amurat. — Ihre Zuhörer erstaunten. — Sie wissen, daß der Despotismus eine grausame Vorsicht erfodert, die jeden Thronbesteiger nöthigt, allen Empfindungen der Bruderliebe, des Blutes zu entsagen, und unbarmherzig jeden Verwandten niederzumetzeln, den ein unglücklicher Einfall verleiten könnte, dem Despoten seine Macht streitig zu machen. Kaum hatte der gegenwärtige Tirann den

ersten Schritt zu der Herrschaft über die Ottomanen gethan, als er um seiner Sicherheit willen seine ein und zwanzig Brüder, Vettern und andre Anverwandten ermorden ließ: alle erlagen unter ihrem Schicksale, nur dieser Prinz, der sich durch sein Naturell über seine Erziehung erhoben hatte, rührte durch seine einnehmenden Bitten den abgeschickten Mörder, der schon den Dolch auf ihn gekehrt hielt, daß er einen Sklaven an seiner Stelle umbrachte und ihm im Sklavenkleide auf die Flucht verhalf. Er kam in dem kläglichsten Zustande vor drey Tagen an meine Thür, bat mich ihn einzunehmen, und hatte den edlen Muth, sich mir geradezu zu entdecken, mit der Erklärung, daß er einen Dolch bey sich trage, den er sich augenblicklich ins Herz stoßen wolle, so bald er in Gefahr gerathen werde, in die Hände seiner Feinde zu fallen. Sie wissen, daß eine Französinn zu schwach ist, den Bitten einer schönen Mannsperson zu widerstehn — Mitleid und Liebe sind die Elemente unsers Wesens — ich nahm ihn auf; ich habe ihn erhalten, verborgen, so bald die mindeste Gefahr drohte: ich verbarg ihn bey Ihrer Ankunft in diesem Fasse. Ver-

muthlich glaubte er, als er uns so lange in einer für ihn unverständlichen Sprache reden hörte, daß Sie Ausspäher wären, daß ich ihn verriethe und hinterlistig in Ihre Gewalt liefern wollte: vermuthlich durchbohrte er sich darum mit dem schon längst bereiteten Dolche, den er nie von seiner Seite ließ: darum zitterte ich für ihn, und mögen Sie Kundschafter seyn oder nicht, Sie haben meine That entdeckt: sind Sie ausgeschickt ihn auszuforschen — eh bien! hier ist mein Kopf: ich that eine Pflicht der Menschlichkeit, begehn Sie an mir eine That der Unmenschlichkeit. — Mit dieser witzigen Antithese fiel sie auf die Kniee und legte ihren Kopf in Bereitschaft zum Abhauen auf einen Sessel.

Da sie bey dieser Gelegenheit ein sehr hübsches witziges Ende hätte nehmen können, was einem Franzosen gerade das ist, was wir Deutsche ein erbauliches nennen, so war sie beinahe unzufrieden, daß sie von den beiden Fremden in der Erwartung des Todes getäuscht und ihres Lebens theuer versichert wurde. Beide huben sie auf und vereinigten sich mit ihr, den todten Körper bey Seite

zu schaffen, den sie in möglichster Eile verscharrten und die blutigen Spuren seines Todes auf dem Boden auftrockneten.

Nach Endigung dieser tragischen Begebenheit war die Französinn ganz frey und ungehindert, den Fremden les honneurs de la Turquie zu machen, welches sie auch mit vielem Eifer that, woran sie vorhin die Gegenwart des Prinzen verhindert hätte, den sie durch ihre Mine zu verrathen fürchtete: denn, sagte sie, einem Franzosen liegt sein Leben weniger am Herzen als Wort und Ehre. Sie bot ihnen sogar freiwillig ein Nachtlager an, welches sie mit der erkenntlichsten Freude annahmen.

Des Abends wurde sie ersucht, ihnen zu melden, wie sie ein Land der Menschlichkeit und feiner Sitten, wie ihr Vaterland, mit diesem Wohnhause der Barbarey und der Grausamkeit habe vertauschen können. Schreckliche Schicksale mußten Sie hieher verschlagen, Madam, sagte Belphegor.

Ja, schreckliche Schicksale! war ihre Antwort. Ich bin die bekannte Markisinn von E., die den großen Kriminalprozeß verlor,

die überführt wurde, ihren Mann vergiftet zu haben, und doch vor Gott und ihrem Gewissen unschuldig war; und davon wissen Sie nichts? — Wie ist es möglich, daß sie auf der Welt sind und eine Sache nicht wissen können, die in Frankreich vorgieng? — Mein Mann starb plözlich, und alle Merkmale der Vergiftung machten die Art seines Todes unzweifelhaft. Ich hatte nicht allzu wohl mit ihm gelebt: er war ein mürrischer, eigensinniger, harter Ehemann, so unfreundlich und tükisch, daß er mich mit seinem Vorwissen keine Freude genießen ließ, und sie zu hindern oder doch zu verbittern suchte, wenn mir der Zufall eine ohne sein Zuthun zuwarf. Sein finstres menschenfeindliches Gemüth konnte unmöglich jemanden froh, zufrieden und glücklich sehn, ohne sich selbst für minder glücklich zu halten, und weil er keines Vergnügens fähig war, so war ihm alles verhaßt, was ihn hierinne übertraf: die Munterkeit eines Thiers gab ihm schon schlimme Laune. Da ich ein beträchtliches Vermögen zu ihm gebracht hatte, so trennte ich mich auf eine Zeit lang von ihm; und er war untröstlich und arbeitete mit allen Kräften,

ten, mich wieder zu einer Aussöhnung zu bringen: — vermuthlich war es ihm unerträglich, niemanden zu haben, an dem er seine böse Laune befriedigen konnte. Das Herz einer Dame vergiebt schon, indem es über die Beleidigung zürnt: die dringenden Bitten seiner Anverwandtinnen beredeten mich, wieder zu ihm zurückzukehren. Im Anfange war er, wenigstens so sehr er es seyn konnte, ein erträglicher und beinahe gütiger Gemahl: doch in vier Wochen war er durch diesen Zwang erschöpft; er warf ihn ab: seine Gütigkeiten waren nur, so zu sagen, pattes de velours gewesen, und er zog izt seine ganzen Krallen hervor. Mitten unter unsern Unzufriedenheiten starb er plözlich an einer Vergiftung, die durch die gültigsten Beweise gerichtlich dargethan wurde. Ich hatte keine sonderliche Ursache, betrübt zu seyn, ich war es nicht, und fand auch keine, es mehr zu seyn, als ichs war. Ich wollte mein Vermögen zurückziehn und seinen Erben das seinige überlassen, denen es gebührte, weil wir keine Schenkung errichtet hatten: doch dieses war mit jenem in den lezten Jahren so verwebt worden, daß eine Absonderung

ohne weitläuftige Streitigkeiten nicht geschehen konnte. Eine Dame ist für die Kämpfe der Liebe, aber nicht für die Kämpfe der Gerechtigkeit gemacht: ich ließ von meinem Rechte bis zu einer beträchtlichen Schmälerung meines Vermögens nach, um zur Ruhe zu gelangen. Umsonst schmeichelte ich mir mit dieser Hoffnung: seine Erben machten auf einmal, schon einige Zeit nach dem Tode meines Mannes, einen Prozeß wider mich anhängig, worinne sie mir die Vergiftung meines Mannes schuld gaben. So rein ich mein Gewissen fühlte, so wenig fürchtete ich von dem Ausgange etwas mehr als einen Verlust meines Vermögens: doch die Sache bekam die unglücklichste Wendung wider mich. Advokaten, Schreiber, Richter parlirten, schmierten, referirten, dekretirten so lange, bis ich für schuldig erkannt, und mir Vermögen, Leben und Ehre abgesprochen wurden. Ich Unglückliche! um dem traurigsten Schicksale zu entgehn, floh ich aus meinem Vaterlande und ließ die Schande auf meinem Namen zurück, die ich nicht selbst tragen wollte. Ich wurde von einigen Kaufleuten, die meinem Vater große Verbindlichkeiten schuldig waren,

nebst einem kleinen Reste meines Vermögens hieher gerettet. Ich kaufte diese elende Hütte und eine Sklavinn, mit welcher ich hier in der Einsamkeit lebte und noch lebe. Vor einem Jahre besuchte mich einer von diesen edelmüthigen Männern, der mir die angenehme Nachricht brachte, daß mein Name von der Schande des Mordes befreyt sey, und daß ich ungehindert und ohne Gefahr in mein Vaterland zurückkehren könne. Durch die Aussage eines Mädchens, das unter neun Vergiftungen auch diese bekannt hatte, waren einige meiner Freunde veranlaßt worden, die Sache von neuem in Bewegung zu bringen. Nachdem mein Name zwanzig Jahre lang unter der entehrendsten Schande gelegen hatte, nachdem ich meines Vermögens, meiner Freunde, meines Vaterlandes, meiner Ruhe, meiner Glückseligkeit beraubt war, nachdem ich meine besten Tage in der Einsamkeit, dem Kummer, der Verachtung, der Dürftigkeit verseufzt hatte, ließ man mir die Gerechtigkeit widerfahren, mich für unschuldig zu erklären, fand man, daß einer meiner ehemaligen Richter, der einen von mir wenig geachteten Anspruch auf mich machte, den ich

mit einiger Verachtung von mir wies, der Anstifter der Vergiftung war, daß er durch tausend listige Kunstgriffe der Sache eine solche Wendung zu geben gewußt hatte, wodurch der Verdacht wider mich bis zur höchsten Wahrscheinlichkeit erhöht und dadurch von ihm desto weiter entfernt wurde, welches um so viel leichter geschehn konnte, weil niemand als das Mädchen und Er um den Mord wußten, und jenes mit einem Offiziere außer Landes geflüchtet war. Die Treulose war, wie ich mich nachher besonnen habe, zu der Zeit, als mein Mann starb, mein Kammermädchen, und entfloh denselben Abend, als die Vergiftung bekannt wurde — ein Umstand, den man wider mich nüzte und mich beschuldigte, mit Bestechungen das Mädchen vermocht zu haben, durch ihre Flucht meine Schuld auf sich zu nehmen. — Gütiger Gott! Meine Ehre, meine Unschuld, mein Name ist gerettet: aber zwanzig Jahre lang unter dem drückenden Joche der Schande zu schmachten, das, meine Herren, das nagt das Herz. Kann eine so spät, so zufällig erlangte Gerechtigkeit den langen Kummer, Schmerz, Schande wieder ersetzen? kann sie

mir zwanzig unglückselige Jahre wiedergeben und glücklich machen? — Nein! — Wehe dem Unterdrückten, dem Unrecht leidenden! Seichter Trost, daß man ohne Verschuldung leidet! Er erhält das Leben, daß es der Schmerz nicht gleich zerfrißt, um desto länger daran zu nagen. —

Belphegor konnte von seinem Erstaunen nicht zurückkommen, daß man in einem Lande, welches die Gesezgebung der Manieren, der Moden und Ergözlichkeiten in ganz Europa an sich gerissen hat, die Gesetze, welche das Eigenthum, die Ehre und das Leben des Einwohners sichern sollen, in einer Verfassung läßt, die eine solche Unterdrückung, eine solche Uebersehung der Unschuld möglich macht. Die Gesetze, die Art des gerichtlichen Verfahrens, die Verfassung muß doch die einzige Quelle seyn, aus welchem Ihr Unglück herfloß, sagte er. Leicht bleibt der Schuldige ungestraft; tausend Umstände, ohne die menschliche Schwachheit, machen es möglich; aber wehe, wehe! wenn es möglich ist, daß der völlig Unschuldige mit dem Schuldigen verwechselt und an seiner Stelle gestraft wird!

In Deutschland würde das nicht geschehn, sprach Medardus; das ist gar ein braves Ländchen, Madam. Wenn mich nur der unglückliche Sturm nicht so weit von meiner Heimath verschlagen hätte! — Sie sollten wahrhaftig bey mir wohnen und allen meinen Apfelwein mit mir theilen. Wenn Sie wollen, noch ist es Zeit: in dem Lande hier könnte ich so nicht bleiben: es geht ja so barbarisch, wie unter den Menschenfressern, zu. —

O, mein Herr, erwiederte die Markisinn, hier hat die Unterdrückung ihre natürliche grause wilde Mine: doch anderswo trägt sie tausend betriegerische Larven, wovon einige das Ungeheuer ganz unkenntlich machen, nicht eher darunter vermuthen lassen, als bis man von seinen Zähnen gewürgt wird. Einer meiner Brüder ist exilirt, der andre verbrannt worden.

Beide Gäste exklamirten laut vor Erstaunen. —

Der eine war ein Hugenott, fuhr sie fort, der andre ein Feind der Geistlichkeit und besonders der Jesuiten. Dieser, der jüngste von beiden, ließ sich von jugendlichem Feuer

und dem noch ungestümern Eifer der Rechtschaffenheit hinreißen, etlichen ihrer unverantwortlichen schädlichen Meinungen zu widersprechen. Er glaubte aus Mangel an Erfahrung, daß es genug sey, Recht zu **haben**, um Recht zu **behalten**, und daß man, um unsinnige Meinungen zu verdrängen, nichts brauche, als den Schuz der Vernunft und Wahrheit. Man begnügte sich anfangs, seine Meinungen als ketzerisch und schädlich zu verdammen, dem Urheber derselben etwas von der Verdammniß mitzutheilen, und ihn in die Flammen zu wünschen, die sein Buch verheerten. Man lärmte, man schrie, man verfolgte ihn mit Verläumdungen, man machte seinen Namen bey jedermann beinahe infam, und behielt den Groll im Herzen, um ihn bey der ersten günstigen Gelegenheit zu seinem Verderben auszulassen. Sie zeigte sich: die Boshaften, die kein andres Interesse hatten, ihn zu Grunde zu richten, als daß er sich Vorurtheilen widersezte, die sie blos vertheidigten, weil es **verjährte** Vorurtheile waren, stürmten mit einer Wuth auf ihn los, die nicht heftiger hätte seyn können, wenn er die Grundstützen der Religion mit

verwägener Hand niedergestürzt hätte. Man streute eben damals Erzählungen von Wundern aus, die ein neu entdecktes Haar von den Augenwimpern des heil. Ignatius gethan haben sollte. So lächerlich und ungereimt die Erdichtungen waren, so sehr ihre Falschheit in die Augen sprang, so leicht ließen sich vornehme und geringe Laien von ihrer Wahrhaftigkeit überzeugen. Die Absicht war eigentlich, einem ungestifteten Kloster Gönner, Bewunderer und Beiträge zu verschaffen: der Franzose, der alle Nationen über die Schultern ansieht und vielleicht in vielen Stücken ein Recht dazu hat, glaubte übel ersonnene Mährchen, die mit Mutter Gans in einem Range standen, und opferte reichlich. Mein Bruder, vielleicht halb von Rache, aber gewiß auch halb vom Eifer der Wahrheit angefeuert, trat zum zweitenmale auf den Kampfplaz; aber zu seinem Unglücke. Man beschuldigte ihn der schwärzesten Verbrechen, man brauchte die niederträchtigsten Kunstgriffe, falsche Zeugen, untergeschobne Briefe, um ihn der Gotteslästerung und Irreligion zu überführen. Man gelangte zu seinem Zwecke; der unwissende Pöbel ist jederzeit

auf der Seite des Betriegers: er verlangte die Verurtheilung meines Bruders. Der Mann, der sie aus den Ketten der Unwissenheit und dem Despotismus fanatischer Mönche reißen wollte, wurde auf Begehr Hoher und Niedriger öffentlich verbrannt.

Himmel! schrie Belphegor, öffentlich verbrannt! So sind ja die Banden der türkischen Sklaverey tausendmal leichter als die Tiranney eines unerleuchteten Klerus! —

Tausendmal leichter, mein Herr! Hier stirbt der Sklave mit Einem Dolchstiche, ohne Schande; der Despot, dessen Eigenthum er ist, wirft ihn weg, wie ein abgenuztes Kleid; sein Loos befremdet ihn nicht, weil er auf kein andres Anspruch machen kann: allein wo der Bürger eines Staats den mächtigen Gedanken der Freiheit im Kopfe hat, da ist es ihm unendlich schwer, etwas zu dulden, das nicht mit ihr besteht. Unter dem despotischen Himmel tödtet man mit Einem Hiebe, unter vielen andern quält man mit hunderttausend Stichen langsam zu Tode: denn alle kann man nicht verbrennen, wie meinen Bruder. —

O, seufzte Belphegor, welch Unthier ist der Mensch! Immer ein Unterdrücker, hier des Eigenthums, dort des Menschenverstandes, hier des Rechtschaffnen, dort des Armen! —

Ja, faßte Medardus die Rede auf, daß die Menschen doch so einfältige Kreaturen sind! In Ruhe und Friede könnten sie bey einander sitzen, ein Glas Apfelwein trinken und sich einander ihr Leben erzählen: aber nein! da schlagen, schmeißen, balgen sie sich, wie das liebe Vieh; und noch ärger machen sies: denn die Thiere verschlingen sich doch nur aus Hunger, aber die Menschen, wenn sie der Hunger nicht dazu zwingt, suchen ein Sylbchen, ein Wörtchen, und verbrennen, hängen, köpfen und sengen sich darüber. —

Ja, leider, sprach die Dame, sonst wäre mein ältester Bruder nicht aus dem Schooße des Vaterlandes, seiner Güter, seiner Familie vertrieben worden, weil er ein heimlicher Hugenott war. Ein Elender, dem er einen kleinen Dienst versagt hatte, weil er ihn desselben unwürdig hielt, gab ihn an; er mußte, um sich nicht der Verfolgung preis zu ge-

ben, mit Schiffbruch sein Vermögen retten und den Weg wandern, den viele tausend seiner Brüder gegangen sind, in Länder, wo Vernunft und Freiheit herrschen, und vernünftig denken und wahr denken eins ist: noch glücklich, daß er nicht zu jenen Zeiten der höchsten Unmenschlichkeit lebte, wo Frankreich seine Felder mit dem Blute seiner Einwohner düngen wollte! — O du schändlichster verderblichster unter allen Despotismen! Despotismus des Aberglaubens, der Scheinheiligkeit, der Habsucht im schwarzen Mantel, der heiligen Dummheit, der Vorurtheile! verheere nicht länger mein Vaterland, dessen milder Himmel nur Menschlichkeit und gesunde Vernunft einflößen sollte! verheere kein Land dieser Erde mehr! und die ihr es vermögt, tilgt, sengt, schneidet, würgt, reutet ihn von der Wurzel aus, wo ihr ihn findet, wenn ihr euch und euer Volk liebt!

Belphegor, der nur ein Fünkchen brauchte, um in die Flamme der Begeisterung aufzulodern, fiel auf seine Kniee und rief mit entzückter Stimme: O du göttliches Geschenk! Freiheit zu **denken**, Freiheit zu **reden**! komm auf alle Länder herab, die der Glückseligkeit

einer allgemeinern Erleuchtung immer näher rücken! Komm! würge den schändlichsten Götzen, den Aberglauben, und reiße so viele Provinzen, die die blühendsten seyn könnten, aus den Ketten des gräulichsten Despotismus, des Despotismus über den Menschenverstand. — Kommt! — wobey er aufsprang — wir wollen allen den scheußlichen Tirannen die Kehle zudrücken, die ihre Größe auf die Unterdrückung der Vernunft, auf die Sklaverey der Unwissenheit und Dummheit baun! die den Keim der Menschenliebe ersticken, und feindselige Rotten aus Menschen machen, die sich, wie Brüder, lieben würden, und izt sich hassen, weil man ihnen den Haß befiehlt! Kommt! —

Närrchen, Närrchen! wohin denn? sprach Medardus und faßte ihn bey der Hand. Der Herr Markis ist ja in Frankreich verbrannt worden, und wir sind in der Türkey. Ach, wir werden genug zu kämpfen und zu streiten finden, ohne daß wir erst so weit laufen, um Feinde aufzusuchen. Da ist mir doch Deutschland ein ander Ländchen, Madam: da sitzen sie so still und ruhig beysammen, wie die Lämmchen; wenn sie einander gleich nicht gut

LB Coburg

sind, so lassen sies doch wenigstens dabey bewenden, daß sie einander nicht lieb haben. Mannichmal fuschen wohl ein Paar wunderliche Köpfe auch ins Verfolgungshandwerk, aber sie müssen doch nur im Kleinen arbeiten; und wenn sie zu laut werden, so stehn auf allen Ecken Aufpasser, die sie öffentlich auszischen und auslachen; auf diesem Wege giebts dort wahrhaftig nicht viel rechtes mehr zu verdienen. Den ersten Krug Apfelwein, den ich in meinem Leben wieder an meine Lippen setze, trinke ich auf die Gesundheit des deutschen Menschenverstandes aus. Nicht Brüderchen? du bist dabey? —

Belphegor bejahte es wohl; aber sein Herz war nicht bey der Bejahung. Er dachte noch etlichemal an die Welt und an Akanten, die sich ihm izt wieder sehr wichtig gemacht hatte, legte sich nieder und schlief ein.

Sie hatten nicht lange die Ruhe genossen, als ein Trupp türkischer Soldaten mit Tumult zum Hause hineinstürzte und mit Gewalt den Prinzen Amurat darinne finden wollte. Die Markisinn glaubte, diese Barbaren durch die Nachricht von seinem Tode zu gewinnen;

und versicherte sie, daß er auf ihrer Schwelle sich ermordet habe, zeigte ihnen seinen blutigen Dolch, wies ihnen sein Grab, und ließ sie seinen Leichnam ausgraben und besichtigen. Wider so deutliche Beweise hatten sie freilich nicht Lust, etwas einzuwenden; allein da sie einmal zum Morden ausgeschickt waren, und in der Türkey ein Menschenleben die wohlfeilste Waare ist, so spalteten sie, um der Absicht ihrer Sendung ein Genüge zu thun, die alte Markisinn nebst ihrer Sklavinn, jede in zwey Stücken, und die beiden Fremden, weil sie noch jung waren und also etwas gelten mußten, beschlossen sie mitzunehmen und an den ersten Liebhaber als Sklaven zu verkaufen, wovon aber weder Belphegor noch Medardus etwas wußten, weil sie die Sprache ihrer Ueberwältiger nicht verstanden; ehe sie es vermuthen konnten, waren sie das rechtmäßige Eigenthum eines Mannes, der sie zu den niedrigsten Beschäftigungen bestimmte. — Siehst du, Brüderchen? sagte Medardus, als er zum erstenmale seine elende Kost genoß, nun ist es mit dem Apfelweine vorbey! der ganze schöne Vorrath, den ich mir in meine Wohnung habe

schaffen lassen, wird verderben: denn so bald werden wir aus dem Raubneste nicht wieder hinauskommen, das merke ich wohl. — Wenn das meine liebe Frau wüßte — du gutes Kind! wie wohl ist dir! — mit Thränen sagte er das; — wie wohl! und dein Männchen ist gar ein Sklave, ein elender Hund! — Doch muthig, Brüderchen! die Vorsicht lebt noch; da trink die elende Pfütze, und denke, es ist Apfelwein! da! Glückliche Rückkunft nach Hause! — und so trank er er ihm einen Topf voll schmuziges Wasser zu, wovon Belphegor einen kleinen Schluck mit verzerrtem Gesichte nahm.

Unterdessen war die Entfliehung des Prinzen Amurat ruchbar geworden, und ein unbekannter niedriger Mann ließ sich es einfallen, diesen Ruf zu nützen und sein natürliches Recht auf den Thron des Despoten durchzusetzen: denn wo Unterdrückung und Gewalt die einzige Stütze des Throns ist, da hat jedermann ein gegründetes Recht, ihn zu besteigen, wer den Besitzer herunterwerfen, sich hinaufschwingen und seinen Siz mit jenen beiden Stützen befestigen kann. Jedermann, der sich zu ihm schlug, war sicher und gewiß,

daß er, wenn die Unternehmung gelang, blos die Person des Despoten veränderte: niemand hatte einen Begriff von einer andern Regierungsform, noch Begierde dazu: man stritt höchstens für die Ehre, sich seinen Unterdrücker selbst gewählt zu haben. Dieses geringen Vortheils ungeachtet, verschafte ihm doch die angeborne Neigung des Menschen zum Kriege und eine gewisse neidische Freude, den Tirannen, den man, wenn er mächtig ist, fürchten muß, zu stürzen, und sich dadurch gleichsam für die bisherige Furcht zu rächen — diese beiden Antriebe verschaften dem Anführer einen so zahlreichen Anhang, daß er allenthalben die schrecklichste Verwüstung verbreitete, und jedermann entweder für ihn fechten oder niedergehauen werden mußte.

Bey einer so nahen und fürchterlichen Gefahr hielt es der Herr des Belphegors und Medardus für die beste Partie, mit seinen Effekten, so viel er davon fortbringen konnte, und seinen Sklaven sich durch die Flucht zu retten und den ganzen zurückgelaßnen Rest seinem Leben und der Wuth der Rebellen aufzuopfern. Ein Trupp hatte sich in einen

Distrikt

Distrikt geworfen, durch welchen die Entflohnen schlechterdings wandern mußten. Sie fanden ringsum die entsezlichsten Spuren der Verheerung und der unsinnigsten Grausamkeit: zitternde Glieder ermordeter Säuglinge, die im Blute ihrer Mütter schwammen, verstümmelte halblebende Greise, Gewimmer von Sterbenden, fliehende, verfolgende, in der Ferne flammende Dörfer, dampfende Brandstellen, das Lärm der Mordenden, das Geschrey der Ermordeten, das Aechzen der Zertretnen, das Wiehern verwundeter Rosse, blutbedeckte Felder, deren Furchen von Bächen strömten, Verwirrung, Angst, Todesschmerz und der Tod selbst in den grauenvollsten Gestalten — dies war das Bild, das sie eine lange Strecke neben sich auf einer weiten Ebne sahen: da sie aber mit ihrem Gepäcke von dünnem Busche bedeckt waren, so entgiengen sie der ohnehin beschäftigten Aufmerksamkeit der Barbaren.

Belphegor zitterte vor Entsetzen und Zorn bey der Erblickung eines so unmenschlichen Schlachtfeldes, und Medardus war ganz versteinert. — Brüderchen, sprach er endlich leise zu jenem, das geht dir hier zu, wie in

der Hölle: die Schlacht zwischen dem Hannibal und Scipio kann nicht so blutig ausgesehn haben. — Mich friert vor Grausen; was machst du denn, Brüderchen? —

Ich verbrenne! rief Belphegor. Gott! Geschöpfe von Einem Geschlechte, aus Einem geistigen und körperlichen Samen gezeugt, Geschöpfe, die sich einer Vernunft rühmen, erwürgen sich? erwürgen sich im tummen trunknen Taumel der Mordsucht, ohne daß eine einzige für ihre Wohlfahrt wichtige Ursache ihr Blut fodert! um ein Nichts, aus bloßer toller Begierde sich die Köpfe zu zerschmeißen! — O, Freund, den ersten besten Dolch möchte ich mir in die Brust stoßen, um nicht mehr zu einer rasenden Gattung von Geschöpfen zu gehören, die nicht verdienen, daß eine Sonne über ihnen aufgeht, oder ihnen ein Mond leuchtet. Thiere führen doch nur den allgemeinen Krieg mit Thieren anderer Art, und scheuen unwissend die heiligen Bande, die sie zu Einem Geschlechte verknüpfen: aber der Mensch — ist das ärgste Ungeheuer der Hölle. Ich bin mir selbst gram, ein Mensch zu seyn. —

Ja, Brüderchen, es geht wahrhaftig bunt her: wenn wir nur erst glücklich durch wären, dann möchten sie sich schlachten, wenns ihnen nun ja so beliebt. —

O möchten sie uns lieber zerfleischen und unter dem allgemeinen Ruine begraben! Was nüzt uns der elende Lebenshauch, als nur um die Grausamkeit der Menschen zu leiden und leiden zu sehn. Komm! ich stürze mich mitten unter die Barbaren, und wohl mir, wenn ich erliege! —

Närrchen, Närrchen! rief Medardus und zog ihn aus allen Kräften zurück. Die Vorsicht lebt noch: wer weis, wozu das gut ist, daß sich die Leute hier die Kehlen abschneiden? Auf dem Felde hier wird folgendes Jahr das schönste Getreide wachsen. Wer weis, ob uns das Metzeln hier nicht desto eher wieder zu meinem Apfelweine verhilft? — Zu etwas muß es doch gut seyn. Wenn sie uns nur die Kehlen ganz lassen; sonst ist es mit der Hofnung aus. —

Belphegor wurde unwillig über die Gelassenheit seines Freundes und schoß einen verächtlichen Blick auf ihn, der aber noch nicht

völlig bis zum Medardus gekommen war, als die Rebellen das Gepäcke hinter ihnen anfielen, Führer und Lastthiere niedermachten, die aufgepackten Effekten zerhieben, zertraten und nur etliche tragbare Kleinigkeiten nahmen, den Sklaventrupp gleichfalls angriffen und unbarmherzig niederhieben: alle, auch Belphegor und Medardus, lagen in Einem Haufen zusammen. Da die Heldenthat verübt war, giengen die Krieger zu dem Hauptchore mit ihren Lorbern zurück.

Belphegor und Medardus waren nur verwundet und in dem Wirbel des Scharmützels unter die Todten mit niedergerissen worden. So bald die erste Betäubung des Schreckens verschwunden war, so arbeiteten sie sich unter den Erschlagnen allmählich hervor, einer lieh dem andern seine Kräfte, und es gelang ihnen hervorzukommen: doch ermattet von Arbeit und Verblutung sanken sie auf die oberste Reihe wieder zurück. Mit der Kleidung der Getödeten stopften und verbanden sie endlich ihre Wunden und schleppten sich nach dem Orte zu, wo die Plünderung des Gepäckes vorgegangen war, aus einer sehr weisen Vorsicht, ihrem gänzlichen Man-

gel durch eine Kostbarkeit abzuhelfen, die vielleicht ihre Mörder in der Hitze der Verwüstung zurückgelassen haben möchten. Unter vielen verderbten vortreflichen Sachen fanden sie ein Schächtelchen, von dem sie sich viel Gutes versprachen: auch betrog sie ihre Hofnung nicht: sie öffneten es hurtig und fanden einen einzigen Diamant von ungeheurer Größe darinne. Ihr Appetit wurde durch den Fund rege gemacht, und sie suchten weiter; sie entdeckten noch etliche kleinere und andre tragbare Sachen von Werthe, die sie sorgfältig in die abgelegensten Winkel ihres Körpers versteckten. Darauf machten sie sich gefaßt, diesen Ort des Entsetzens so schnell als möglich zu verlassen. Sie warfen noch einen mitleidigen Blick auf ihre daliegenden Mitbrüder, obgleich aller Vermuthung gemäß kein einziger Christ darunter seyn mochte, als sie eine Bewegung an einem Haufen wahrnahmen. Da sie erwarteten, daß es gleichfalls ein Verwundeter seyn werde, der sich, wie sie, zum Leben emporarbeiten wolle, so vereinigten sie ihre Hülfe, die todten Körper abzuwälzen. Kaum hatten sie sechs oder achte abgeworfen, als einer seine

Hände nach ihnen ausstreckte, mit welchen sie ihm aufhalfen. Er war wenig oder gar nicht verwundet und durch die Drückung der übrigen nur erschöpft. Er stieg von ihnen geführt herunter, und da sie auf ebnem Boden waren, so schlug der Errettete und die Erretter zum erstenmal ihre Augen gegen einander auf, um Dank zu geben und zu empfangen, stuzten insgesamt, waren verlegen, ungewiß, konnten sich nicht besinnen, bis sichs nach drey Fragen und drey Ausrufen fand, daß hier auf diesem Flecke Belphegor, Medardus und — Fromal beysammen stunden, sich umarmten, nicht wußten und vor großen Freuden nicht wissen wollten, wie sie zusammengekommen waren.

Am lebhaftesten war die Freude über diese plözliche Zusammenkunft auf Belphegors Seite: er wurde so ganz freundschaftliches Gefühl, daß er nicht einen Augenblick an die Nachrichten dachte, die ihm Akante von der Untreue seines Freundes hinterbracht hatte. Es war nur eine kurze Unterredung nöthig, um zu erfahren, daß Fromal der Herr der niedergesäbelten Sklaven und des geplünderten Gepäckes gewesen war; da er seine beiden

Freunde hatte kaufen lassen, ohne sie selbst zu sehen, und sie auch kein Verlangen noch Gelegenheit gehabt hatten, ihren Gebieter kennen zu lernen, so war es um so viel leichter, daß ihre Erkennung bis auf den gegenwärtigen Augenblick verschoben bleiben konnte.

Nachdem sie noch eine neue Durchsuchung mit den Resten der Plünderung vorgenommen und nichts entdeckt hatten, so beschlossen sie einmüthig, dies Land der Barbarey und der Unterdrückung zu verlassen und sich mit den großen und kleinen Diamanten nach dem humanisirtern Theil von Europa zurückzubegeben, um dort mit dem Herrn Magister Medardus einen Krug Apfelwein auszuleeren.

Da die Pest eben in Konstantinopel wütete, und der Aufruhr sich sehr schnell nach dieser Stadt hinzog, so nahmen sie ihren Weg nach der mittäglichen Meerseite, um dort eine Gelegenheit zum Rückmarsche zu suchen. Unterwegs erst führte sie das Gespräch auf Akanten, und Belphegorn auf den Verdacht, den sie ihm wider Fromals Freundschaft hatte beybringen wollen; allein da die Länge der Zeit und die gegenwärtige Freude über sein

Wiedersehn die Stärke desselben ungemein gemildert hatte, so berührte er ihn nicht als einen Vorwurf, sondern vielmehr als eine Erzählung, welcher er nicht sonderlichen Glauben beymaß. Fromal rechtfertigte sich nicht, sondern ohne große Betheurungen berichtete er ihm in planem historischem Stile, daß er allerdings Belphegorn von Akanten zu entfernen gesucht habe, doch ohne die schmerzliche Begegnung, welche seinem Befehle und seiner Absicht zuwider gewesen wäre.

Ich wußte, sprach er, daß du auf der Neige deines Geldes warst, daß deine zu feurige Liebe dir keine eigne Rückkehr erlauben würde: du warst von dem gänzlichen Verderben nur einen Strohhalm breit entfernt; ich beschloß, dir eine schimpfliche Verabschiedung zu ersparen, und bot mich Akanten an deine Stelle an. Ich bot mich ihr blos an, damit sie desto leichter in deine Trennung willigen sollte: denn den Ruin deines Vermögens wußte sie noch nicht. Damit sie mich desto williger annähme, stellte ich mich reich, ob ich gleich nicht mehr in der Tasche hatte, als eben so viel, wie ich dir gab: hätte ich gewußt, daß sie einen andern viel reichern Lieb-

haber schon an der Seite hätte, so wäre mein Weg nicht einmal eine so weite Strecke mit ihr gegangen. Daß sie dich so empfindlich behandelte, das war gewiß eine Wirkung ihres eignen rachsüchtigen Herzens, das das Häßlichste auf dem Erdboden ist. Dich hat sie mit Ribbenstößen verjagt, und mich wollte sie gar vergiften.

Vergiften? rief Belphegor. Davon hat sie mir kein Wort gesagt; aber wohl, daß du deinen Nebenbuhler in ihren Armen durchbohrtest. —

Sie wird keine Verrätherinn ihrer eignen Bosheit werden: aber ihre Vergiftung war eben die Ursache meines Mordes. Sie merkte bald, daß mein Reichthum nur Großsprecherey gewesen war; und weil ich zu gleicher Zeit meinen Nebenbuhler ausgekundschaftet hatte, so war mein Plan schon gemacht, mich unter einem anständigen Vorwande von ihr loszureißen. Weil sie wieder und zwar gut versorgt war, so befürchtete ich nichts von ihrer Rache: doch ich betrog mich. Sie verrieth mich an ihren Nebenbuhler, sie beredete ihn, daß ich mich durch den Tod von ihm

befreyen wollte, daß sie mich im Grunde haßte und meiner gern entübrigt wäre: genug, sie kützelte ihn so lange, bis der Leichtgläubige sich übertäuben und zu dem Anschlage meiner Vergiftung hinziehn ließ. Zum Glücke behorchte ich sie, als sie den Entwurf zu der schändlichsten That schmiedeten, ich erbrach in der Wuth die Thüre und rennte mit blossem Degen auf den Bösewicht los, der unter dem ersten Stoße erlag: Akante entsprang. Was konnte ich anders thun? Krieg gegen Krieg! Mein Leben oder das Leben des Angreifens! — Sie stellte dir mein ganzes Verhalten vermuthlich in einem Lichte dar, das den häßlichsten Verdacht der Treulosigkeit gegen dich darauf werfen mußte? —

O mit den gehässigsten schwärzesten Farben! —

Sie hintergieng dich, Freund! Meine Absicht war die redlichste: du **mußtest** von ihr entfernt, oder wenn sie deine Verarmung gewahr wurde, am Ende das traurigste Opfer ihrer Rache werden. Ich mußte dich retten, oder nicht dein Freund seyn — ich **mußte**, sollte ich auch gleich der Gefahr mich aus-

setzen, einige Zeit von dir nicht dafür gehalten zu werden. Ich sahe keinen andern Weg vor mir, als den ich wählte: unglücklich, daß die Boshafte meinen Befehl überschritt! wofür sie bereits gebüßt hat, gleich als ich dich verließ, und noch büßen soll, wenn sie das Schicksal wieder in meine Hände liefert. —

Belphegor wußte nicht, wohin er sich mit seinem Glauben lenken sollte, zu Fromals oder Akantens ganz entgegenlaufenden Erzählungen: sein Verstand sprach für Fromaln, und sein Herz für beide; endlich neigte er sich bey einer solchen Unentschiedenheit auf Fromals Seite und glaubte der lezten Erzählung — der gewöhnliche Gang, den der Glaube der Menschen nimmt! Einmal wurde er auf alle Fälle betrogen, und konnte nie ausmachen, von wem eigentlich; und bey dieser Bewandniß war es gewiß das Beste, dem Anwesenden Recht zu geben und sich mit ihm in gutem Verständnisse zu erhalten: die Klugheit rieth ihm dies schon, wenn auch sein Herz und seine Freundschaft für Fromaln nichts dabey hätten thun wollen. Er dankte ihm freundschaftlich für seine aufrichtige

Vorsorge und die Errettung aus den Klauen eines solchen Ungeheuers, that noch ein Paar verliebte Ausrüfe an Akanten und verfluchte ihr Andenken auf ewig.

Ja, wenn alle Akanten wie meine Frau wären, sprach Medardus mit Rührung, so brauchte man ihr Andenken nicht zu verfluchen. Brüderchen — wobey er Fromals Hand ergriff, — das war dir eine Frau! — Ein solches Weibchen und einen Krug Apfelwein! — und wahrhaftig ich wollte es in der Türkey alsdann mit ansehn. Siehst du, Brüderchen? das war dir ein Weibchen! —

Guter Mann! wenn du einen Engel zum Weibe hättest, du wärst doch in diesem Lande unglücklich, du müßtest denn die Menschheit zur Hälfte ausziehn. Ich habe viele Länder durchschweift und allenthalben in dem Menschen einen Unterdrücker gefunden: doch nirgends ist mir noch die Unterdrückung mit so offner unverstellter Mine entgegengekommen. Leute, die nie einen höhern Grad von Freiheit gekostet haben, sind auch hier glücklich, wie der Arme bey der Verachtung, wenn er nie die Süßigkeiten der Ehre geschmeckt hat;

aber wir unter einem mildern politischen Himmel erzogne, wir kränkeln mit unsrer Glückseligkeit unter dem hiesigen beständig. Ich war der gefürchtete Herr vieler Sklaven, Besitzer von Reichthümern, und doch fehlte mir stets etwas, so sehr ich alles zu haben schien. —

Du, Fromal? der du so verarmt warest, als du mit mir theiltest, du hattest dies alles? —

Ja! und kam auf eine sonderbare Weise dazu. Ich mußte entfliehn, als ich meinen boshaften Nebenbuhler ermordet hatte, um Akantens und der Gerechtigkeit Rache zu entkommen. Ich begab mich nach Frankreich und fand Paris bey meiner Ankunft in der heftigsten Bewegung. Du weißt, Belphegor, daß ich in der Welt selten mitspiele, sondern mich vom Schicksale, vom Strome der Begebenheiten fortreißen lasse: auch hier blieb ich meinen Grundsätzen getreu und war müßiger Zuschauer. Man hatte ein neues Schauspiel aufgeführt, das vielen Beifall aus den Logen erhielt: das Parterr überstimmte sie mit seinem Misfallen. Der Streit

war der allgemeine Gegenstand des Gesprächs, aller Wünsche und Neigungen: man haßte und liebte sich blos um der Parthey willen, zu welcher man gehörte: wie Gelfen und Gibellinen, wie die grüne und blaue Faktion stritt man, nur mit andern Waffen als diese, wider einander. Wo ich einen schönen Geist, einen witzigen Kopf, einen Kunstrichter erblickte, der war wider den Autor aufgebracht: man schwur ihm allgemein den Untergang. Ich nahm mir die Freiheit, mich bey einem nach der Ursache dieses Hasses zu erkundigen, und erfuhr, daß der Verfasser ein junger Mann, daß dies sein erstes Stück sey, und daß ein ältrer von ihm beleidigter Dichter, der einen so schnellen Beifall ahnden müßte, den Aufstand veranlaßt habe. — Aber wie machte er das? fragte ich. — Eine Schauspielerinn, die er liebte, wurde von ihm angestiftet, eine Schmeicheley an das Parterr im dritten Akte in die bitterste Satire zu verwandeln: sie opferte ihren eignen Ruhm der Liebe auf; und das lezte Wort von diesem herben Komplimente war auch das lezte, das im ganzen Stücke gesprochen wurde: weiter ließ man sie nicht. Der Mann muß nieder,

sezte er hinzu, er mag sich noch so sehr sträuben: man ist in Zorn wider ihn, und nie wird er durch die feinsten Schmeicheleyen sich eine Handvoll Beifall erkaufen können: er soll nicht, er muß nieder. — Ich gieng nach meinem Abschiede von ihm über einen Plaz, wo eine Menge Gaukler die Aufmerksamkeit des anwesenden Publikums an sich ziehen wollten. Ein jeder sagte dem Theile, der bey ihm stand, alles Böse von seinen übrigen Mitbewerbern und denen, die sie begünstigten, die sogleich die besten klügsten Sterblichen wurden, so bald sie zu ihm übertraten. Einer darunter, dem die ausgelassensten Spöttereyen keine Zuhörer verschaffen wollten, hatte die Bosheit, einen von seinen Leuten abzuschicken, der unter die Zuschauer der nächsten Buden brennende Schwärmer werfen mußte: das Volk sprengte aus einander, war allen den Gauklern gram, wo sie mit diesem Feuerwerke begrüßt worden waren, und liefen dem haufenweise zu, der sie damit hatte begrüssen lassen: die übrigen wurden beinahe gestürmt. Sein Nachbar, der am meisten dabey gelitten hatte, dachte auf Ränke, sich zu rächen: er ließ heimlich ein Paar

Kerle die Nägel an den Hauptbefestigungen von der Bude seines Feindes ausziehen, alsdann einen guten Stoß daran thun, und die Bude stürzte über dem Kopfe ihres Besitzers zusammen, quetschte ihn mit Lebensgefahr; die Menge lachte und gieng zu dem andern über. Kaum hatte er sich seiner gelungenen List zu erfreuen angefangen, als seine Bude in lichten Flammen stund: sein Nachbar hatte sie ihm angezündet, als er den Strom zu ihm kommen sah. So suchte einer dem andern durch List oder Gewalt den Beifall abzujagen; und der einfältige Pöbel ließ sich von einem zum andern herumschicken, bis sie ihm alle misfielen. Da der ganze Plaz leer, einer beschunden, der andre versengt, fast keine Bude mehr unbeschädigt und alle gleich verachtet waren, so traten sie zusammen, kondolirten einander herzlich und giengen in Gesellschaft zum Weine. — Einige Tage darauf fand ich meinen Mann wieder, den ich um die gegenwärtige Lage des theatralischen Streites befragte. — Es ist vorbey, antwortete er: der Mann hat durch seine Freunde bekannt machen lassen, daß er nicht Einen Vers von seiner Arbeit mehr auf das Theater

ter kommen lassen will: und er hat heute mit seinem Rivale in Einem Speisehause gegessen; sie sind gute Freunde: und weil jener gestern ein Nachspiel aufführen ließ, worinne er das ganze Komödienhaus für sich und wider den jungen Schriftsteller zu interessiren wußte, so ist auch das Publikum wieder einig und hat die ganze Sache schon vergessen: mir selbst ist das Ding so alt, als wenn es unter dem Merovåus vorgegangen wåre. — Indem wir so mit einander sprachen, hörten wir einen Tumult, der einen lebhaften Zank ankündigte; als wir darnach forschten, so erfuhren wir, daß es zween Bediente von einer gewissen Herzoginn waren, wovon der eine Tages vorher die unvermuthete Ehre gehabt hatte, die schöne Hand seiner gebietenden Frau mit der seinigen zu berühren, als sie über den zu starken Duft eines parfumirten Herrchen in Ohnmacht sank, und er allein in der Nähe war, sie aufzufangen. Ein andrer, der nicht weit davon stund, aber zu diesem Glücke zu spåt kam, wurde neidisch darüber, und als sie gegenwärtig zusammenspeisten, überfiel ihn sein beleidigter Ehrgeiz von neuem, daß er das Messer ergriff und

dem andern zwo große und etliche kleine Adern an der beneideten Hand entzweyschnitt. — Welch ein feiner Ehrgeiz muß in diesem Lande herrschen! rief Belphegor. —

Mich beschäftigte die Begebenheit nicht länger, als ich darüber lachte: ich bin dergleichen Wettstreite um die Ehre gewohnt. Das ist der Krieg der Hofhaltungen, der aber nirgends so hitzig geführt wird als an der Hofstatt des Apolls. Jedermann buhlt da um die Gunst des eigensinnigsten Geschöpfes — des öffentlichen Beifalls. — Belphegor! dein gutes menschenliebendes Herz würde Kapriolen machen, wenn du die Künste, die Kabalen sähest und hörtest, die sich die Leute, jenem wankelmüthigen leeren Dinge zu Gefallen, spielen, wie sie sich hassen, mit Satire, Pasquillen, Verläumdungen verfolgen, unterdrücken, ihr und andrer Leben verbittern, fast unglücklich machen, um einander ein Bröckchen Beifall abzujagen, dessen Genuß ihnen doch wahrhaftig die Hälfte der erlittnen Unannehmlichkeiten nicht wieder vergütet. Aber keiner unter diesem kriegerischen Dichtervolk hat doch gewiß seit der Schöpfung so weitaussehende Absichten gehabt als

Nikanor: der Mann war ein geborner Eroberer; er strebte nach der Universalmonarchie in dem Reiche des Beifalls so stark als Alexander in der politischen. Alle Mädchen, mit welchem ein Dichter nur zu thun hatte, wäre er gleich von der untersten Klasse gewesen, mußte er zu seinen Freundinnen machen; und jeden Poeten, jeden, von dem er nur erfuhr, daß er in seinem Leben zwo Zeilen zusammen gereimt hatte, betrachtete und behandelte er als seinen Nebenbuhler. Ihre Mädchen, Freundinnen und Gönnerinnen waren seine Spione: sie mußten ihm von jedem verfertigten Verse ihrer Liebhaber Nachricht geben, das neue Produkt in Abschrift ausliefern und ihre skandalose Geschichte zu wissen thun. Aus diesen drey Materialien machte er sein Pulver, und sein Wiz diente ihm zur Kanone. Wenn er die Ueberlegenheit eines Mannes fühlte, so ließ er ihm sein Manuskript wegstehleu und verbrennen, oder Stellen heimlich einschieben, die es zum Beifalle schlechterdings unfähig machten: die Buchdrucker führte er deswegen insgesamt an seinem Seile. So bald er die Geringfügigkeit, das Mittelmäßige eines neuen

Werkes merkte, so arbeitete er, durch versteckte Wege die Bekanntmachung desselben zu beschleunigen, und gleich darauf erfolgte ein ganzes Packet Schmähschriften, Parodieen, die es so lächerlich machten, daß es niemanden nicht einmal mittelmäßig schien: alle waren seine Arbeit, und seine Kreaturen mußten sie ausstreuen oder drucken lassen: oft ließ er im Manuskripte Satiren auf Werke herumlaufen, die noch unter der Presse brüteten. Wenn ein neues gutes Werk ohne sein Vorwissen, oder ohne daß seine List es hindern konnte, an das Licht gelangte, so war er der erste, der es unter dem Namen eines schlechten Mannes von übelm Kredite so ausgelassen lobte, daß es einem großen Theile schon dadurch verdächtig, und allemal der Eindruck desselben geschwächt wurde. Einmal widerfuhr ihm das Unglück, daß ein muthiger Mann seiner List und seiner Unverschämtheit trozte: er ließ sich mit Fleis sein Manuskript stehlen, indessen daß er an einem entfernten Orte eine andre Abschrift davon drucken ließ, die schon in den Händen des Publikums war und allgemein gelobt wurde, als der betrogne Nikanor noch ruhig über seinen Raub trium-

phirte. Plözlich erfuhr er, wie man ihn hintergangen hatte; er wütete, wie ein Löwe, besonders da er darinne die lächerlichste Hauptrolle spielte, und jedermann sich schon auf seine Unkosten belustigte, ehe er es nur vermuthen konnte. Sein Gegner hatte sich zwar versteckt, aber es gelang Nikanorn doch, ihn auszuforschen: nun fieng der drollichste Krieg an. Man focht von beiden Seiten mit den schärfsten Waffen des komischen Witzes; und am Ende hatten sie den Nutzen, daß beide lächerlich gemacht waren: doch eignete sich Nikanor den Sieg zu, weil er das lezte Pasquill drucken ließ. Durch diesen Krieg sank er in den Augen des Publikums: doch blieb er noch immer der gefürchtete Tirann in dem Reiche des Witzes, dem jeder huldigte und den ersten Rang zugestehn mußte, wenn er den zweiten nach ihm haben wollte. Er unterhielt eine Menge Lobredner, die für ein kleines Lob, das er ihnen aus Gnaden zuweilen zuwarf, sich für seine Verdienste zur Posaune der Fama gebrauchen ließen: wenn sie weiter nichts thun konnten, so mußten sie wenigstens seinen Namen in dem Andenken des Publikums durch die öftre

Wiederholung desselben erhalten; und man hat mich versichert, daß er selbst einen Haufen Broschüren unter fremden Namen schrieb, worinne sein eigner werther Name, nebst Citaten aus seinen Schriften, auf allen Seiten zu finden war; auch bestach er die Setzer, daß sie in andrer Werken, wo seiner gedacht wurde, seinen Namen jederzeit mit großen hervorleuchtenden Lettern drucken mußten. Nach einem sechzigjährigen Leben voll immerwährender Scharmützel und Kämpfe hatte er endlich das Glück errungen, daß er sich einige dreißig Jahre für den Diktator perpetuus in der Republik der schönen Wissenschaften gehalten hatte, und nun, da seine komischen Waffen stumpf, sein Arm zur Lanze des Wizes zu matt war, da er nicht mehr morden und würgen konnte, jeder Esel, jeder Hase dem alten kraftlosen Löwen einen derben Stoß gab, bis endlich nicht einmal auf diese Weise mehr sein Andenken erneuert wurde, und den großen Universalmonarchen der Tod im Stillen vor den Kopf schlug. —

Der Narr! unterbrach ihn Medardus; so bin ich doch wahrhaftig bey meinem Kruge

Apfelweine neben meinem Weibchen tausendmal glücklicher gewesen, als er mit seinem großthuenden Ruhm, und will es gewiß auch wieder werden, wenn ich nur erst aus dem barbarischen Lande wieder weg wäre. — Sage mir nur, Brüderchen, wie du in so ein Land hast gehen können? —

Der Zufall schleuderte mich hin. Ich gieng von Paris nach London auf ein ungewisses Glück aus. Was für einen Lärm, was für Unruhen traf ich dort an? Nicht blos heimlicher schleichender Haß, nicht Faktionen, die blos in Gesellschaften über den Werth eines Schauspiels sich theilen! oder Dichter, die sich ihren guten Namen mit unblutigen Waffen zerreißen! Nein, öffentlicher lauter Tumult! Tumult der Großen und des Pöbels! — Ein unbekannter Mann, der seine Niedrigkeit nicht ertragen mochte, schreiben und lesen konnte und unverschämt dreist war, hatte sichs einkommen lassen, eine Schrift auszustreuen, worinne er von Gefahren für die Freiheit, von der Usurpation der Regierung, von Unterdrückung schwazte: ohne Zusammenhang, ohne Gründe machte

er alles verdächtig und ermunterte zur Vertheidigung der Freiheit. Sogleich rotteten sich seine Leser zusammen; wer sie oder ihren Autor aufs Gewissen gefragt hätte, worinne ihre Freiheit gekränkt worden wäre, würde keine Antwort darauf erhalten haben: dennoch sezte das einzige Wörtchen „**Freiheit**" das ganze Volk in Feuer. Man schlug Pasquille an, man warf Fenster ein, man verfolgte diejenigen, die der Autor verhaßt gemacht hatte, auf allen Gassen, hielt ihre Kutschen an, sie konnten sich beinahe nicht ohne Lebensgefahr sehen lassen, man erdrückte, man zerquetschte sich, rief dem Autor ein Vivat, bis alle Kehlen durstig wurden, und dann zerstreute man sich in die Bierhäuser, um für die Freiheit zu saufen. Dem Manne, der sie losgehezt hatte, kam es wenig auf die Freiheit an, von der er vielleicht selbst keinen Begriff hatte: er wollte sich aus der Dunkelheit reißen, und war ihm der entgegengesezte Weg dienlicher dazu, so schrieb er wider die Freiheit so gut als izt dafür. Doch in England bringt nun einmal der Eifer für die Freiheit empor, wie in verschiednen andern Reichen der Eifer für die Unterdrückung: ein

jeder, der empor will, wählt sich den Weg, der ihn unter seinem Himmel am nächsten dahin führt; schlachtet, wenn er kann, dort die Großen, und hier die Kleinen: wenn er nur durch ein Wörtchen Leute anlocken kann, sich zu seinem Endzwecke Arme und Beine entzweyzuschlagen, und für sein Interesse zu arbeiten, indem er ihnen weis macht, daß sie es für das ihrige thun: wohl ihm alsdann! sein Verlangen ist befriedigt. Die Kunst der Illusion! — das ist die einzige probate Kunst des Erdbodens. In England ist sie leicht und gelang meinem Autor sehr wohl. Der Aufstand vergrößerte sich täglich; Glaser und Glasfabriken wurden mit jedem Tage mehr mit Arbeit versorgt; man illuminirte der Freiheit zu Ehren, man baute ihr Ehrenpforten, man verbrannte, hieng, köpfte die vermeinten Unterdrücker im Bildnisse, man höhnte und schimpfte sie in Schriften, der wilde Haufe gerieth selbst in Uneinigkeit, sie trennten sich in Faktionen, steinigten, prügelten sich wund und lahm, und da ihr Aufhetzer seine Absichten so ziemlich befriedigt, sich bekannt, angesehen und erhoben sah, so zerstreute er ihren Unwillen,

besänftigte die Verfechter der Freiheit und bezahlte niemanden seine Versäumniß, seine Wunden und sein verschwärmtes Geld: es blieb wie sonst, und die Freiheit war nichts besser und nichts gekränkter. —

Wohl einem Volke, sagte Belphegor, das für die Freiheit fechten kann! Keine Illusion ist glücklicher als die Illusion der Freiheit, wenn man ihr gleich jährlich etliche hundert Hirnschädel opfern müßte. Mein Blut schwillt in allen Adern empor und zersprengt fast mein Herz vor übereilter zuströmender Bewegung, wenn ich nur den begeisternden Klang Freiheit tönen höre. Komm! wir kehren zurück nach England: das einzige Land der Erde, wo ich von nun an wohnen will! Die Sonne muß dort erfreulicher wärmen, der Schatten viel erfrischender laben, weil er ein freyes Haupt erquickt. Freunde! wenn mein Leben nur noch in Einem Tropfen Blutes bestünde, gern wollte ich mir selbst die Ader zerschneiden und ihn herauströpfeln lassen, könnte ich durch diesen Tod eine Menge Menschen in die Illusion versetzen, sich für freyer als den Rest der

Menschheit zu halten und dadurch glücklicher zu werden. — Meinst du nicht, Freund? redte er den Medardus an. —

Ja, Brüderchen, war seine Antwort, ich dächte selber, daß in einem freyen Lande ein Krug Apfelwein tausendmal schöner schmecken müßte, weil er über eine **freye** Zunge geht: aber wenn nicht solche Weiberchen zu haben sind, wie meine verstorbne, — ey! Schade für die Freiheit! —

Fromal lächelte und fuhr in seiner Erzählung fort. — In London machte ich die Bekanntschaft einer ziemlich reichen Kaufmannswittwe, die wegen einer empfindlichen Beschimpfung, die sie erlitten hatte, den festen Entschluß faßte, ihr Vaterland zu verlassen: ich bot ihr meine Begleitung und meine Person an; wir heiratheten einander und zogen zusammen in die Türkey, wo sie einen Vetter beerbte: ich theilte den Genuß ihres Vermögens und dünkte mir glücklich. Das Schicksal kollerte mich aufwärts, izt wieder unterwärts; wer kann sich dem Schicksale wider-

setzen? das wäre der tollste Krieg. Es mag mich weiter fortschleudern: seine Hand hat die Elemente sich zu dem Dinge, das ihr Fromal nennt, zusammenballen und aufwachsen lassen, sie wird es schon durch die Welt transportiren, und weis sie es nicht mehr fortzubringen, so wirft sie es wider die Erde, daß es aus einander fällt; und aus den Fragmenten wird der Zufall wieder etwas anders brüten: es geht nichts verloren. — Frisch! munter! meine Freunde! Getrost wollen wir uns von dem Stoße des Schicksales fortrollen lassen, wohin uns auch seine Richtung treibt: wir bleiben immer auf der Erde, finden allenthalben Menschen, allenthalben Krieg in verschiedener Gestalt, allenthalben Kampf, wenn wir uns unter ihr Spiel mischen, und werden vermuthlich ganz wohl davon kommen, wenn wir stillschweigend neben ihnen wegschleichen. —

O Fromal, hätte ich diese Regel früher befolgt! sprach Belphegor; vielleicht wäre ich izt weniger Krüpel. Die unbändige Hitze, die mich dahinreißt! —

Brüderchen, sprach Medardus, sey du gutes Muthes! die Vorsicht lebt noch. Wer weis, wozu es gut ist, daß du ein Krüpel bist? der Apfelwein würde dir immer noch wohl schmecken, wenn du einen Krug voll hier hättest. Laß das Grämen und Härmen! wer weis wozu dirs gut ist? —

Wozu? unterbrach ihn Fromal lächelnd; zu nichts! In der langen Kette von Ursachen und Wirkungen in dieser Welt war es schon längst vorbereitet, daß er ein Krüpel seyn sollte: wer kann der Nothwendigkeit widerstreben, die die sterblichen Begebenheiten aus einander hervorwachsen läßt? Wer kann den Bliz aufhalten, daß er nicht mein Haus trift? Wäre die Lage und Wirkung der Theilchen der Atmosphäre von Anbeginn durch den Zufall anders geordnet worden, so träfe er vielleicht meinen Nachbar: aber nein! er **soll**, er **muß** mich treffen. Gut ist mirs wahrhaftig nicht, wenn er mich bettelarm macht, aber meine Armuth kann mir in der Folge vielleicht durch den Zufall irgend wozu nüzlich werden: ich **bilde** mir es **ein**, ich suche

den Nutzen; wohl mir, wenn ichs zu einer solchen glücklichen Illusion bringe! — Wohlan! wie leichte Späne, schwimmen wir auf dem Strome der Nothwendigkeit und des Zufalls fort: sinken wir unter — gute Nacht! wir haben geschwommen! —

Viertes Buch.

Das Gespräch, das sie über diesen Gegenstand noch einige Zeit fortsezten, hatte sie unvermerkt zum Strande kommen lassen, wo sie ein Schiff zu erwarten gedachten, das sie nach England führen sollte, wohin Belphegor mit brennender Begierde verlangte. Durch eine höchstglückliche Verknüpfung von Ursachen und Wirkungen — nach Fromals Ausdrucke — mußte gerade damals ein Fahrzeug in Bereitschaft liegen, das der Großvezier, der bey veränderter Regierung aus gegründeten Ursachen für seinen Kopf fürchtete, heimlich zu seiner Flucht bestellt hatte. Es wurde nur von drey Leuten bewacht, die mit ihm an einem versteckten, zum Einsteigen bequemen, verborgnen Winkel lauschten: die Reisenden näherten sich ihnen und erkundigten sich nach der Ursache, die sie hier zu halten bewegte, wovon ihnen aber, wie zu vermuthen, eine falsche angegeben wurde. Da die Schiffer sich aber umständlich und etwas ängstlich nach der Beschaffenheit des Tumul-

tes, und besonders nach der Lage des Groß- veziers erkundigten, so drang Fromal, der gut Türkisch sprach, in sie, ihm ihr Geheim- niß zu entdecken, und versicherte sie mit dem höchsten Schwure, sie nicht zu verrathen. Die Muselmänner weigerten sich und sezten sich in Positur wider Gewalt, als plözlich von hinten zu aus einem Walde her ein wil- der kriegerischer Lärm gehört wurde, der sie insgesamt aufmerksam und besorgt machte. Die nächste Vermuthung war, es für die An- näherung eines tumultuirenden Truppes zu halten, von dem alle ihren Tod gewiß erwar- ten mußten, schuldige und unschuldige. Die Schiffer wollten vom Lande stoßen, doch Fro- mal kam ihnen zuvor, sprang in das Boot und nöthigte seine Gefährten seinem Beispiele zu folgen. Die Schiffer, die dies für Ver- rätherey hielten, wollten Fromaln hinaus- werfen, doch kaum sah er einen auf sich zu- kommen, als er ihn in der Mitte faßte und hinausschleuderte. Die übrigen fiengen an zu rudern, er riß einem die Stange aus der Hand und dem andern gab er einen Hieb mit seinem Säbel, daß er sie selbst sinken ließ und zum Boote hinausfiel. Fromal trieb

das Boot dem Ufer wieder um vieles näher, um seine Freunde einzunehmen, als ihn der lezte von hinten zu anfiel, zu Boden warf und vom Ufer wegruderte. Fromal rafte sich auf und sendete ihn vermittelst seines Säbels mit gespaltnem Kopfe den nämlichen Weg, den seine Brüder genommen hatten: darauf fuhr er zum Ufer zurück. Der erste, der ohne Wunde ins Meer gestürzt war, schwamm indessen herzu und stieß aus Rache und Neid das Fahrzeug mit aller Gewalt vom Lande zurück, daß Fromal kaum ihm widerstehen konnte: es war einen kleinen Raum noch von dem Einsteigeplatze entfernt: seine zween Freunde stunden zitternd und rufend am Ufer: schon schoß ein Schwarm Rebellen mit verhängtem Zügel auf sie herzu und die Säbel schwebten beinahe schon über ihren Häuptern: Tod im Meere oder von den Händen der Barbaren, war ihre Wahl. Schnell zog der friedliche Medardus einen Säbel, den er um der Seltenheit willen einem Erschlagnen vom Wahlplatze genommen hatte; hieb dem Kerle, der das Boot zurückstoßen wollte, die auf dem Rande desselben liegenden Hände ab, daß er herabstürzte, und Belphegor gab ihm mit

einem Knittel, da er ihr Einsteigen noch immer verhindern wollte, einen Schlag auf den Kopf, Fromal trieb das Schiff näher, sie sprangen beide hinein und ruderten eilig fort: die Nachsetzenden schossen nach ihnen, trafen aber keinen. Da man kurz darauf den entflohnen Großvezier erhascht hatte, so gab man sich weiter keine Mühe, sie zu verfolgen.

Belphegor hatte seit seinem Eintritte in den Kahn in einer todtenähnlichen Betäubung dagelegen, indessen daß seine beiden Freunde unermüdet vom Lande wegruderten. Izt sind wir in Sicherheit, rief endlich Fromal; sie ruderten langsamer, und Belphegor sammelte sich wieder.

Gott! was haben wir gethan! rufte er mit zusammengeschlagnen Händen aus. Menschen, unsre Brüder, Wesen unsrer Art, Verwandten unsers Geistes und unsers Blutes ermordet! von ihrer Selbsterhaltung verdrängt! in den Abgrund hinabgestoßen! — Gott! welch ein Gedanke, ein Menschenmörder zu seyn! — Fromal! ich zittre, ich schaudre vor ihm; — und so umfaßte er bebend seinen Freund. —

Belphegor! was ist dir? erwiederte dieser. Verfolgt dich dein feuriges Blut noch immer mit Gespenstern? — Was haben wir gethan? Menschen von ihrer Selbsterhaltung verdrängt, die uns von der unsrigen verdrängen wollten. Jedes Geschöpf ist sich selbst die ganze Welt; ohne andre Rücksicht kämpft jedes für sich und seinen Wohlstand: wen der Zufall gewinnen läßt, wohl ihm! Er hat **uns** begünstigt; hätte er unsern Gegnern wohlgewollt, so lägen **wir** izt an ihrer Stelle, vom Meere verschlungen, so nährten **wir** die Ungeheuer der See. —

„Aber, bester Fromal, woher waren sie „denn unsre Gegner? —

Weil sie unsrer Rettung, unserm Wohl im Wege stunden. —

„Hatten **sie** nicht einen größern Anspruch „auf dieses Boot, **sie**, denen wir es ent„rissen? —

Und konnten ihn ungekränkt haben, wenn sie uns verstatteten, uns mit ihnen zu erhalten. —

„Aber welches Recht hatten wir, uns oh-
„ne sie zu erhalten, da sie uns nicht vergönn-
„ten, es mit ihnen zu thun? —

Die Obermacht, das Glück! —

„Geben diese ein Recht? —

Sie verschaffen es, sie sind es. Jedes Recht ist eine verjährte Unterdrückung, ein verjährter Raub; nichts weiter. Den Flecken Erde, den ich izt zum rechtmäßigen Eigenthume erkaufe, raubte, riß der erste Besitzer an sich: alle Menschen hatten vor ihm gleich gegründetes Recht darauf: er raubte ihn dem Menschengeschlechte und behauptete ihn durch die Obermacht; diese vollendete sein Recht. Zu den Diensten, die ich izt von gewissen Personen vermöge eines erkauften Rechtes fodre, zwang der erste, der sie sich leisten ließ, ihre Vorfahren, oder Furcht und Elend zwangen diese, sie ihm anzubieten: allemal Unterdrückung! — Mein Leben ist das Eigenthum meiner Natur; wer es mir nimmt, dem giebt die Obergewalt ein Recht darauf. —

„Fromal, du erschreckst mich! Ist es mög-
„lich, daß du so denkst? — Eine unmensch-
„liche Behauptung! —

Sie ist so menschlich, daß dies die Maxime aller Zeiten gewesen ist. Warum fodert der Despot, warum der Monarch, warum die Republik mein Leben? — Nicht um meinetwillen; blos um ihrentwillen: aber sie können es fodern, weil sie mich zwingen können; die Obermacht ist ihr Recht. —

„Aber das Leben dieser Unglücklichen war „doch so sehr ihr Eigenthum, ihr **ohne Un-„terdrückung** erlangtes Eigenthum —

Keineswegs! Auf die Materialien ihres Wesens, auf die Theile ihres Bluts, ihrer Lebensgeister hatte ich, hatte jeder andre einen gleichen Anspruch mit ihnen: die Natur streute die Elemente zu unser aller Leben aus: der Zufall theilte einem jeden das mit, was er izt besizt: indem er es bekam, nahm er es einem andern weg: nimmt es ihm dieser wieder, und der Zufall begünstigt ihn —

„Rede noch so subtil! mein Herz wirft „alle deine Spizfindigkeiten zu Boden. Mei-„ne Empfindung macht mir den Vorwurf, „daß ich eine Grausamkeit mit dir begangen „habe; in meinen Augen bleibt es eine, wenn „es gleich dein Räsonnement für keine erklärt —

Allerdings ist es eine, auch nach meinem Gefühle, so gut als nach dem deinen: aber was kann ich dafür, daß die Natur die Erhaltung des einen Wesen auf die Zerstörung des andern gebaut hat; daß sie uns auf dieses Erdenrund gesezt hat, mit einander um Länder, Leben, Ehre, Geld, Vortheil zu fechten: warum entzündete sie diesen allgemeinen Krieg, und drückte mir ein Gefühl ein, das mich treibt, mich allen andern vorzuziehen, und mich quält, wenn ich es gethan habe? warum stellte sie mich an den engen Isthmus, entweder mir schaden zu lassen, oder andern zu schaden? —— Ey! ey! gewiß ein Seeräuber, den ich dort sehe! Gleich wirst du einen traurigen Beweis bekommen, daß in dieser Welt stäter Krieg, und Obergewalt Recht ist. Er schifft verzweifelt hastig auf uns zu: tummer Teufel! dürftige Leute wirst du zu ernähren finden, aber nicht einen Flitter, der dir den Weg bezahlte. —

Himmel! schrie Belphegor, Seeräuber! Was sollen wir thun? — Uns ihnen ergeben, sprach Fromal, weil sie die Stärkern sind! Geschwind unsre Diamanten verbor-

gen! versteckt, wo sie niemand finden kann, daß sie den Weg umsonst thun! —

Sie folgten seinem Rathe, und wegen der Eilfertigkeit, mit welcher sich ihnen das Schiff näherte, schien es ihnen ungezweifelt, daß es ein Korsar sey. Medardus und Belphegor zitterten vor Angst und Erwartung! doch Fromal ruderte ihnen unerschrocken entgegen. — Es ist izt eine Wohlthat für uns, sagte er, in ihre Hände zu fallen: sie müssen uns füttern, da wir ohnedies hier zwischen Wasser und Himmel verhungern würden. Wir werden freilich ihre Sklaven: aber wenn nun in der Reihe menschlicher Begebenheiten alles sich so geordnet hat, daß wir Sklaven in Algier oder in Tunis seyn **müssen**, wer will sich der Nothwendigkeit des Schicksals widersetzen? — Muth oder Gelassenheit! das lezte muß izt **unsre** Partie seyn. —

Medardus raffte seine Entschlossenheit wieder zusammen. Getrost, Brüderchen! sprach er. Die Vorsicht lebt noch: wer weis wozu das gut ist, daß wir izt Sklaven werden? —

O Freiheit! rief Belphegor, du göttliches Geschenk der Erde! so lebe zum zweitenmale

wohl! Ich soll von neuem Zeuge der Unterdrückung, der Grausamkeit der Menschen werden: wohlan! ich küsse die Sklavenkette, wenn sie mich nur mit euch, Freunde, untrennbar vereint. —

Kaum hatte er seinen Schwanengesang an die Freiheit geendet, als die Räuber schon an ihr Fahrzeug heranrückten; da sie nichts als ein beuteleeres Boot mit drey Menschen erblickten, so schienen sie unschlüssig zu seyn, was sie mit ihnen anfangen wollten: doch endlich erinnerten sie sich, daß sie das Boot brauchen könnten, und nahmen es also ein. Man untersuchte alle Winkel ihres Leibes, um verborgne Schätze zu entdecken: doch man entdeckte nichts, Sie wurden ins Sklavenbehältniß gebracht, und nach langem vergeblichen Herumkreuzen fanden sie eine Prise, von der sie sich gute Hoffnung machten. Es war das alte Lied des menschlichen Lebens: ein Trupp Menschen wurde des andern Herr, nachdem sich etliche von ihnen ermordet, ersäuft, erschossen hatten. Die Räuber kehrten voller Lust und Freude über ihre Eroberung nach Algier, wo sie ihre Abgabe von ihrer Beute entrichteten, auf neues Glück

ausreisten und unsre drey Europäer in einer zweyjährigen Sklaverey zurückließen, ohne daß einer den Aufenthalt des andern wußte.

Fromal machte während dieser Zeit verschiedene Versuche, sich und seine Freunde aus einem für Freygeborne so traurigen Zustande zu reißen: doch keiner gelang ihm, bis er es endlich dahinbrachte, unter einen Trupp von tausend Sklaven den Samen des Aufruhrs auszustreuen, der sich schnell ausbreitete. Große Armeen von Sklaven brachen sich los, befreyeten andre, und Fromal war ihr Anführer. Man stürmte, raßte, wütete: das ganze Land war Ein Gemählde des Aufruhrs. Die erbitterten verwilderten Sklaven würgten und verheerten, wohin sie geriethen: die Reichen starben in den Flammen ihrer Reichthümer; man wollte alles ausrotten, was nicht Sklave war. Die Truppen der Republik sezten den Verwüstern zu, tödteten und wurden getödtet. Als alle Ebnen mit dem Blute und den Leichnamen der Aufrührer und ihrer Sieger besät waren, beschloß man das schreckliche Schauspiel mit den fürchterlichsten Scenen einer barbarischen Justiz.

Ehe es bis dahin kam, waren unsre Europäer insgesamt gerettet. Fromal hatte keine Absicht, als sich und seine Freunde zu befreyen, und ließ daher, bey Erbrechung eines jeden Sklavenbehältnisses die Namen Medardus und Belphegor ausrufen: nicht eher wollte er vom Aufstande ablassen, als bis ihm entweder der Tod das Leben genommen, oder das Glück seine Freunde wiedergegeben hätte. Sein Wunsch wurde bald befriedigt: er fand sie in den ersten zween Tagen, begab sich mit ihnen heimlich auf die Flucht und ließ seine Armee für Freiheit und Leben fechten und sterben, so lange sie wollte.

Nach einer langen ermüdenden Wanderschaft sahen sie sich an den Gränzen von **Bilidulgerid.** Hier glaubten sie sich sicher genug, lagerten sich unter einem Palmbaume an einem kleinen Flusse und waren unschlüssig, ob sie Schläfrigkeit oder Hunger zuerst besänftigen sollten. Sie griffen zuerst nach den Datteln, die über ihnen hiengen, und schliefen bey dem Mahle alle drey ein.

Bey ihrem Erwachen blickten sie einander zum erstenmale wieder frey und ruhig an, er-

zählten ihre Drangseligkeiten, und Belphegor beschloß jede Erzählung mit einem herben Klageliede über die Grausamkeit der Menschen; und da die Reihe herum war, brach er in melancholischem Tone, mit Thränen in den Augen aus: O Fromal! was ist die Welt? du riethest mir, dies barbarische Schlachthaus kennen zu lernen: der Zufall erfüllte deinen Rath: ich hasse dich dafür; du hast mich unglücklich gemacht — Freund! in den engen Kreis der Unwissenheit eingezäunt, als ich nie über mich, meine kleinen Bedürfnisse und zwey oder drey Freunde hinausblickte, da ich mich vom Strome der Zeit hinwegreißen ließ, ohne mit Einer Minute Nachdenken bey einer Scene außer mir zu verweilen, da ich mit meinen Empfindungen über die kleinen einzelnen Anhöhen auf meinem Wege hinabgleitete, da ich aß, trank, schlief und empfand, ohne mich zu kümmern, wer in Norden oder Süden würgte, vergiftete, unterdrückte; wie wohl war mir da! — und izt wie düster, mitternächtlich schwarz um die ganze Seele! Sonst schien mir die Erde eine Blumenwiese, wo die Menschen zwischen rieselnden einladenden Bächen, Hand in Hand,

mit verschlungnen Armen herumwandelten, schwerbeladne Obstbäume ihrer lachenden Früchte entladeten, die Beute friedlich mit einander theilten und zur Sättigung der Muße Blumen pflückten, wo sie den anmuthvollen muntern Reihen des Lebens in einsamer Stille oder lauter Frölichkeit hinabtanzten: dies war das goldne Zeitalter meines Lebens, die glücklichste Blindheit, der seligste Traum der Unwissenheit. Izt habe ich die Augen geöffnet, ich übersehe einen weiten Raum der vergangnen und gegenwärtigen Zeiten, von dem großen Zirkel der Erde den meisten Theil, den Umfang der Menschheit, Sitten, Staaten, Verhältnisse, und — die Weite der Aussicht macht mich unglücklich! höchstunglücklich! der Mensch, der Mensch ist in meinen Augen gesunken, und ich mit ihm. Ich übersehe ein ungeheures Schlachtfeld, wenn ich über die Erde hinschaue —

Belphegor! unterbrach ihn Fromal, laß mich das Bild mahlen! Du möchtest zu dunkle Farben dazu nehmen; meine gute Laune, merke ich wohl, hat unter uns dreyen am längsten ausgehalten. Hier, Freunde! schmaust Datteln und seyd gutes Muthes!

Zum Zeitvertreibe zeichne ich Euch die Geschichte der Erde im Kleinen; wenn ich kann, so will ich über mein Gemählde lachen, und darf ich rathen — lacht mit mir! Wenns auch ein bittres Lachen ist — es ist doch besser als bittres Klagen.

Er machte sich die Kehle mit einer Dattel geschmeidig und fieng an: — Habt ihr nie von den lustigen Affen etwas gehört, denen man einen Korb mit Früchten und eben so viele Prügel hinlegt, als ihrer versammlet sind, wovon alsdann ein jeder einen ergreift und sich nebst seinem Gefährten so lange herumprügelt, bis ein Paar die Oberhand behalten, die alsdann mit den nämlichen Waffen ausmachen, wer von ihnen beiden den Korb **allein** besitzen und den übrigen allen nach seinem Gefallen davon austheilen soll, was und wie viel ihm beliebt. Der Sieger wirft von Zeit zu Zeit Früchte unter sie, um welche ein neuer Krieg geführt wird; jeder Ueberwinder wiederholt mit seinem Antheile dasselbe Spiel, und so dauert der Krieg fort, bis alle außer einem etwas besitzen, der sich mit den Schalen und schlechtern Bissen begnügen muß, die ihm die übrigen zuwerfen. —

Wenn das Mährchen nicht wahr ist, so hat es jemand zum Sinnbilde für die Geschichte unsers Erdenrundes ersonnen. Kann etwas ähnlicher seyn? — Die Natur baute einmal ein eyförmiges oder pomeranzenförmiges Ding, und sezte unter andern Geschöpfen eines darauf, das sich dadurch von allen übrigen unterschied, daß es weniger tumm, als jene, war, und sich für vernünftig ausgab. Jedem von diesen Wesen hieng sie, wie den römischen Rennpferden, zwo stachlichte Kugeln an, die sie bey jeder Bewegung in die Seite stechen und anspornen — Neid und Vorzugssucht. Hier, sprach sie, Kinderchen, habt ihr einen hübschen geräumigen Plaz, der euch und eure Nachkommen nähren soll. Darauf gebe ich euch vier Stücke, die euch Gelegenheit geben sollen, eure Kräfte zu brauchen: — Weiber, Reichthum, Gewalt, Ehre. Balgt, prügelt, würgt, mordet euch darum, so sehr ihr könnt! Ich habe euch etwas Mitleid ins Herz gegeben, daß ihr einander nicht vertilgt; weiter kann ich nichts für euch thun. — So sprach sie und übergab dem Schicksale die Aufsicht über ihre Söhnchen. Da das Häufchen klein war, fand wohl ein

jeder

jeder sein Plätzchen: man nahm, wo es beliebte. Bald wurde ihre Zahl größer: der Raum jener wenigen reichte für diese mehrern nicht zu: die Stärkern jagten die Schwächern fort. Die Vertriebnen ärgerten sich über das Glück ihrer Vertreiber: sie kamen verstärkt nach einigen Zeiten wieder, schlugen jene todt und sezten sich auf ihren Fleck. Die Nachbarn wurden besorgt, daß ihnen dasselbe widerfahren möchte, andre, die in ihrem Distrikte ein Paar Eicheln weniger zu essen hatten, beneideten diese glücklichen Eroberer; beide thaten zusammen, schlugen sie todt und theilten ihr Stückchen Erde, ihre Eichelbäume, ihre Hütten unter sich. Da die tummen Teufel nichts von der stereographischen Projektion wußten und folglich keine Theilungskarte machen, vielleicht nicht einmal bis auf drey zählen konnten, so mußte die Theilung nach einem ungewissen Augenmaaße geschehen. Eine Rotte wurde in der Folge, da sie im Rechnen etwas weiter gekommen war, inne, daß die andre sechs oder acht Bäume mehr besaß; sie nahm sie weg: jene wurde böse, daß man ihr ihr heiliges theuer erworbnes Recht kränkte, schlug zu, und wer

übrig blieb, hatte ein völliges erlangtes Recht dazu. Die kleinen Rotten verschlangen einander, schmolzen zusammen und wurden zu größern Rotten, die sich um ein Stückchen von dem schmuzigen Erdenkloße weidlich herumzankten, bald um nicht zu verhungern, bald weil andre weniger hungerten, sich die Hälse zerbrachen, sich trennten, sich vereinigten, sich alle von Herzen haßten, einander alles Herzeleid wünschten und anthaten, wenn sichs thun ließ, sich zulezt als Fremde betrachteten, und nicht mehr daran dachten, daß sie von Einer Mutter Natur ausgebrütet wären und zu Einem Geschlechte gehörten, und — das Schauspiel interessanter zu machen — sich gar nach huronischem und kannibalischem Völkerrechte fraßen. Was ist der ganze Lauf der Welt vom Anbeginn, als eine Prügeley um den elenden Erdenkloß, der gewiß alle ohne Kopfzerschmeißen ernähren würde, wenn sie nur gut einzutheilen gewußt hätten?

Kaum hatten sich die zusammengerotteten Schwärme auf verschiedenen Plätzen gelagert — siehe! da fährt einem wunderlichen Manne der Hochmuth in den Kopf; er will mehr als andre seyn; kurz, er machte es so

listig und grob, daß die andern von seiner Rotte ihn für ihren Herrn erkannten, oder erkennen mußten. Geschwind überfiel mehrere der nämliche Hochmuth; sie thaten es ihm nach. Nun gieng ein neuer Zank an; einer wollte herrschen, der andre auch, der dritte desgleichen, und noch mehrere: sie schlugen sich abermals herum, und die Leutchen, die zum Gehorchen gemacht waren, gaben ihre Köpfe dazu her. Bisweilen theilten sich zwey in die Gewalt, und bey der nächsten Gelegenheit verdrängte einer den andern; oder einer riß gleich die ganze Macht an sich; ein Theil **wollte**, der andre **mußte** gehorchen.

Da diese Gelegenheit zum Zanke so ziemlich abgenuzt war, und alle Rotten ihre Herrscher hatten, so wandelte diese ein noch artigerer Hochmuth an; einer wollte des andern Herr seyn. Sie machten ihren Rotten etwas weis, daß sie mit ihnen giengen und die andern Nebenmenschen so lange und herzhaft plagten, was diese nicht zu erwiedern vergaßen, bis einer oder der andre den Hals zum Joche darbot und den andern seinen Herrn nannte. Die Rotten hatten meistens nicht

den mindesten Vortheil dabey; aber da ihnen doch der liebe Gott zwey Arme gegeben hatte, so wußten sie dieses Geschenk nicht besser anzuwenden, als sich damit herumzuschlagen; und daher ermangelten sie niemals, wenn ihnen gepfiffen wurde, auf einander loszugehn. Das Spiel gieng nun ins unendliche fort; es kam mit der Zeit so weit, daß sich der Herrscher alles, und seine Rotte nur ein Nebending ward, das um seines Interesse willen ohne Bedenken geschlachtet und gewürgt wurde. Einem gefiel der Fleck, den der andre mit seiner Rotte besaß; er nahm ihn weg, und wer ihm den Besiz streitig machte, wurde niedergesäbelt. Dieser sah, daß die Menschenkinder in der andern Rotte hübsche Töchter hatten; er nahm ihnen eine gute Ladung weg, und der Stärkre besaß sie.

Der Menschenverstand wurde von Tage zu Tage feiner und also auch die Begierden. Lange Zeit waren den Sterblichen Weiber, Felder, Hütten, Berge, Thäler, Gewalt, Herrschaft gut genug, sich deswegen die Kehlen abzuschneiden: sie zankten sich um ein grobes **Etwas**, doch izt prügelten sie sich um ein feines **Nichts**, um eine Idee, um — die

Ehre. War das nicht eine Verfeinerung, eine Erhebung ihrer Kräfte? — sie konnten sich izt schon umbringen, ohne etwas anders dabey zur Absicht zu haben, als die Ehre — sich umgebracht zu haben. Die Herrscher dünkten sich die größten, die vortreflichsten, deren Rotten am unbarmherzigsten gemordet, und fremde Distrikte am geschicktesten zur Wüste gemacht hatten.

Indessen war die Dosis Mitleid, die die Natur ursprünglich mitgetheilet hatte, in Bewegung gesezt worden, diese brachte etliche Ideen von Unmenschlichkeit, Grausamkeit, Barbarey und dergleichen in die Köpfe; man schämte sich des Mordens ein wenig: man gab ihm einen **Namen**, der sich mit jenem Gefühle vertrug, und die Rotten mordeten mit ruhigem Gewissen fort, weil das Ding einen hübschen Namen führte, um dessentwillen sie oft gar etwas verdienstliches zu thun glaubten.

Wenn doch jemand den Ninus, Sesostris, Nebukadnezar, Cyrus, Xerxes, Alexander und ihre Nachfolger wohlmeinend zu Asche verbrannt hätte, ehe sie ihre blutigen Eroberungsprojekte ausführen konnten! —

Med. Ich hätte selbst ein Scheitchen Holz mit hinzutragen wollen.

Fr. Das Blut so vieler zu vergießen, um der übrigen Herr zu seyn!

Med. Die Königinn Tomiris machte es recht; wenn sie doch lieber den blutdürstigen Cyrus vorher, ehe er auszog, so mit seinem Blute ersäuft hätte! — Siehst du, Brüderchen? wahrhaftig, wenn ich Alexander wäre, ich könnte keine Nacht ruhig schlafen: alle die Leute, die um meinetwillen ermordet wären, stünden des Nachts um mein Bette und heulten und röchelten um mein Kopfküssen *); mit jedem Schlucke Apfelwein dächte ich einen Todtenkopf hinunterzuschlingen; bey jedem Bissen Brodte fiel mir bey, das mag wohl den Leuten aus dem Leibe gewachsen seyn, die ich habe erwürgen lassen; bey meiner Schlafmütze! ich vertauschte hier das Fleckchen leidigen Koth, auf dem ich sitze, nicht gegen Alexanders ganze Monarchie, wenn ich sein Gewissen mitnehmen müßte: das Herz muß ihm doch geschlagen haben, so hoch, wie die Wellen auf der See. —

*) We Shall ſit heavy on thy Soul to-morrow.
Shakesp.

Fr. Guter Medardus! dafür weis man schon Mittel. Wenn Alexander sich und seinem Herrn die reine Wahrheit hätte sagen wollen, so würde er ohngefähr so gesprochen haben! — Lieben Kinder! ich will schlechterdings, daß die Leute auf der Erde, so weit sichs nur thun läßt, meinen Namen wissen: wenn ich ihnen die größten Wohlthaten erzeigte, so dankten sie mir vielleicht, und in einem Jahre wäre ich samt meinen Wohlthaten wieder vergessen; und das müßte schon etwas sehr Großes seyn, wenn es noch so lange dauern sollte: wie lange würde ich mit meinem Winkel, Macedonien, zureichen? — Drum ist es am besten, ich quäle, würge, morde und verheere so lange, daß es die Leute so bald nicht wieder verschmerzen können: so denken sie doch gewiß allemal an mich, wenns ihnen übel geht: die Spuren meiner Verwüstung werden wenigstens auch ein Jahrhundert und länger übrig bleiben: man denkt allemal an mich, wenn man sie sieht. Kommt! wir wollen die Perser, Asien und Europa so lange herumprügeln, bis mich jeder kleine Junge für einen großen Mann erkennt. Ausserdem giebts in Asien Gold und Silber die

Menge; und bey mir zu Hause ist mehr Sand als Gold: davon möcht' ich auch etwas, und wo es möglich wäre, alles. Ich kann es ohnehin nicht verdauen, daß der König von Persien sich den großen König nennt, so viele Länder und Leute hat, und ich hier in dem engen Kerker so einsam sitzen soll. Die griechischen Republiken thun so groß auf ihre Freiheit und brüsten sich, daß man in Persien ihren Namen weis: sie müssen unter mich. Alles das kann ich mir und andern Leuten aber nicht so geradezu sagen: wir müssen also das Ding ein wenig übertünchen. Zu mir will ich sagen: — das allgemeine Vorurtheil hat es zu dem wahrsten Grundsatze gemacht, daß nichts so groß, so edel ist, so sehr Ruhm erwirbt, als Tapferkeit und Muth; der Krieg ist die Laufbahn großer Seelen. Ich will sie betreten und Lorbern erndten, mein Haus und mein Vaterland bis zum Ende der Welt verherrlichen. Ich habe die gerechteste Gelegenheit dazu: ich muß die Sache Griechenlands wider die Perser vertheidigen, ich muß das Blut ihrer Vorväter an diesen stolzen Königen rächen. Ihr tapfern Gefährten sollt für eure Begleitung Reichthum und

Ehre gewinnen, die Ehre, tausende von euern Nebenmenschen umgebracht zu haben. Im Grunde sind wir freilich nichts als eine Bande Räuber, die sich mit einer andern Bande herumschmeißen, und ich ihr Anführer: aber im menschlichen Leben kömmt alles aufs **Wort** und die **Vorstellungsart** an. Im Grunde ist unsre Größe wohl auf den Untergang andrer gebaut, und ihr habt im Grunde nichts davon, als Gefahren, Schmerz, Strapatzen, Hunger, Wunden, Tod, ihr könntet zu Hause wohl essen, trinken und ruhig schlafen, könntet euch mit eurer Arbeit nähren und nüzlich werden, euer Vaterland anbaun, glücklich seyn und glücklich machen, ihr seyd im Grunde recht herzliche Narren, wenn ihr um meinetwillen nur Einen gefährlichen Schritt thut, denn ihr habt wenig oder gar nichts davon: aber wer wird sich alles das sagen? ich will Euch und mir schon ein Blendwerk von Worten, eine Verbrämung vormachen, daß ihr Eure Köpfe nicht zu lieb haben sollt: man muß überhaupt nicht zu viel von der Sache sprechen, sonst möchte das Bischen natürliches Mitleid aufwachen; und so wäre es um die ganze Heldengröße gethan.

Wohlan denn! schlagt zu und ersiegt die Lorbern der Unsterblichkeit! — Mit dieser Illusion zog er und seine Soldaten aus, und erhielt sich darinne, bis er sich zu Tode trank. Guter Medardus! wenn du es zu einer solchen Illusion bringen, und die itzigen Macedonier in eine ähnliche versetzen könntest, so würdest du sie heute noch wider die Türken anführen. Die Illusion! das ist die ganze Kunst eines Alexanders; und wenn du nicht philosophische Gewissensbisse hinter drein leiden wolltest, so müßtest du dich in der Illusion bis an dein Ende erhalten: vermuthlich trank und schwelgte Alexander deswegen, um nicht zur Vernunft zu kommen und das Kleine seiner Größe zu fühlen. —

Elende Größe, die einer **solchen** Stütze bedarf! rief Belphegor.

Fr. Und doch ist sie zu allen Zeiten die höchste gewesen, die traurige Größe, an dem Tode vieler Ursache gewesen zu seyn! Wer eine Rechnung über den Abgang der Menschheit anstellen wollte, würde vielleicht unter hunderttausend Millionen achzig finden, die der Herrschsucht, dem Neide, dem Geize, dem

Aberglauben von Menschen aufgeopfert worden sind, und zwanzig, die die Natur selbst gewürgt hat. Gewiß, die Natur muß die Menschen deswegen auf den Erdboden gesezt haben, daß sie sich in Rotten sammeln und einander von einem Flecke der Erde zur andern herumtreiben sollen —

Unmöglich! rief Belphegor.

Fr. Aber was haben sie bisher gethan als dieses? — Die Tatarn drängen sich aus dem innersten Winkel Asiens hervor, diese verdrängen die sarmatischen Völker, die Sarmaten verdrängen die Deutschen, die Deutschen machen sich unter Galliern, Spaniern, den Einwohnern Italiens Plaz: die Mohren verdrängen Vandaler, Alanen, Sueven, Gothen, die Christen verdrängen die Mohren; Dänen verjagen die Britten, Angelsachsen die Dänen, Dänen die Angelsachsen, Normänner die Dänen; und wenn es auch oft nichts als eine Verwechselung des Regenten, nichts als eine Vermischung der Völker war, so mußte doch beides mit Menschenblut bewerkstelligt werden. Was thaten die Menschen anders als daß sie sich in Rotten sam-

melten und einander wechselsweise zu unterdrücken suchten? Was war es als Unterdrückungssucht, die den Dschengis-Khan durch beinahe ganz Asien herumjagte? Was brachte seine Tatarn nach der Eroberung von China auf die menschenfreundliche Berathschlagung, ob sie nicht lieber alle Einwohner tödten und das ganze Land in Weiden für ihre Bestien verwandeln sollten? Waren seine Kriege gleich weniger blutig, mochten sie gleich hinter drein einen **zufälligen** Nutzen wirken, so war doch dieser nicht seine **Absicht**, so sind sie doch ein Beweis von der Neigung der Menschen zum Unterdrücken. Was anders trieb den Kublai nach China? Was anders hezt die kleinen afrikanischen und ostindischen Könige ewig zusammen, sich beständig einander zum Herrn aufzudringen, obgleich keiner mehr zum Vortheile hat als den stolzen Gedanken, von einem Paar elenden Geschöpfen für ihren Obern erkannt zu werden? Was Huronen, Irokesen, Algonquinen, Plattköpfe und Kugelköpfe, sich ohne sonderliches Interesse, auf die Eingebung eines wilden Traums anzufallen, einzuschränken, aufzureiben, zu vertilgen und gar auf-

zufressen? — In allen Ständen der Gesellschaft und der **Menschheit** ist der Mensch Krieger, Unterdrücker, Räuber, Mörder gewesen. Ein Theil unsers Planetens ist endlich dahin gelangt, daß die Menschen sich einander ruhig unterwarfen, die Obergewalt, die der Zufall begünstigte, für Recht gelten ließen, dem Stärkern wichen, der Nothwendigkeit der Inferiorität nachgaben, in die Verhältnisse geduldig sich bequemten, die der Zufall angeordnet hat: aber das Spiel der Welt ist im Ganzen immer noch das alte, nur in regelmäßigere Form gebracht und mit weniger grausen und unmenschlichen Scenen überhäuft. *) Wenn die Entschuldigungen der Kriege, die einige Gelehrte ausgesonnen haben, etwas mehr als erbettelte Ausflüchte heißen können, oder wenn sie deswegen zulässig sind, weil sie **unvermeidlich nothwendig**, bisher wenigstens, gewesen sind — welches unter allen Beschönigungen die einzige geltende ist — so muß die Bestimmung der Menschheit auf diesem Planeten im Gan-

*) If it be cruelty, yet there's method in't --- könnte man vielleicht von den heutigen Kriegen sagen.

zen diejenige seyn, die ich vorhin angab, oder kein Geschlecht von Geschöpfen hat bisher seiner Bestimmung so sehr zuwider gelebt als die Menschen.

Belph. Ich bitte, ich beschwöre dich, Fromal, mache den verhaßten Schluß nicht! laß mich ihn nicht wissen, wenn er gleich Wahrheit ist! — Und wenn ja der Mensch **im Ganzen** das war, wie du ihn schilderst, so sagt mir doch mein Herz, daß, den Menschen **im einzelnen** betrachtet — daß du da lügst. —

Fr. Lügst? — Das möchte ich bewiesen sehn! Hast du nicht durchgängig **Neid** und **Vorzugssucht**, als zwey der stärksten Gewichte, in jedem Menschenherze gefunden? Ich dächte, du hättest zu deinem Herzeleide Beispiele genug davon erlebt. Dein eignes menschenfreundliches Herz ist, offenherzig gesprochen, nicht davon leer: aber wohl dir, daß die Natur mit deiner sanften liebenden Empfindung dir ein Gegengewicht einhieng, das jenem die Wage hält! Laß deinen izt nur glimmenden Neid, deine izt nur lauschende Vorzugssucht Zunder finden — ich

prophezeihe dir, sie lodern beide zur Flamme auf —

Belph. So viel ich mich kenne, nimmermehr! —

Fr. Und so weit ich den Menschen kenne, gewiß! Du würdest nie ein grausamer fühlloser Würger werden, dein Neid, deine Vorzugssucht würde immer noch die Menschlichkeit mehr als bey jedem andern zur Begleiterinn haben; aber sie würden gewiß beide hervorbrechen, sey es in welcher Gestalt es wolle.

Belph. Ich schwöre dir: eher wollt ich mein Herz aus dem Leibe reißen, eher —

Fr. Schwöre nicht! Das Schicksal hat oft wunderliche Grillen; es könnte dich in Umstände versetzen, wo du an deinem Schwure meineidig werden müßtest.

Ned. Brüderchen, den Schwur wollte ich auch thun.

Fr. Der Himmel wird euch vermuthlich den Meineid ersparen; aber, aber ... **Neid und Vorzugssucht** sind die zween allgemei-

nen Hauptzüge aller menschlichen Charaktere; so viel ich ihrer aus der Geschichte, aus der Erzählung, aus dem Umgange kenne — alle, alle hatten stärkre oder schwächre Schattirungen davon; oft waren sie freilich mit den übrigen Farben des Charakters so verschmelzt, daß ein feines Auge dazu gehörte, sie zu erkennen: aber vorhanden waren sie. Wenn die menschliche Thätigkeit von zwo solchen Federn in Bewegung gesezt wird, so ist allgemeiner Krieg in jedem Verstande eine unvermeidliche Folge: jeder will über den andern, und jeder beneidet den andern, wenn er über ihn ist, es sey, worinne es wolle: dies ist ein unläugbares Faktum seit der ersten Existenz der Menschen: allzeit bricht dies freilich nicht in hellen flammenden Krieg aus, weil tausend andre Rücksichten, ganz unzähliche Neigungen und Rücksichten jenem Bestreben, jenem Neide das Gleichgewicht halten und ihre fürchterlichen Ueberströmungen hindern. Oft reißt aber der Strom nicht den Damm durch, sondern gräbt sich einen Weg an einem weniger festen Orte unter dem Boden, ergießt sich durch, und Niemand weis es, als bis er die Ueberschwemmung fühlt. Von diesen beiden

Trie-

Trieben sind die meisten unsrer Laster und Tugenden Abkömmlinge oder Masken: die Eigenliebe ist die Mutter — oder wenn ich hier in Bilidulgerid unter einem Palmbaume eine in Europa erfundne Allegorie wiederholen darf, so will ich sie euch mittheilen. — Die **Eigenliebe** und das **Mitleid** wurden dem neugeschaffnen Menschen zu Begleitern gegeben, ihn durch den mannichfaltigen Kampf dieses Lebens hindurchzuführen: jene sollte seine Thätigkeit anspornen, ihm den nöthigen Stoß geben, um sich selbst, wie um seinen Mittelpunkt, zu bewegen, dieses ihm Einhalt thun, wenn ihm in dem Kreise seines Umlaufs eins seiner Geschöpfe im Wege stünde, daß er es nicht unbarmherzig in seinen Wirbel hinriß: jene sollte überhaupt ihn antreiben, dieses zurückhalten, jene thätig, wirksam, dieses gerecht, gütig machen. Nach einer kurzen Bekanntschaft mit den Menschen entsprungen aus dem Kopfe der erstern zwey Kinder — **Neid** und **Vorzugsucht**, die das Amt der Mutter übernahmen und von nun an die Führerinnen der Menschen wurden. Sie entzündeten einen ewigen Krieg unter dem Menschengeschlechte, verdrängten

die Gefährtinn ihrer Mutter, das Mitleid, von ihrem Geschäfte und machten die Menschen zu grimmigen grausamen Tigern, worunter der Stärkre den Schwächern fühllos zerfleischte. Endlich zog das Schicksal das vertriebne Mitleid aus seiner Verweisung zurück und suchte es zu seiner Würde wieder zu erheben. Jene Vertreiber willigten nach langem Widerstande in einen Vertrag: sie blieben die Regierer der Menschen, wie vorhin, und ließen es auf einen Kampf ankommen, wer von den beiden Partheien der einzige oberste Herrscher, und wem die andre unterworfen seyn sollte: der Kampf ist noch nicht geendet, noch nicht entschieden, der Mensch noch immer der Fechtplatz, wo diese beiden Gegner um die Obergewalt ringen, abwechselnd bald die eine, bald die andre Parthey auf kurze Zeit einen Vortheil erjagt, den oft der nächste Augenblick wieder zernichtet. Doch ist es dem Mitleide so weit geglückt, daß es dem Neide und seinem Gesellschafter die Verbindlichkeit aufgezwungen hat, nie anders als unter einer von ihm geborgten Maske zu erscheinen; und diese Masken sind — unsre Tugenden. Der Neid

hatte indessen eine zahlreiche Nachkommenschaft, die Laster, geboren, und auch diese mußten sich unter jene Verbindlichkeit schmiegen. — Europa liegt unter dem Himmel, wo dieser glückliche Vertrag zuerst errichtet wurde: man führt dort den Krieg der Natur **klüger**, daß ich so sagen mag, man führt ihn unter der Aufsicht des Mitleides; aber geführt wird er, nur mit andern Waffen und auf andre Art als ehmals.

Belph. Aber, Fromal, so wären ja die verschiedenen Stufen, die die Menschheit durchwandert hat, nichts als verschiedene Formen von Kriege, die nur die Veränderung der Waffen und des Manövre unterschiede? —

Fr. Nicht anders! wenigstens bis hieher, nicht anders! — So gar Menschen, die nicht —

Med. Brüderchen, da ich studierte, hörte ich viel von Grundtrieben und abgeleiteten Trieben: die beiden häßlichen, die du da nennst, sollen doch wohl nicht die Grundtriebe des Menschen seyn?

Fr. Freund, nichts ist schwerer und willkührlicher, als die Genealogie von den Trieben der menschlichen Seele. Ich weis, welche in ihr liegen, aber welche die Natur gepflanzt hat, und welche aus diesen aufgewachsen sind, das ist mir völlig unbekannt: ich denke aber, daß zu allen, was in der Seele ist, die Natur eine Anlage mitgetheilt haben muß. So viel weis ich auch, welche unter diesen Trieben die zu allen Zeiten, unter allen Völkern, unter allen Menschen **allgemeinen** gewesen sind; diese, schließe ich, müssen ihm eben so wesentlich als Augen, Nasen, Ohren seyn; wie aber nie zwey Nasen, zwey Augen einander völlig gleich sehn, so hat der Neid, die Vorzugssucht bey verschiedenen Nationen, bey verschiedenen Menschen, in verschiedenen Ständen der Menschheit und der Gesellschaft eine verschiedene Mine: die Grundzüge aber sind bey allem eins.— Diese Allgemeinheit derselben leuchtet am drollichsten bey denen hervor, die das Schicksal in eine solche Lage sezte, daß sie nicht herrschen, oder mit ihren Mitbrüdern um Sklaverey, Länder und Völker die Lanze brechen konnten. Um bey der allgemeinen Thä-

tigkeit nicht müßig zu seyn, ersannen sie sich ein andres Etwas, ihre Tapferkeit daran zu üben: sie wählten unblutige Waffen, wie sie ihre Umstände erlaubten, und wenn sie einen Kitzel bekamen, das Schauspiel etwas interessanter zu machen, so zogen sie Leute mit hinein, denen Würgen und Morden verstattet war. Die Philosophen erfanden sich ein Ding, das sie **Wahrheit** nennten; um dieses hinkten sie herum, wie die Götzendiener des Baals. Sie erfanden eine Kriegskunst *), Regeln des Angriffs und des Rückzugs, Trenscheen, Stratageme, Laufgräben, grobes und kleines Geschütze; und die edlen Ritter der Wahrheit sind jederzeit die treflichsten Kanonirer gewesen. Das schnurrichste bey dem ganzen Kriege war, daß das bestrittne Ding gar nirgends existirte, sondern erst aufgesucht werden sollte. Folglich war ihr Krieg ohngefähr auf den Schlag, als wenn die europäischen Mächte einen um die terra australis incognita, die unentdeckten Länder des Süderpols führen wollten. Was müßten sie thun, um ihrem Streite doch einem leidlichen Anstrich zu geben? — Spanien würde sa-

*) Die Dialektik, oder Disputirkunst.

gen, ich supponire, daß mein Alt- und Neukastilien diese Länder vorstellt; England supponirte, daß Schottland oder Irrland, Frankreich, daß Languedoc oder Provence es unterdessen seyn sollten; und eine ähnliche Supposition machte jede andre Macht, die an dem komischen Kriege einen rühmlichen Antheil zu nehmen gedächte; und nun frisch losgeschlagen! zerhauen und zerschossen! — Sonach könnten diese Mächte einen ewigen Krieg um die eigentliche terra australis incognita mit einander führen, bey jeder Eroberung der unterdessen dafür angenommenen Länder einen Frieden schließen und sich die Eroberungen wieder herausgeben. Hätten sie nicht unendlich vortheilhafter und vielleicht auch klüger gehandelt, wenn sie in Ruhe und Frieden auf die Entdeckung dieser Länder ausgegangen wären? und dann — omnis res cedit primo occupanti. So ein Froschmäusekrieg war der Krieg der Philosophen um die Wahrheit; jeder supponirte nicht, sondern behauptete, das was mir Wahrheit scheint ist Wahrheit, und das Glück der Waffen soll entscheiden, wer im Punkte der Wahrheit herrschen und dem Glauben

und dem Beifalle der übrigen Gesetze vorschreiben soll. Man sonderte sich auch hier in Rotten und Faktionen, auch hier waren Neid und Vorzugssucht die Waffenträger, auch hier galt es Unterdrückung und Herrschsucht. Es ist alles eins: nur andre Gegenstände, andre Waffen.

Durch eine lange Reihe der Begebenheiten bildeten sich in der Gesellschaft verschiedene Stände, wurden verschiedene Lebensarten nöthig: und gleich entstund daher der große Krieg der **Verachtung**, dieser possirlichste und doch allgemeinste Krieg, da jeder Stand den andern herabsezt, jeder höhere den niedern verachtet, und der niedere sich durch Spott an dem höhern rächt — dieser Verachtung, die nicht blos innerhalb der Gränzen der Verachtung bleibt, sondern aus den Menschen Faktionen macht, worunter jede ein einzelnes Interesse von den übrigen absondert. Der Mensch ist ein geselliges Thier; wenn er es ist, so ist er es nur, um sich in Rotten zu theilen, sich zu würgen, sich zu verfolgen, sich zu verachten; die Menschen mußten sich **vereinigen**, um sich zu **trennen**, um sich unter dem Namen der Nationen, der Stände zu hassen,

zu verachten, zu verfolgen. — Was sind Städte anders als Fechtplätze, wo man mit Verläumdungen streitet? — Alles, alles nützten die Menschen, um den Naturkrieg fortzusetzen, von dem unsre Kultur nichts als eine veränderte gemilderte Form ist, wie ich vorhin sagte.

Es wurden Monarchen; man kämpfte um ihre Gunst. Es wurden Ehren, Titel und Würden; man kämpfte darum. Doch unter den vielen possierlichen Kriegen hat mir keiner mehr Laune gegeben, als der Kampf um öffentlichen Beifall. Wenn ein Dichter über alle seine werthen Zunftgenossen sich bitter satirisch lustig macht, ist das etwas anders als zu dem Publikum sagen: ihr lieben Leute, ich will euch zwingen, daß ihr mich alle für den größten Geist erkennen sollt; und hat er sich in den Besitz seines gesuchten Ruhms hineingedrängt, so hat er nichts gethan, als die Leute beredet, daß sie ihm den Gefallen erzeigt und ihn für etwas Großes gehalten haben. — Was sind Spiele, gesellschaftliche Ergötzungen anders als Kriege im Grunde? Auch wenn er sich die Zeit verkürzen soll, muß der Mensch streiten, mit der Karte, dem

Würfel, der Kugel. — Selbst das sanfte unkriegerische Geschlecht, dem alle Waffen versagt zu seyn scheinen, wählte, um nicht allein in Muße zu leben, zu ihrem Kriege Blicke, Worte und Kleider, und führte ihn mit Perlen, Juwelen, Stoffen und der — Zunge.

Nur Erzbischöffen, Päbsten und Bischöffen war es vorbehalten, das ehrwürdigste erhabenste unter Menschen, die Religion, zum Gegenstande ihrer Kriege zu misbrauchen; und unter allen Religionen genoß die christliche zuerst diese Ehre. Man zankte sich um den Episkopus oekumenikus, um das Wörtlein Filioque, um Orthodoxie und Ketzerey, verbannte, verfluchte, exkommunicirte, verfolgte, trennte sich, alles in Gottes Namen, und eigentlich auf Antrieb und Begehr des Neides und der Vorzugssucht.

Wenn zu allen Zeiten vom Anbeginn, in allen Theilen der Welt, unter allen Völkern, in allen Ständen der Menschheit und der Gesellschaft der Krieg unter Menschen dauerte, noch fortdauert, und die verschiedenen Gattungen desselben nur die Waffen und die Füh-

rungsart unterscheiden; wenn am Hofe und in der Stadt, der Gelehrte und der Handwerksmann, Mannspersonen und Frauenzimmer — wenn jedes, der größte und der geringste, nur **für sich** kämpft, **über** alle will und alle **unter** sich haben will, und omnes malunt *sibi* melius esse quam alteri; wenn dieser allgemeine Streit das ewige Gaukelspiel der Welt gewesen ist: was sollen wir alsdann denken? — Daß die Natur Affen auf diese Erdkugel sezte, die sich um goldne Aepfel und saure Feldbirnen, die das Schicksal von Zeit zu Zeit unter sie wirft, herumprügeln, und jeder Preis mit der Aufschrift! **dem Stärksten!** bezeichnet ist.

Belph. Fromal, du bist ein unglücklicher Mann mit deinen Schlüssen. Warum willst du nun vollends den Rest von Traume verscheuchen, mit welchem mich mein Herz täuschte? — Gewiß, du suchtest nur die gehässigsten Züge zu deinem Bilde zusammen, und warfest alle zurück, die dir die Menschenliebe darbot.

Fr. Die Menschenliebe? — Die Menschenliebe der Spanier meinst du wohl, als

sie Millionen ihrer vielgeliebten Nebenmenschen zur Ehre Gottes und seiner apostolischen Majestät erwürgten? oder die Menschenliebe der Römer, die um der vortreflichen Einbildung willen, Herren der Welt zu seyn, dem halben damals bekannten Erdboden die Freundschaft erzeigten, sie nach einem kleinen Blutbade zu ihren Unterthanen zu machen? oder —

Belph. Kein **oder** mehr! ich bitte dich. — Warum nimmst du deine Originale nicht lieber aus dem sanften häuslichen niedrigen gesellschaftlichen Leben, aus deinem, aus dem Herze deiner Freunde, aus dem friedsamen Alter der Kindheit, dem offnen Gemüthe der Jugend —

Fr. Warum räthst du nicht lieber, aus dem Theokrit oder Geßner? — Soll ich, um eine Truppe Gladiatoren zu charakterisiren, die Zuschauer schildern? weil diese friedlich und nur in ihrem Beifalle uneinig dasitzen, ohne sich Leides zuzufügen, diese Züge in ein Gemählde von den Fechtern hineinzwingen? — Noch ist nicht einmal jenes Alter von allen Spuren des allgemeinen Naturkriegs leer:

selbst Kinder trennen sich bey ihren uninteressirten Spielen in Parteyen, ihre liebste Ergötzung ist balgen, das kleinste Mädchen ficht mit ihren ersten goldnen Ohrringen wider das zierdelose Ohr des Jüngern, aus Vorzugssucht verdrängt der vornehmere Knabe den geringern von seinem Spiele, oder erniedrigt ihn zu seinem Aufwärter, man kämpft um die Gunst der Eltern, der Lehrer, oft der Bedienten, das Kind beneidet schon das andre, wenn es nach seiner Meinung schönere Pompons erhalten hat, es will der aufgewartete Monarch in seinem Wirkungskreise seyn. — Und wir, bester Belphegor, ungern sage ichs! wir lieben uns, so lange wir keine Ursache haben, uns zu hassen. Alle Menschen lieben sich, so lange sie in gleicher Linie stehen, sind mitleidig, wohlthätig, ohne alle Grausamkeit gegen einander: rückt einer über die Linie, dann gute Nacht Freundschaft! So bald der Zufall unsre Liebe auf eine Probe stellte, uns Materialien des Hasses und des Streites zuwürfe — Belphegor! Belphegor! fühle an dein Herz und forsche!

Belphegor und Medardus schwuren beide, daß Himmel und Erde in ein Chaos zusam-

menstürzen könnten, ehe Zufall, Schicksal, Glück, Macht und Reichthum ihnen die mindeste Regung des Neides oder der Grausamkeit einflößen würden.

Fr. Nicht den leichtesten Schwur thue ich für mein Herz. Wenn alle Menschen bisher, so bald ihr Neid, ihre Vorzugssucht Zunder bekam, entglommen, und wenn nicht andre Rücksichten und Triebe sie abhielten, in Krieg, ein jeder auf seine Art, ausbrachen, warum sollte ich so stolz seyn, mich für die einzige glückliche Ausnahme zu achten? — Kommt, Brüder! wir wollen uns lieben, so lange wir können, so lange nur Datteln uns entzweyen müßten; — und so standhaft wird doch wenigstens unsre Freundschaft seyn, daß sie sich wider eine Dattel vertheidigen kann? — Hier in Wüsten, in der Einsamkeit, wo kein Neid, kein Interesse, kein Vorzug uns aufwiegeln kann, hier laßt uns unser trauriges Schicksal verbessern, und den Nutzen für unsre Freundschaft daraus ziehn, den die Dürftigkeit uns anbeut!

Belphegor und Fromal umarmten sich freundschaftlich, indessen daß dieser versicher-

te, wie sehr er aller falschen Anmaßung feind sey und darum frey gestehe, daß nach seiner Erfahrung der Schwur einer **immerwährenden** Freundschaft nur in Romanen, in der Einsamkeit, oder beständigem Elende statt finde. Während daß diese Umarmung beide beschäftigte, rief Medardus voller Schrecken: Jesus Maria! siehst du, Brüderchen? — Der Schrecken hatte ihn ganz vergessend gemacht, daß er ein Protestant war, und er wiederholte zu verschiedenen malen sein altes angewöhntes, Jesus Maria! — Als sich Fromal nach ihm umsah, erblickte er einen Löwen, der seine beiden Vorderklauen auf die Schultern des Medardus gelegt hatte und keuchend den aufgesperrten Rachen über seinem Kopfe hielt, daß es nur noch nöthig war zuzuschnappen, um ihn mit Einem Bisse vom Rumpfe abzureißen. Die ganze Gesellschaft war in der höchsten Bestürzung und sahe das Ungeheuer, wie versteinert, an. Fromal bemerkte zuerst, daß das Thier von Zeit zu Zeit einen schmerzhaften Blick auf die linke Klaue, und dann einen bittenden auf ihn warf, aus welcher Gestikulation er schloß, daß es von einem Uebel befreyt zu seyn wünschte. Weil

dies eine so bequeme Gelegenheit war, sich in die Gunst dieses gefürchteten Gesellschafters zu setzen; so nuzte sie Fromal, faßte seinen Muth zusammen und näherte sich ihm, um den Schaden zu besichtigen. Der Löwe brüllte ihm einen freudigen Dank entgegen, daß der arme Medardus, dem diese Dankbarkeit wegen der Nähe in ihrer ganzen Stärke in die Ohren fuhr, vor Erschrecken vorwärts niederstürzte und eine Zeitlang glaubte, daß er wahrhaftig in dem Magen des Löwen schon verdaut würde: das Thier warf sich auf die rechte Seite und reichte Fromaln die kranke Klaue dar. Die Kur war höchstgefährlich: denn er hatte sich einen scharfen Feuerstein so tief in das Fleisch eingetreten, daß kaum genug hervorragte, um ihn anzufassen; überdieß machte die Furcht die Hand des Wundarztes zitternd und jeden Handgriff unsicher: doch er sezte muthig an und zog ihn glücklich heraus, nahm etliche Palmblätter, band sie ihm mit einem Reste von europäischem Bindfaden, den er eben in der Tasche fand, darauf, und zog sich demüthig in eine bescheidne Ferne zurück. Der Patient riß die Verbindung ab, und leckte

die blutende Klaue, bis das Blut gestillt war: alsdann sprang er auf, lehnte sich an Fromaln hinan, der jeden Augenblick statt des Honorariums seinen Tod erwartete, und leckte dankbar sein Gesicht mit der breiten Zunge, daß es von Geifer triefte. Diese großmüthige Gesinnung erwarb ihm das Zutrauen der ganzen Gesellschaft so sehr, daß sie ihm ihre Hochachtung und aufrichtige Ergebenheit durch Liebkosungen von jeder Art an den Tag legten, die er mit erhabner Majestät in Gnaden anzunehmen geruhte. Da man aber befürchtete, daß bey längerer Gesellschaft der Hunger endlich in nahrungslosen Zeiten die Dankbarkeit des Monarchen ersticken, und er seine eifrigen Verehrer alsdann aufspeisen möchte, so dachte man auf eine heimliche Entfliehung von ihm. Doch jeden Schritt, den Fromal that, begleitete er; er war sein Busenfreund.

Mitten unter diesen Ueberlegungen und Bemühungen, seiner Freundschaft zu entwischen, kam ein Trupp von schwarzen Einwohnern des Landes, die kaum den Löwen erblickten, als sie sich ihm mit den ehrerbietigsten Konvulsionen und feierlichsten Geber-

den

den auf den Knieen näherten. Das majestätische Thier blieb ernsthaft an der Seite seines geliebten Fromals liegen, und bewegte nicht Einen Fuß, so sehr die Schwarzen ihn auch darum ersuchten.

Dieses Thier war, wie sich nachher zeigte, ein wichtiges Mitglied des dasigen Staats. Die Einwohner leben mit den Löwen im beständigen Streite, um dessentwillen man Schanzen und Kastele angelegt hat, die jene Feinde so regelmäßig angreifen und bestürmen als wenn sie die Kriegskunst des Königs von Preussen gelesen hätten. Wenn bey einer solchen Belagerung sich der Vortheil auf die Seite der Belagerer zu neigen scheint, so wird ein gezähmter Löwe, den man in jeder Festung zu diesem Endzwecke unterhält, als Bevollmächtigter zu seinem Geschlechte abgesendet, sie durch glimpfliche Vorstellungen von ihren ruchlosen Feindseligkeiten abzubringen und billige Friedensbedingungen zu erbitten. Diese Vermittelung ist, wie man es ihr ansieht, eine Erfindung der Priester, die einen solchen Abgesandten, statt des Beglaubigungsschreibens, mit geweihten Palmblättern behängen — eine Zierde, die er gemeiniglich bey

dem ersten Ausgange von sich wirft. Ein Dorf hatte eben izt eine solche harte Belagerung auszustehn, und da man sich auf das Aeußerste gebracht sah, so griff man zu dem lezten Rettungsmittel und sendete den geheiligten Löwen ab: doch kaum war der Treulose herausgelassen, als er die Wichtigkeit seiner Sendung und seinen ganzen Auftrag vergaß, sein Kreditiv von sich warf, davon rennte und belagern und bestürmen ließ, so lange man beliebte. Auf diesem Wege hatte er sich die Wunde zugezogen, die Fromal kurirte, und wofür er izt ihm die Freundschaft erwies und sich nicht von seiner Seite trennte, ohne den Bitten seiner Aufsucher nachzugeben.

Da die Priester diese Vertraulichkeit merkten, so winkten sie den drey Europäern, ihnen zu folgen, welches sie thaten, worauf der Löwe gleichfalls sich aufmachte und neben seinem Befreyer herhinkte. Als sie an die Festung gelangten, fanden sie die Besatzung in Bereitschaft, an dem noch freyen Orte auszuziehen und alles, was sie von ihren Vorräthen hineingerettet hatten, der Raubbegierde ihrer Angreifer zu überlassen. Die höchste Gefahr drohte: die Löwen kletterten in dichter Schlachtordnung den Wall hinauf, der

aus Sand und Holze verfertigt war, und ein Wagehals unter ihnen hatte seine Klauen schon kaum etliche Zolle von dem obersten Rande des Walles entfernt, als Fromal mit seinen Begleitern ankam. Er stieg hinauf, das Schlachfeld zu besehen, und fand die Klauen jenes Verwägnen schon oben, um durch einen Schwung den Bösewicht vollends herauf zu bringen. Schnell hieb er mit seinem türkischen Säbel sie beide ab, daß das Thier rückwärts über seine nachfolgende Armee wegstürzte und den ganzen Wall hinunterrollte. Darauf verlangte Fromal Feuer, erfuhr aber durch Zeichen, daß keines mehr vorhanden war; sie hatten schon oft mit brennenden Baumzweigen auf ihre Feinde kanonirt, die nach einem kleinen Rückzuge sogleich wieder anrückten: endlich war ein starker Regen dazwischen gekommen, hatte alle ihre brennenden Materialien ausgelöscht, und neues anzumachen, hatten sie weder Zeit noch Gegenwart des Geistes genug, besonders da ihre Methode, Feuer zu bekommen, ungemein langsam von statten gieng. Fromal schlug mit einem europäischen Messer an den afrikanischen Feuerstein, den er dem Löwen aus dem

Fuße gezogen hatte, fieng das Feuer mit trocknen Palmblättern auf, hielt sie an eine resinöse Materie, die leicht Feuer fängt und von den Einwohnern zu diesem Endzwecke herbeygeschaft war, brachte es glücklich zur Flamme, zündete vorräthige Baumzweige an, befahl auch andern, seinem Beispiele zu folgen, und so rennte er nebst einem Truppe Einwohner mit flammenden Fackeln den Wall hinauf, fuhr mit ihnen auf die kletternden Feinde zu, die sich anzuhalten hatten und deswegen nicht vertheidigen konnten, sengte ihnen Rachen, Mähne und Ohren; sie stürzten brüllend herunter, andre wollten dem Feuer trotzen, ließen sich aber doch vertreiben, die sämtliche Belagerer geriethen in Verwirrung, stürzten, rollten, wälzten sich hinunter und nahmen mit versengten Nasen und Ohren ihren Abzug, indessen daß ihnen Fromal mit seinem siegreichen Truppe unaufhörlich lodernde Aeste nachschickte, so weit man sie schleudern konnte. Da der Sieg ungezweifelt war, erhub Fromal ein lautes Triumphgeschrey, welches die Einwohner nachahmten, worauf sie ihn auf ihren Schultern ins Dorf nebst seinen beiden Gefährten zurücktrugen. —

Siehst du, Brüderchen? sagte Medardus zu Belphegorn, als sie auf einem öffentlichen Platze niedergesezt wurden: sagte ich dir nicht? wer weis, wozu das gut ist, daß Prinz Amyrat sich erstach, daß die Markisinn gespaltet, alle unsre Mitsklaven niedergehauen, und die Schiffer von uns ersäuft wurden? — Siehst du nun? Wir sollten hier die Löwen verjagen, und vielleicht gar —

Viel Anstalt zu einem kleinen Nutzen! sagte Belphegor, wenn er dies ganz seyn soll! —

Nur Geduld, Brüderchen! Wer weis, wer weis!

Es war die hergebrachte Gewohnheit des Landes, daß die heiligen Löwen nach einem glücklich abgelaufnen Löwenkriege mit einem Menschen beschenkt wurden, dessen Aufopferung sie wegen des Schadens wieder versöhnen sollte, den man ihrem Geschlechte zugefügt hatte. Aus einer ökonomischen Absicht, die Eingebornen des Dorfs zu schonen, kamen die Priester diesmal auf den sinnreichen Einfall, einen von den drey angelangten Weißen dazu anzuwenden, die ihnen ohnehin verdächtig worden waren, weil sie die Ueberwindung der Feinde bewerkstelligt, und da-

durch ihre priesterliche Wunderkunst beschämt hatten. Aus tückischem priesterlichen Neide thaten sie den unseligen Vorschlag und bestunden darauf, so sehr auch das Volk aus Dankbarkeit sich demselben widersezte; und konnte ein christlicher Pabst blos um eine angenommene Grille geltend zu machen, versichern, daß es ihm und Gotte angenehmer wäre, wenn die Priester Schwärme Konkubinen hielten und Millionen unehliche Kinder umbrächten, als daß ein Priester Eine rechtmäßige Frau nähme und Ein rechtmäßiges Kind zeugte, so darf man es einem afrikanischen Priester um so viel weniger verargen, wenn er aus Neid einen häßlichen Weißen den Löwen vorsetzen und lieber undankbar seyn, als eine hergebrachte Gewohnheit übertreten will. Sie beharrten hartnäckig darauf und lasen, ich weis nicht warum, den armen Medardus zum Schlachtopfer aus, während daß er sich bemühte, seinem Freunde die weise Anordnung der menschlichen Begebenheiten und ihre Abzweckung zum Guten zu beweisen.

Fromal merkte bald, daß eine außerordentliche Bewegung unter seinen neuen Freunden vorgieng. er erkundigte sich bey seinem Nachbar, der ihm durch seine Pantomime zur Noth

errathen ließ, daß seinem Gefährten eine Gefahr bevorstünde, ob er gleich die eigentliche Beschaffenheit derselben nicht zu erfahren vermochte. Ehe er sie ausstudieren konnte, sah er seinen armen Freund schon von den Priestern umringt, die ihn mit den heiligen Binden von Palmblättern behiengen und zur Speise der Löwen einweihten. Fromal errieth zwar ihre Absicht nicht, allein aus dem vorhergehenden Winke eines Schwarzen schloß er doch nichts Gutes; er zischelte dem Belphegor seinen Argwohn ins Ohr, der ihn nicht so bald vernahm, als er mit seiner gewohnten Heftigkeit auf die Priester losgehn wollte: doch Fromal stieß ihn zurück und übernahm es, für ihn zu sprechen: er drohte mit seinem Säbel, riß dem Medardus den ganzen Opferschmuck vom Leibe und stellte sich zu seiner Beschützung neben ihn, welches auch Belphegor that. Mit gezognen Säbeln erwarteten sie alle drey in geschloßner Reihe den Angriff; niemand wagte es: doch plözlich, schneller als sie sehen konnten, war Medardus mitten aus ihnen verschwunden, mit Leib und Seele verschwunden. Sie staunten, sie drohten nochmals, foderten ihn wieder: nichts

antwortete ihnen als eine traurige Geberde, mit welcher sich die Umstehenden an die Brust schlugen. Belphegor schäumte vor Wuth und Zorn; er hieb einen dastehenden Priester in die Schulter und holte nach einem andern aus, als der ganze Haufe sie beide auf die Schultern faßte und laut rief: Nazib! Nazib! Unter diesem Geschrey wurden sie fortgetragen und langten in kurzer Zeit in einer mit Bergen umschloßnen Ebne an, wo sie ein Gebäude, einer deutschen Gauklerbude ähnlich, und um dasselbe etliche kleinere von gleicher Architektur antrafen. Sie merkten aus allen Umständen, daß sie sich in der königlichen Residenz befanden, um der schwarzgelben Majestät vorgestellt zu werden, welches nach einem langen Aufenthalte außer dem Palaste wirklich geschehen sollte, während dessen alles innerhalb des Gebäudes in Bewegung war, und sie vermuthen ließ, daß man entweder das Audienzzimmer zu ihrem Empfange in Ordnung bringe, oder ein Schafott für sie baue.

Fünftes Buch.

Die Zurüstungen zu dem Empfange der Europäer, so lange sie auch dauerten, konnten doch denselben Tag nicht völlig geendigt werden; man quartirte sie also indessen in eine Hütte ein, die sie für ein Gefängniß hielten, ob es gleich das schönste Gasthaus der Residenz war, wo sie die königliche Milde mit Datteln, ein Paar Straußeneyern und etlichen Schlucken Branntewein bedienen, und die Versichrung geben ließ, daß sie morgen gewiß das Glück geniessen sollten, das Antliz Seiner Majestät zu beschauen.

In der Nacht fand sich ein Europäer bey ihnen ein, der sich einige Zeit an dem Hofe des Königs aufgehalten hatte, ein Franzose von Geburt und ein Herumstreifer von Profession war. Sein Besuch hatte zur Absicht, sie in dem Cerimonielle des Hofs zu unterrichten, zu dessen Erlernung, nach seinem Ausdrucke, Ein Menschenkopf nicht zureichend wäre. Fromal und Belphegor baten zwar inständigst, sie mit einer so schweren Wissen-

schaft zu verschonen; allein er bestund darauf, daß sie wenigstens in den zu ihrer Aufnahme nöthigen Gebräuchen seinen Unterricht annehmen mußten. Sie brachten drey ganze Stunden damit zu und waren so ermüdet, daß sie endlich um die Endigung der Lehrstunden flehentlich anhalten mußten, welches sie aber nicht eher erlangten, als bis sie noch erfahren hatten, daß ihr Lehrmeister wo nicht der Erfinder doch der Verbesserer dieser Wissenschaft sey; und von wem, als einem Franzosen, sezte er hinzu, war dieses Licht zu erwarten? Die Franzosen tragen allenthalben Geschmack und gute Lebensart hin.

Da ihre Progressen in dieser ersten Stunde nicht sonderlich waren, so meldete ihnen ihr Lehrer den Tag darauf, daß sie à l'allemande etwas schwer begriffen und eben darum wenigstens noch acht Tage in der Unterweisung bleiben müßten, ehe sie würdig vor dem Throne seiner Majestät erscheinen könnten. Sie unterwarfen sich um der Sonderbarheit der Sache willen seinem Verlangen und verdarben sich mit Kameelmilch und Datteln indessen Appetit und Magen, womit man sie sehr sparsam bewirthete. Da der Tag ihrer

Vorstellung erschienen war, that ihnen ihr Lehrmeister mit betrübtem Herzen zu wissen, daß sie wegen der Verwundung des Priesters das Angesicht des Königs nicht schauen könnten, wenn sie nicht vorher durch gewisse heilige Gebräuche und Büßungen von ihrer Sünde gereinigt wären; Medardus, berichtete er ihnen ferner, sey zwar noch am Leben, würde aber niemals wieder aus dem Reiche kommen; denn er sey unter die Zahl der heiligen Thiere versezt worden. Zugleich ließ ihnen der König seine Vermittelung bey den Priestern anbieten, die er vermögen wollte, ihnen wenigstens drey Wochen von der nöthigen Reinigung zu erlassen, da sie eigentlich vier ganze Wochen dauern sollte, aber unter dem Bedinge, daß sie ihm gleichfalls einen Dienst erzeigten. Sie stünden herzlich gern zu Befehl und erfuhren darauf, daß der König zur Verherrlichung seines Reichs eine Gesandschaft aus Europa zu bekommen wünschte und daher sie ersuchte, diese Gesandten vorzustellen. Da es bey einem so elenden Duodezmonarchen keine Gefahr haben konnte, eine solche Komödie zu spielen, und sie vielleicht die Loslassung ihres Freundes durch ihre Ein-

willigung zu erlangen hoften, so verstunden sie sich dazu, und zween ganze Monate wurden erfodert, sie theils in den schweren Wissenschaften des dasigen Hofs festzusetzen, theils Anstalten zum Empfange der vorgegebnen Gesandschaft zu machen.

Der Monarch, der seine Größe auf diese Art glänzen lassen wollte, war der gefürchtete Beherrscher von etlichen hundert schwarzen schmutzigen Kreaturen, die er in verschiedene Königreiche zertheilt und sie mit Regenten versehen hatte, die ihm Tribut bezahlen und ihn als Vasallen ehren mußten. Er für seine hohe Person war der Tributar des großen Monarchen von Segelmesse, den sich Marocco zu dem seinigen gemacht hatte. Da er nicht im Stande war, sich von den Potentaten seiner Klasse zu unterscheiden, unter welchen er in Ansehung der Macht die kleinste Rolle spielte, so rieth ihm sein Ehrgeiz, ihnen auf eine einleuchtende Weise zu zeigen, daß er zwar der kleinste an Macht, aber der größte an Ruhm sey: niemand von denen, die er durch die Taschenspielerey hintergehn wollte, noch er selbst hatte eine homanische Karte vor Augen gehabt, und er ließ es also dabey be-

wenden, seine Gesandschaft dem großen Könige aus Norden beyzulegen.

Aus Besorgniß, daß seine Herrlichkeit nicht ausgebreitet genug werden möchte, ließ er acht Tage vor der Audienz auf allen Gassen und an allen Orten, so gar Löwen und Straussen kund und zu wissen thun, daß sich jedermann versammeln solle, die Gesandschaft des großen Königs aus dem Norden zu beschauen. Die Feierlichkeit gieng mit allem Glanze vor sich, den nur seine königlichen Schätze zuliessen; seine sämtlichen Unterthanen vom Greise bis zu dem Kinde, das kaum gehen gelernt hatte, mußten paradiren: der Zug gieng unter der lärmendsten beschwerlichsten Musik einen Tag lang seine ganzen Länder hindurch: Kameele, Strauße, heilige Löwen, alle vierfüßige und befiederte Kreaturen, deren er nur habhaft werden konnte, mußten die Prozession verlängern helfen: alle Produkte seines Landes, die königliche Garderobe, die königlichen Schätze und Kleinodien, die in Datteln, Palmblättern, großen Schläuchen voll Kameelmilch und ähnlicher Kostbarkeiten bestunden, wurden öffentlich vorgetragen: Nach dieser mühseligen Reise durch warme, sandig-

te, wasserlose Gegenden gelangten sie endlich zum königlichen Palaste, einer viereckichten großen Hütte von Palmbäumen aufgeführt, dessen Dach man gegenwärtig, wie bey allen vorzüglichen Feierlichkeiten, über dem Haupte des großen Königs weggerissen hatte, weil nach seiner eignen Versichrung ein so großer Monarch nichts als den Himmel Gottes über seinem Haupte dulden könne; die innern Wände waren mit Palmblättern austapeziert. Der mächtige Nazib saß in halbnackter Majestät auf zween Klötzen, erhaben über alle die schmutzigen Vasallen, die, wie Sphynxe, um seinen Thron herum demüthigst auf den Bäuchen lagen und die Köpfe auf den untergestüzten Armen in die Höhe richteten. Zween, langausgestreckte Vasallen genossen die Ehre, ihm zum Fußschemel zu dienen, auf die er von Zeit zu Zeit seinen erhabnen Speichel herabzuwerfen würdigte, sie ihrer Niedrigkeit und seiner Größe zu erinnern: plözlich blies er die Backen auf und ließ sie mit einem lauten Ausblasen des Athems wieder zusammenfallen, welches ein Befehl an alle Fürsten des Erdbodens seyn sollte, vor ihm niederzufallen.

Nachdem

Nachdem die lächerlichste Pantomime auf allen Seiten gespielt war, wobey Fromal kaum seine Muskeln zu der nöthigen Ernsthaftigkeit zwingen konnte, und Belphegor vor Erstaunen über den unsinnigen Grad, zu welchem er die kindischste Vorzugssucht hier gestiegen sah, nicht zu sich kam, sprang endlich der König auf, gab jedem seiner Vasallen eine Ohrfeige, und ließ sich von ihnen vor den Palast tragen, wo er der Sonne, die eben untergehen wollte, den Auftrag gab, dem großen Könige des Nordens, zu welchem sie nun bald kommen würde, großgünstig zu melden, daß er, der mächtige Nazib, sein Gebet erhört, ihn zum ersten seiner Vasallen, zum Sessel seines Hintern erhoben habe, und ihm verspreche, ihm alle Huld und Schuz in Gnaden angedeihn zu lassen. Da die Gesandten aus vielen wichtigen Ursachen die zugedachte Ehre verbeten hatten, das ertheilte Erbamt ihres Principals in eigner Person zu verrichten und dem großen Nazib zum Sessel des Hintern zu dienen, wie es anfangs veranstaltet war, so mußte sich der oberste von den Vasallen dazu bequemen, der über dieses Glück so stolz wurde, daß er Tages darauf einem

seiner Mitvasallen ein Auge vor Uebermuth ausschlug. Als der Nazib seinen Siz auf ihm mit einem expressiven Stoße genommen hatte, so wiederholte er die obige Grimasse mit dem Backen, um allen Fürsten des Erdbodens anzudeuten, daß er ihnen nunmehr die Erlaubniß gebe, von dem anbefohlnen Kniefalle wieder aufzustehn. Zulezt wollte er den Gesandten noch zumuthen, seine Füße, die es ungemein nöthig hatten, in Kameelmilch zu waschen, welches sie mit einem Bündel Palmblätter obenhin thaten, dann lagerten sich die Vasallen in einer Reihe vor ihm hin, und er goß ihnen mit erhabnem Stolze den Rest seines Fußbades ins Gesicht.

Darauf nahm die Mahlzeit ihren Anfang, die überhaupt aus sechs Ingredienzen bestund, wovon ein jedes unzählichemal aufgetragen wurde: man saß vom Untergange der Sonne bis zum Anbruche des Tags, und die sämtlichen Unterthanen des Reichs standen in Parade um die Tafel: die untersten Vasallen bedienten ihn, und die übrigen lagen neben ihm am Tische. Nach aufgehobner Tafel wünschten Fromal und Belphegor sehnlich, von ihrer hohen Rolle befreyt zu seyn,

allein nun fiengen erst die Lustbarkeiten an; sie mußten aushalten.

Sogleich traten zween Truppe schwarze Kerle hervor, die auf ein gegebnes Zeichen auf einander losgiengen und sich mit Knitteln unbarmherzig prügelten, daß gleich bey dem ersten Angriffe drey todt auf der Stelle niedersanken. Belphegor und Fromal ließen durch ihren Dollmetscher, den Franzosen, flehentlichst bitten, eine so unmenschliche Lustbarkeit zu endigen; allein sie bekamen die lachende Antwort: es sind ja nur meine Unterthanen. Belphegor ergrimmte über diese entsezliche Antwort so heftig, daß er ohne Fromals Zurückhaltung dem großen Nazib den Hirnschädel gespaltet hätte. Die Streiter schlugen einander todt bis auf einen, der die Ehre des Siegs und zur Belohnung die Erlaubniß bekam, den Staub von den Füßen des Nazib zu lecken. Belphegor ließ noch einmal alle dergleichen barbarische Ergözlichkeiten verbitten; allein die Antwort blieb beständig dieselbe: es sind ja nur schlechte Kerle, meine Unterthanen, meine Sklaven.

Als die beiden Europäer in ihre Hütte ermüdet zurückkamen, so konnte sie die Ermat-

tung von einer so beschwerlichen Rolle nicht abhalten, über den lächerlichen Ehrgeiz des großen Nazib zu lachen. So eine Karrikatur ist der Mensch, sprach Fromal, unter allen Zonen; die komischste Zusammensetzung von kindischem Stolze und läppischen Einbildungen: aber glaube nicht, daß er unter dem afrikanischen Himmel allein dies possierliche Ding ist! Unter allen neunzig Graden südlicher und nördlicher Breite, vom ersten Mittagszirkel bis zum lezten ist er das nämliche burleske Geschöpf, nur in dem Ausdrucke seiner Narrheit verschieden, allenthalben in sich selbst verliebt, allenthalben sich selbst der größte, der wichtigste, und der Verächter andrer: sollte er gleich nur Strohkörbe machen können, so verachtet er doch gewiß, den Brodneid abgerechnet, aus bloßer Selbstgefälligkeit alle Körbe, die **er** nicht verfertigt hat. Wir lachen über diesen Mückenmonarchen, daß er seine Vasallen seine Obergewalt so empfindlich fühlen läßt: allein wo nicht die Furcht vor dem Spotte und dem Gelächter viele Menschen in polizierteren Himmelsstrichen zurückzöge, so würden sie alle diesem jämmerlichen Nazib gleichen: wer nicht in der

That unterdrücken kann, unterdrückt in der Einbildung; wer im Staube liegt, steigt wenigstens mit seinen Gedanken empor, und glaubt der höchste zu seyn, weil er sich der höchste zu seyn dünkt. Das einzige Mittel, das die Europäer vor solchen ausschweifenden Ausbrüchen des Stolzes bewahrt, ist meiner Meinung nach — die Politesse, Furcht vor dem Spotte, und die vielfältige Verwickelung des Interesse; wo diese zurückhaltenden Schranken fehlten, da habe ich den Stolz Farcen aufführen sehn, oder von ihm erzählen hören, die unserm afrikanischen Lustspiele nicht viel zum voraus ließen. Kennst du den deutschen Ehrenmann noch, von dem ich dir leztlin erzählte, daß er sich täglich dem beschwerlichsten Zwange, der langweiligsten Etikette unterwarf, sich und seiner Familie durch einförmige abgezirkelte Cerimonien und Komplimente das Leben schleppend, lästig, freudelos machte, blos um seinem Hause das Ansehn eines Hofs zu geben? —

Fromal wollte abbrechen, allein Belphegor ersuchte ihn fortzufahren.

Oft, sezte er seine Gedanken fort, habe ich gleichsam an dem Fuße der menschlichen Größe

gesessen und dem Eifer zugesehn, mit welchem eins über das andre hinwegklettern wollte, wie man rang, wie man kämpfte, wenn weiter nichts möglich war, wenigstens das Recht zu erlangen, über dem andern zu sitzen, zu stehen, vor ihm hineinzugehn und herauszugehn, eher, als er, der Teller und das Glas präsentirt, eher die Verbeugung zu bekommen, wie man sich beleidigt fand, wenn aus Versehen dieses Recht gekränkt wurde. Anfangs that es mir wahrhaftig weh: du weißt, wir hatten beide in Einem Traume der Fantasie geschlummert: der erhabenste Mensch war uns der weiseste, der verständigste, der geistreichste, der empfindungsvollste— kurz, wir maßen seine Größe nach seinem Geiste: aber wie bald fand ich, daß dieser Maasstab dem Maasstabe einer kleinen Provinz glich, der nur in ihr und sonst nirgends gebraucht wird; mein Maas traf nie mit dem Maase eines andern überein: ich warf es weg und richtete mich nur bey mir selbst darnach. Ich hatte weder Lust noch Kräfte mich in den allgemeinen Wettstreit zu mischen; ich blieb Zuschauer. Ich sahe, daß der Mensch **sich selbst** mit seinem ganzen Zube-

hör von Vorurtheilen zum Muster hinstellte, nach dem er tadelte und lobte, billigte und verwarf; ich sah sie alle nach dem Ringe des Vergnügens und des Vorzugs rennen, ich sah, daß sie nach jedem Vorzuge gierig griffen, wenn er in meinen Augen gleich nicht Eines Schrittes werth war, sollte er auch in einer Schuhschnalle bestehn; ich sahe, daß dem Vortheile alles weichen mußte, daß man nur in Rücksicht auf **ihn** handelte, daß man sich wechselsweise Lob und Bewundrung **abkaufte**, daß man gab, um zu empfangen, daß das ganze Leben nur ein Kommerz von Schmeicheleyen war, und daß man sich bey dem Besitze eines solchen Beifalls glücklich dünken konnte, ohne einen Augenblick daran zu denken, daß er nur eingetauscht war, daß er nicht dem Manne, sondern seinem Kleide, seinem Pferde, seinem Titel, seinem Gelde gehörte; ich sah bey meinem ersten Eintritte unter die Menschen die freundliche Stirn, die dienstfertigen Füße, die gefälligen Hände, die ehrerbietigen Verbeugungen, die liebkosenden, schmeichelnden, glatten Worte für die Dollmetscher des Herzens an, und freute mich! — und schalt alle wahnwitzig, die dem Menschen

weniger zutrauten, als ich damals an ihm zu finden glaubte: ich sah die Menschen einzeln, ich warf einen eindringenden Blick in ihr Herz, ich belauschte sie, und — Tiger entdeckte ich, die einander zerreißen möchten, Falsche, die das verspotteten, was sie vorhin bewunderten, die das beneideten, wozu sie vorhin Glück wünschten, die den haßten, den sie vorhin gebückt ehrten; Herzen entdeckte ich, mit dem verächtlichsten Unrathe kleiner Begierden, elender Wünsche, niedriger Verlangen angefüllt; Köpfe, mit leeren nichtswürdigen Anschlägen, unterdrückenden Listen, Projekten einer Seifenblasengröße beladen: nein, dachte ich, mit euch, Leutchen, kann mein Weg nicht lange auf Einem Fußsteige fortgehn; ich müßte mich ganz umschmelzen, oder mich mit einem gar zu starken Firnisse der Heucheley übermahlen, wenn ich nicht in ewigem Widerspruche mit euch seyn wollte. Ich, Narr, ich grämte mich, ich tadelte mich darüber, ich warf mir Unvollkommenheit, Unthätigkeit vor, daß ich meine Zunge nicht zur Bewundrung zwingen konnte, daß meine trägen Hände sich nach keiner der geschätzten Hoheiten, nach keiner dieser goldschimmern-

den Früchte ausstreckten, daß mein Herz, wie erstarrt, keinen einzigen Pulsschlag um ihrentwillen schneller that: man schalt mich sogar einen Fühllosen, einen Duns ohne Lebenskraft: — ey wozu das? — Ich ersparte mir meine Unruhe; ich ließ sie schwatzen: warum sollte ich meinen Gaum zu einem Bissen zwingen, der ihm widerstund, und den mein Magen also sicher nicht ohne Schmerzen verdaut hätte? — Weg, weg mit ihm! ich ließ die Leute darnach schnappen, darnach laufen und rennen, sich freuen und betrüben, sich liebkosen und hassen, sich erheben und unterdrücken, stolz und klein seyn, und — lachte; freilich bisweilen etwas bitter, mit einer guten Quantität schlimmer Laune! aber wer kann sich helfen? — Wie könnte mir ein so aufgeblasner Ritter, wie unser Nazib, Herzbeschwerungen machen wie dir? — Lieber Lungenbeschwerungen von vielem Lachen! —

Belph. Aber, bester Fromal, muß das Herz nicht zum höchsten Aufruhre emporsteigen, wenn dieser lächerliche Götze seinem Wahne sogar Menschen opfert? —

Fr. Unempfindlichkeit! Kälte! Eiskalter Frost, wie in Spizbergen! — und dann zugesehn! — Du hast ja so keinen Flecken am Leibe mehr, den du dir noch entzweyschlagen lassen könntest: schlaf gesund in deiner Haut, und sieh zu, wenn du wachst! Die Menschen sind gar wunderliche Spizköpfe: hättest du dem Nazib seinen aufgedunsnen Schädel für seine Grausamkeit gespalten, so hätten dir alle, die du von seinem Unsinne befreyen wolltest, ein gleiches gethan: selbst die Todten, wenn sie wieder lebendig hätten werden können, würden dich niedergehauen haben, weil du ihrer Nachkommenschaft die Ehre benahmst, wie sie, für die Größe und zum Zeitvertreibe des mächtigen Nazib sich todt zu prügeln.

Belph. Fromal, schaffe mir Eis, schaffe mir die Kunst zu lachen, und unsern Medardus! — dann wollen wir sehn. — die verdammte Hitze! Hier hast du meinen Säbel; wo ich in Zukunft nicht so frostig, wie ein Eiszapfen, bin, so haue zu! spalte mich vom Wirbel bis zur Fußzehe! —

Fromal verbat den Auftrag, versprach ihm gelindere Mittel und schlief mit ihm ein.

Unterdessen hatte der Franzose, ihr Lehrmeister in dem Hofcerimoniell, mit Hülfe seines Ehrgeizes einen wichtigen Grund entdeckt, seine beiden Schüler von Herzensgrunde zu hassen. Die Ehre und Herrlichkeit dieser hohen Gesandschaft, die er sich vorher nicht so groß vorgestellt hatte, leuchtete ihm izt, da er so müßig in der Ferne zusehn mußte, so stark in das Gesicht, daß er weder Fromaln noch Belphegorn mit offnen Augen anschauen konnte. Er gieng um sie herum, machte ihnen steife frostige Komplimente, stichelte mit unter ein wenig auf ihre genoßne Ehre, versicherte mit etwas bittrer Großmuth, daß er sie von sich selbst abgelehnt habe, ob es gleich in seiner Macht gestanden hätte, sie vor allen andern zu erlangen, und gab dabey zu verstehn, daß sie ihm die ganze Verbindlichkeit dafür schuldig wären. Fromal und Belphegor gaben ihm gleichfalls zu verstehn, daß sie ihm zwar Verbindlichkeit für seinen guten Willen, aber nicht für die Sache hätten, die das beschwerlichste Possenspiel der Welt wäre. Sie lachten und scherzten; und in drey Tagen war der Franzose unsichtbar.

Der Ruf von der Gesandschaft des großen Königs aus dem Norden war bis zu allen umliegenden Nazibs durchgedrungen: der sie empfangen hatte und also wohl wußte, daß sie seine eigne Veranstaltung war, wurde doch auf den bloßen Gedanken daran so stolz, daß er schon willens war, dem Könige von Gegelmesse Gehorsam und Tribut aufzukündigen; ob er gleich wußte, daß seine Macht nicht um ein Haarbreit durch diese vermeinte Ehre gewachsen war, so kam er doch im Ernst auf den Einfall, sich zu einem Kriege wider ihn zu rüsten, wenn er sich seiner Aufkündigung widersetzen sollte.

Er hatte nicht nöthig, sich mit langem Nachsinnen über einen Operationsplan das Gehirn zu beschweren, als ihn schon die Noth zwang, einen für seine Rettung auszudenken. Alle Könige von seiner Klasse hatte die Ehre, der empfangnen Gesandschaft wider ihn aufgebracht: sie wollten den Mann demüthigen, der ihnen an Ruhm so überlegen war. Sie verbanden sich zu einem fürchterlichen Kriege wider ihn, und mitten in dem Genusse seiner Größe überfielen sie ihn, wie ein Donnerschlag. Der erste Einfall in sein Reich war

schon eine Eroberung desselben, und der Nazib in der Gefangenschaft, ehe er vermuthen konnte, darein zu gerathen. Der ganze Sieg war wohlfeil; er kostete nur dreyer Menschen Leben: die einzige Bedingung des Friedens war, neben der Oberherrschaft ihres gemeinschaftlichen Oberherrn von Segelmesse auch die Gewalt seiner verbundnen Feinde über sich zu erkennen. Für ihn war nichts als ein demüthiges Ja übrig, das er sogleich mit schwerem Herze von sich gab, und über seine Demüthigung tröstete er sich mit seinem ausgebreiteten Ruhme und der Gesandschaft aus dem Norden.

Jeder von den Siegern verlangte alsdann von den beiden Europäern, daß sie ihnen eine Gesandschaft aus dem Norden bringen sollten; da sie keine Vollmacht dazu hatten, so weigerten sie sich: allein sie wurden gezwungen, entweder zu sterben, oder Gesandten des großen Königs aus dem Norden zu seyn. Sie willigten bey einer so mißlichen Wahl in das Lezte: doch nun erhub sich ein neuer Wettstreit unter den Monarchen, wem zuerst diese Ehre zu Theil werden sollte. Gründe und Gegengründe gegen einander abzuwägen,

war ihnen zu langweilig: sie griffen zu den Waffen, nicht für ihre Personen, sondern sie ließen ihre Unterthanen auf einander los; und die guten Narren zausten und mordeten sich, um auszumachen, welcher von ihren Herren zuerst eine erdichtete Gesandschaft aus dem Norden erhalten sollte. Der Zufall erklärte sich für einen Nazib, der den übrigen an Macht überlegen war; man mußte ihm den Vorrang lassen. Fromal und Belphegor waren indessen in enger Verwahrung gehalten worden und sollten nun abgeholt werden, dem Ueberwinder weis zu machen, daß er ein berühmter Herrscher sey. Als sie mitten auf dem Wege waren, thaten die Zurückgesezten zusammen und raubten die Gesandten, verwahrten sie von neuem und schlugen sich von neuem um sie.

Unterdessen hatte sich der Franzose, dessen vorhin gedacht worden ist, mit Haß und Groll wider Fromaln und Belphegorn an den Hof des Nazibs begeben, der zuerst das Vorrecht auf die Gesandschaft erkämpft hatte. Er war von dem ersten Nazib in der Absicht weggegangen, um bey einem andern die Ehre zu genießen, die er Belphegorn und Fromaln

misgönnte: um so viel mehr nüzte er die böse Laune dieses Königs, bey dem er izt sich aufhielt, über den Raub seiner Gegner. Es gelang ihm, zu seinem Zwecke zu kommen, beide, der Nazib und der Franzose, waren befriedigt und ließen die übrigen sich um Belphegorn und Fromaln herumbalgen, so lange sie wollten.

Inzwischen gelangte das Gerücht von diesem komischen Kriege und seiner Bewegursache zu den Ohren des Monarchen von **Segelmesse**, ihres gemeinschaftlichen Oberherrn, der sich mit den gültigsten Gründen von der Welt bewies, daß er vor allen seinen Vasallen das Recht auf eine Gesandschaft aus dem Norden besitze, gebot allen seinen Tributaren von ihrem Anspruche darauf abzustehen und ihm allein diese Ehre zu überlassen. Sie waren zu sehr in ihren Wunsch verliebt, um ihn sogleich aufzugeben; sie widersezten sich. Der Monarch ergrimmte, schlug zu, bis sie alle demüthig zu seinen Füßen um Verzeihung baten. Er ertheilte ihnen gnädigst Vergebung, ließ ihnen huldreichst die Bäuche mit einem Feuersteine aufschneiden und sie so insgesamt an Einem Baume aufhängen. Fromal und

Belphegor mußten noch einmal ihre Komödie zu Segelmesse spielen, und bekamen zu ihrer Belohnung zwey von den offnen Königreichen, die sie im Namen des Königs vom Norden von ihm zur Lehn nehmen mußten, und ihr Lehnsherr freute sich ungemein, einen so großen Monarchen zum Vasallen zu haben, von dem er nicht einmal wußte, ob er existirte.

Belphegor war mehr zum friedlichen einsamen Betrachter der Welt, als zum wirksamen Mitspieler gemacht, wenigstens nicht zur Rolle eines Monarchen: Fromal paßte mehr dazu. Sie suchten beide einen Grad von europäischer Kultur in ihren Reichen einzuführen, ihre Völker von dem Kriege abzulenken und zu den Künsten des Friedens zu leiten. Das Projekt war etwas weitläuftig und ungemein schwer; auch blieb es nur bey dem Entwurfe.

Der Franzose, der Neider der neuen Monarchen, war izt nicht mehr über ihr Glück neidisch sondern rachsüchtig: er wollte es ihnen schlechterdings verbittern oder gar rauben. Er wollte seinen Nazib zum Kriege wider sie reizen; allein der Schuz, den sie ihr

Ober-

Oberherr genießen ließ, schreckte ihn ab, so gern er einen Gang mit ihnen versucht hätte. Da diese Mine nicht springen wollte, so grub er eine andre; er suchte die beiden Könige zu entzweyn und sie durch sich selbst zu Grunde zu richten. In einer solchen Absicht begab er sich zu Fromaln und machte ihm Belphegorn verdächtig, besonders beschuldigte er ihn eines Bündnisses zu seinem Untergange; seine Beschuldigungen fruchteten nichts. Er machte bey Belphegorn den nämlichen Versuch und richtete nichts mehr aus: doch hatte er beide dahingebracht, daß sie sich beobachteten und mehr als vorsichtig gegen einander handelten.

Sich beobachten und argwöhnisch seyn ist beinahe eins, wenigstens giebt das erste unendliche Gelegenheit, das lezte zu werden. Sie lauerten bald auf einander und bemerkten oft vieles, worüber man sich bey weniger Freundschaft hätte zanken können: doch blieb es ohne Bruch.

Belphegor hatte einen Extrakt von tummen Geschöpfen zu regieren bekommen, die sich nicht im mindesten in seine Anstalten zu

ihrer Verfeinerung fügen wollten, zumal da ihm seine natürliche Hastigkeit nicht erlaubte, anders als sprungweise zu verfahren. Durch Einen mächtigen Zauberschlag sollten seine afrikanische Thiere in europäische Menschen verwandelt seyn: sie lehnten sich gegen seine schnelle Umschaffung auf, blieben, was sie waren, und ihr Regent ward misvergnügt, überdrüßig, an ihrer Polirung zu arbeiten. Fromal hingegen war glücklicher: entweder waren seine Untergebnen von besserm Stoffe, oder durch zufällige Ursachen schon vorher in der Kultur weiter fortgerückt, oder hatte ihr Beherrscher bessere Maasregeln ergriffen — genug, sein Reich war polirter und mit bessern Menschen angefüllt als Belphegors Gebiet. Fromals Bemühungen waren freilich durch etliche günstige Zufälle unterstüzt worden, die jenem fehlten, allein er gieng auch mit kälterer Bedachtsamkeit und mehr anhaltender Geduld zu Werke, als jener. Genug, die beiden Distrikte schienen zwo Nationen von verschiedenem Geschlechte zu seyn, so auffallend war ihr Unterschied; und Belphegor konnte sich nicht enthalten, den Unterschied mit scheelem Blicke zu bemerken, Fromals

Geschicklichkeit dabey zu verringern und die Ursache dem Zufalle zuzuschreiben.

Sie hatten einen kleinen Handel unter sich und den benachbarten Distrikten eingeführt, wovon nur unbeträchtliche Anfänge vorhanden waren. Auch hierinne war Fromal glücklicher: seine Unterthanen waren gesittet, bis zu einem gewissen Grade freundlich, arbeitsam, keine Mühe eines ehrlichen Gewinstes zu scheuen, und erfindsam, die Gelegenheiten dazu zu entdecken: Belphegors Horde war grob, tumm, träge, wollte ohne Mühe durch Betrug gewinnen, nahm den Vortheil, wo sie ihn fand, ohne ihn jemals aufzusuchen: mit ihnen wollte niemand zu thun haben, indessen daß jene überflüßig beschäftigt waren. Die meisten in Belphegors Gebiete giengen zu dem alten Gewerbe des Raubens und der Jagd zurück, und der gute Mann war im Grunde der Regierer einer Bande Spizbuben, die den Handel und das Verkehr der umliegenden Gegenden auf alle Art zu hindern suchten, woraus beständige Privatkriege entstunden.

Belphegor war seiner Hoheit so satt, daß er sich ihrer gern entladen hätte, wenn der

Geschmack des Herrschens nicht zu süß wäre, um ihn ohne Reue zu entbehren. Er war außer sich gesezt, und wünschte, seine ganze unselige Rotte mit Einem Schwertstreiche vernichten zu können. Unter diesem Unwillen dachte er an Fromals Fortgang, der geliebt und bekannt, wie er hingegen vergessen oder verachtet war; und er konnte sich nicht enthalten, mit einem Zähneknirschen sich von einer solchen Vorstellung wegzuwenden. Er argwohnte gar, daß ihn Fromal durch listige Ränke in der Ausübung seiner Absichten verhindert habe; er wußte sich keinen Beweis davon anzugeben, aber der Argwohn grub sich doch bey ihm ein und unterminirte von Tag zu Tag seine Freundschaft und gute Meinung von ihm, die ohnehin schon geschwächt war.

Die Gährung war vorhanden; nur noch eine Gelegenheit zum Ausbruche! — und die größten Freunde sind die größten Feinde. Sie kam. Ihr Oberherr, der König von **Segelmesse**, sahe mit Erstaunen und Unwillen die Schritte, die Fromals Gebiet in der Polizierung gethan hatte, daß seiner Hauptstadt ein Theil ihres ehmaligen Han-

dels entzogen wurde; und da er überhaupt es nicht verdauen konnte, daß seine Tributaren sich mit ihm in gleiche Linie setzen und vielleicht gar eine Macht erlangen wollten, die der seinigen das Gleichgewicht hielt, so beschloß er, sich von einer so ängstlichen Besorgniß zu befreyen. Gleichwohl konnte er nicht die Stärke der Waffen ohne Gefahr gebrauchen, weil sie, insgesamt vereinigt, ihm das Gleichgewicht hielten. Der Franzose, der sich izt an seinem Hofe aufhielt, merkte kaum seinen Wunsch, als er ihm mit seinem Rathe beystund. Er beredete ihn, Belphegors gährende Eifersucht so lange anzufeuern, bis sie zu offenbarer Feindseligkeit aufbrauste, und nahm das Geschäfte über sich.

Er that weiter nichts als daß er Belphegorn die guten herrlichen Anstalten seines Freundes, den Fortgang derselben, den blühenden Zustand seines kleinen Staats, seine Macht, seinen Reichthum, seinen Ruhm, den Zuwachs seiner Unterthanen pries, und dagegen das kontrastirende Bild seines Gebietes hielt, das mit einer Handvoll Jäger und Räuber besezt war, die hartnäckig von ihrer alten Lebensart nicht abgehn, oder ihren Re-

genten ermorden wollten, wenn er sie zu einer andern zu zwingen versuchte. Belphegor seufzte anfangs, biß sich vor Aerger in die Lippen, verringerte die Größe seines Freundes; doch der Abgeschickte, ein Adept in der Kunst der Intrigue, wiederholte jene Vorstellungen täglich so oft, und wußte ein so verhaßtes Licht darüber zu verbreiten, daß Belphegor voll Zorn und Aerger, ihn von sich gehen hieß, und ihm drohte, ihn mit Gewalt von sich zu entfernen, wenn er ihn mit einem so widrigen Vortrage unterhalten wollte. Der Franzose sagte ihm ganz gelassen, daß er ein Mittel wüßte, ihn von einer so schaudernden Inferiorität zu befreyen. Er bot ihm den Schuz und große Versprechen von Seiten des segelmessischen Königs an, wenn er sich mit ihm wider seine Mitvasallen besonders wider Fromaln vereinigen wollte, um ihn wegen einer Grausamkeit zu strafen, die er an etlichen Unterthanen seines Lehnherrn begangen haben sollte. Belphegor fühlte einen gewissen Zug zur Einwilligung in sich, und gleichwohl zu gleicher Zeit ein Etwas, das ihn davon zurückriß. Er blieb wankend zwischen Ja und Nein stehen.

Da der Abgeordnete gewahr wurde, daß er nur noch einen starken Stoß brauchte, um sich auf die Seite zu lenken, wohin er ihn zu bringen suchte, so veranstaltete er heimlich, daß etliche von Belphegors Räubern eine ungleich stärkre Anzahl Handelsleute aus Fromals Gebiete anfallen und von diesen umgebracht werden mußten. Kaum war der Vorfall geschehn, als er zu Belphegorn eilte, ihn davon benachrichtigte, seinen Bericht mit den schwärzesten Farben zeichnete, Neid, Eifersucht, Zorn, Ehrbegierde, Rechtschaffenheit in ihm aufwiegelte, und ihn zum Kriege wider Fromaln antrieb. Belphegors Gerechtigkeit ließ es aber doch nicht anders zu, als daß er erst Genugthuung von Fromaln verlangte; ob ihm gleich an den schwarzen Kreaturen im Grunde wenig lag, so war ihm doch ihr Leben izt, da andre Leidenschaften sich ins Spiel mischten, so wichtig, so theuer, daß er schwur, ihren Tod unablässig zu rächen. Fromal stellte ihm mit der größten Billigkeit vor, wie viele Ursachen er habe, Genugthuung zu fodern, und daß seine Untergebnen das Recht der Selbstvertheidigung wider Räuber und keine Ungerechtigkeit ausgeübt hätten. Der

Franzose machte Belphegorn so verwirrt, daß er die Billigkeit dieser Vorstellung verkannte, der Neid, sein vorgefaßter Groll gegen Fromaln machten ihn noch verwirrter, und alles mahlte ihm in seinem Kopfe das Verfahren seines vorigen Freundes als eine verweigerte Gerechtigkeit ab; er folgte den Einblasungen des Abgeordneten und glaubte mit völliger Ueberzeugung, daß er ein auf natürliche und willkührliche Gesetze gegründetes Recht habe, die von Gott verliehene Macht der Waffen wider seinen Freund anzuwenden und ihn mit Gewalt zur Gerechtigkeit zu nöthigen.

Das Bündniß mit dem Könige von Segelmesse wurde errichtet und der Krieg angefangen. Der Franzose vermochte durch seine politische Geschicklichkeit noch einige andre von den kleinen Potentaten, zu dem Bündnisse zu treten; und kaum hatten diejenigen, die durch Fromaln in Flor und Wohlstand gesezt waren, die Nachricht erhalten, was man wider ihn unternehme, als sie alle, um ihren geheimen Neid über seine Vorzüge zu befriedigen, auf die Seite des segelmessischen Königs traten. Fromal sah sich ganz allein wider so viele, deren Misgunst ihm den Unter-

ganz geschworen hatte. Nicht lange hielt er einen so ungleichen Kampf aus; er wurde geschlagen, gefangen genommen und zum Tode bestimmt.

So sehr es ihn schmerzte, seinen ehmaligen wärmsten Freund an der Spitze seiner Widersacher zu erblicken, so kam ihm doch dieses und die erstaunliche Revolution seines Glücks so wenig unerwartet, daß er muthig seinem Tode entgegengieng. Die von Ewigkeit her geknüpfte Reihe der Begebenheiten, sprach er zu sich, ist durch den Zufall so geordnet, daß dies alles so und nicht anders erfolgen mußte. Ebendieselbe unwiderstehliche Nothwendigkeit riß auch meinen vorigen Freund zur Feindschaft gegen mich hin; alle Ursachen und Wirkungen vereinigten sich in ihm und außer ihm so, daß dies die einzige mögliche Folge war: wir haben gekämpft, das Schicksal hat entschieden, wer Recht haben soll: das eingeführte Recht verlangt meinen Tod: wohlan! ich sterbe, weil ich nicht länger leben **kann**, weil ich **muß**. —

Kaum wurde Belphegor inne, zu welcher äußersten Gefahr sein Freund durch seine Mit-

wirkung sich getrieben fand, als plözlich alles in ihm aufwachte — Mitleid, Freundschaft, Reue, Betrübniß, Schrecken, die sein Herz mit den schärfsten Stacheln zerrissen. Er arbeitete mit allen Kräften seiner Beredsamkeit und seiner Macht daran, ihn wenigstens vom Tode zu erretten. Er bot dem Könige von Segelmesse alles, sein eignes Leben, für das Leben des Gefangnen an; er war unerbittlich. Er drohte ihm in der äußersten Verzweiflung mit Krieg und der Aufwiegelung aller seiner Vasallen, er wütete, er raste, er schrieb **sich** die Veranlassung zu Fromals Tode einzig zu, er wollte sich neben ihm mit dem nämlichen Werkzeuge umbringen, das das Leben seines Freundes zerschneiden würde. Endlich verstand sich der König dazu, ihm das Leben zu schenken, mit der Bedingung, daß er mit der nächsten Karavane nach Nigritien gebracht werden sollte, um dort als Sklave verhandelt zu werden; und von dieser Bedingung sollte ihn sein eigner Untergang nicht abbringen.

Belphegor sahe sich genöthigt einzuwilligen, obgleich mit schwerem Herzen, und in wenigen Tagen wurde er mit der gewöhnlichen

Karavane nach Nigritien geschaft, um dort von dem weisesten und menschlichsten Volke des Erdbodens, den Engländern, als Sklave eingehandelt zu werden.

Keine Seuche auf unserm Planeten kann eine so ansteckende Kraft haben, als die Leidenschaft: hat sich eine in unser Herz geschlichen, so können wir sicher seyn, daß bald ein ganzes Heer daraus aufwachsen wird, wie aus den Drachenzähnen des Kadmus, das sich auf dem Grunde, wo es aufschoß, ewig herumtummelt, kämpft, haut und sticht, bis alle außer einer niedergemacht sind. Belphegor war von seiner Unruhe über das Unglück seines Freundes noch nicht völlig wiederhergestellt, er machte sich noch täglich Vorwürfe über seinen Antheil an der Veranlassung desselben, und nahm Besiz von seinem entledigten Reiche; weder er noch ein andrer seiner Mitvasallen hatten Anspruch darauf, und doch war er der erste, der einen darauf machte. Der König von Segelmesse war keineswegs gesonnen, einem andern als sich selbst ein Gebiet zu gönnen, dessen Besitzer er in kurzem wieder zu fürchten hätte; er erklärte sich ohne Umstände für den rechtmäßigen

Herrn davon und ließ Belphegorn die Wahl, ob er aus seiner Eroberung gehn, oder herausgeworfen seyn wollte. Belphegor foderte sie als eine Belohnung seiner geleisteten Hülfe, und bekam eine zweite Drohung zur Antwort.

Unterdessen hatten einige andre Nachbarn gleichfalls Lust zu Fromals Hinterlassenschaft bekommen; ohne ihr Recht darauf vorher zu beweisen, erwarben sie sich es mit den Waffen und vertrieben Belphegorn, zankten sich unter einander selbst, gaben ihren schwarzen Unterthanen den Auftrag, sich an ihrer Stelle herumzuschlagen, bis der König von Segelmesse der Komödie ein Ende machte, alle Akteurs hängen ließ und das Theater in Besiz nahm.

Belphegor wurde über diese Ungerechtigkeit, wie er es sich selbst nannte, oder wenn er aufrichtig hätte sprechen wollen, über das widrige Schicksal, daß er ganz leer ausgieng, äußerst aufgebracht, und beschloß sein verschmähtes Recht geltend zu machen, was es ihm auch kosten würde. Er errichtete ein Bündniß und sezte sich von neuem ein, ward

vertrieben, und vertrieb — kurz, er spielte das ganze langweilige Lied der politischen Geschichte, das sich aber seiner Seits mit dem **vertrieben werden** endigte. Der Monarch von Segelmesse bekam ihn gefangen und verurtheilte ihn kraft aller göttlichen und menschlichen Gesetze, das heißt, kraft der hergebrachten Gewohnheit zum Tode.

Da er nichts gewisser als den Scharfrichter erwartete, der Leib und Seele trennen sollte, so wurde ihm seine Befreyung angekündigt, die er einem von den heiligen Thieren zu danken hätte: es fiel ihm ein, daß Medardus zu der Ehre eines Platzes unter dem heiligen Vieh gelangt seyn sollte, und überließ sich der angenehmen Einbildung, daß seine Rettung von **ihm** herrühre. Er verlangte seinem Versprecher in eigner Person zu danken; allein da kein profaner Blick auf ein heiliges Thier fallen darf, so mußte er seinen Dank einem Bevollmächtigten anvertrauen, der ihn an Ort und Stelle überlieferte. Demungeachtet wurde er aus dem Reiche verbannet und ihm auf ewig untersagt, sich in den Gränzen des segelmessischen Monarchen blicken zu lassen, wenn er nicht

die Vögel des Himmels und die Würmer der Erde mit seinen Gebeinen füttern wollte. Er wurde gleichfalls nach Nigritien mit der Karavane von Segelmesse gebracht, die unterwegs, um sie nicht unbeschäftigt zu lassen, die ganze Natur, Wind, Sand, Hitze, Durst, Räuber und Löwen auf manchen mühseligen Kampf herausfoderten, doch langten sie wenigstens mit dem Leben an.

Eigentlich war es wohl der ausdrückliche Wille des Königs, der ihm diese Marschrute vorschrieb, nicht gewesen, daß er, wie Fromal, verkauft werden sollte: allein der Kaufmann, dem er übergeben war, urtheilte sehr vernünftig, daß ein Mensch umsonst Leib und Seele vom lieben Gotte empfangen hätte, wenn er keinen Nutzen damit schafte, und wollte Belphegorn, der bisher nur ein todtes Kapital für ihn gewesen war, in Geld verwandeln. Er wurde zwar einem von der erleuchteten englischen Nation zum Verkauf vorgestellt, allein aus vaterländischer Menschenliebe machte er sich, als er seinen krüplichten nicht sonderlich viel Arbeit versprechenden Körper erblickte, ein Gewissen daraus, wider alle Christenpflicht einen **weißen** Neben-

menschen in den Handel zu bringen. God damn me! Gott verdamme mich, sprach er, wenn ich jemals den angebornen Edelmuth meiner Nation so sehr verläugne, daß ich mit weißen Christen handle! — Aber, fiel ihm Belphegor ins Wort, sind schwarze Heiden nicht auch Menschen? — The ordures, das Auskehricht der Menschheit! rief jener. — Aber — wollte ihm Belphegor antworten, doch der Mann schien kein Liebhaber vom Disputiren zu seyn, sondern kehrte sich hastig um, ein Paar schwarze Mütter zu bezahlen, die aus Dürftigkeit ihrer mütterlichen Empfindung auf einige Zeit den Abschied gaben und ihre Kinder dem großdenkenden Engländer überließen, um sie aufzufüttern, bis sie geschickt wären, in Amerika unter Hunger, Elend und Blöße den Europäern den Kaffe süß zu machen.

Belphegor wünschte sich nur einmal noch so viele Macht, als ihm genommen war, um eine die Menschheit entehrende Unterdrückung, den schändlichsten Handel zu vernichten, wovon er izt ein Augenzeuge war. Sein bisheriger Patron, der nach zwo andern Proben deutlich abnahm, daß Belphegor eine ver-

legne Waare ohne Werth war, gab ihm den wohlmeinenden Rath, sich von ihm zu entfernen, wenn er nicht mit Gewalt entfernt werden wollte: er folgte dem Rathe ohne Anstand und überließ sich Wind und Wetter, was es aus ihm zu machen gedachte. Er that sich nach einer Gelegenheit um, um mit einem Sklaventransporte aus dieser Gegend zu kommen; doch auch diese Gefälligkeit versagte man ihm. Zulezt traf er einen Mitleidigen, der ihn mit sich nach Abissinien unentgeldlich zu nehmen versprach; aber im Grunde waren seine Bewegungsgründe nicht die mitleidigsten, wie die Folge beweisen wird. Er schickte ihn mit einigen von seinen Leuten und Kameelen voraus, die ihn an einer Gegend des Senegalstroms erwarten sollten.

Belphegor that seine Reise mit einer Niedergeschlagenheit, die seinem natürlichen Charakter zuwider zu seyn schien: das Unglück hatte ihn bisher mehr aufgebracht als muthlos gemacht: doch izt war seine Lebhaftigkeit merklich gesunken. Er sezte sich mit tiefsinniger Selbstbetrachtung unter den Schatten eines Palmbaums, indem seine Reisegefährten die Kameele am Strome tränkten.

Was

Was für Seiten, sprach er zu sich, habe ich, seit Akantens Kniestoße, an dem Menschen gesehn! Seiten, die ich in dem Taumel meiner ersten Jahre mir schlechterdings nicht denken konnte! — Ja, Fromal, der Mensch ist ein Würfel mit unzählbaren Seiten; man werfe ihn, wie und so oft man will, so kehrt er allemal eine empor, auf welcher Neid und Unterdrückung mit verschiedener Farbe gemahlt steht. Fromal, du lehrtest mich das; ich glaubte dir nicht, ich glaubte nur meinem Herze, das mit stolzem Selbstzutrauen sich selbst verkannte. Du wolltest mir es benehmen, und ich schwur, weil mein Herz schwur. Ich Unglücklicher, ich habe dich selbst zum Beweise gemacht, daß ich ein Meineidiger bin. Hätte ich das geglaubt? — Geglaubt, daß unter dieser feurigen freundschaftlichen Brust Eis genug liegen könne, die Flamme der Treue zu löschen, alle Regungen des Mitleids, der Liebe so lange zu ersticken? geglaubt, daß in einem Winkel meines Herzens Sauerteig des Neides genug liege, um die ganze lautere Masse desselben anzustecken? — Was bin ich denn nun besser, als jene Grausamen, deren Unterdrü-

ckung meinen Zorn sonst reizte? Worinne besser? — blos daß ich nicht würgte und mordete; ich bin der Neidische, der Habsüchtige, der Unterdrücker gewesen, der sie insgesamt sind, nur daß der Neid mehr Mitleid in mir zu bekämpfen hatte als bey jenen, daß die Stärke meines Mitleids durch weniger Gelegenheiten weniger abgeschliffen ist, als bey jenen. Vielleicht — eine traurige Vermuthung! — dürfen nur mehrere Reize, mehrere Verblendungen meiner Vernunft vorgehalten, die Fälle meines Lebens mit den Umständen andrer mehr zusammengeschlungen, verwickelter werden; vielleicht darf nur alsdann in der Bemühung für mein Interesse, für mein Recht dieses feurige enthusiastische Gefühl der Menschenliebe, dieser Schwung der Einbildungskraft niedergedrückt werden; und ich bin so hartherzig, so fühllos wie die Unbarmherzigen, die ich tadle. Konnte ich es schon so sehr gegen meinen Fromal seyn? konnte der Neid so sehr alle Stimmen in mir überschreyen? — Doch bis zur Unterdrückung — nein, so weit ist mein Herz nicht böse noch schwach. — Neid? — leider muß ichs zugeben, daß ein blendendes Nichts, betäuben-

de Ueberredungen, glänzende Vortheile die Vernunft des schwachen Menschen so verwirren, seine Eigenliebe so anspornen können, daß sie sich unser ganz bemeistert, alle andre Empfindungen verdrängt und alle Federn unsrer Thätigkeit allein nach ihrem Zuge spielen läßt: doch den heiligsten Schwur thät ich gleich, ohne Furcht vor Meineid, daß ihre Obermachtin mir niemals bis zur grausen Unterdrückung anwachsen soll.— Welche Betäubung alles Sinnes gehört dazu, mit der Freiheit eines Geschöpfes von meiner Art ein Gewerbe zu treiben? es zu einem ewigen Sklavenstande zu bestimmen, wenn es weder Kenntniß noch Wahl leitet? es dem Tode auf dem Wege, oder dem Elende in einem andern Welttheile entgegenzuführen? und auf diesen Ruin der Menschheit seinen entehrenden Vortheil zu gründen?— Ja, Fromal, du hast Recht: die Menschen sind Unterdrücker; dieser einzige Fall ist mir Beweises genug. Die Mutter, um sich ein elendes Leben weniger elend zu machen, unterdrückt schon in dem Alter der Unbesonnenheit, der Schwäche ihr Kind; der englische Sklavenhändler, um für die erworbnen Reichthümer zu schwelgen, un-

terdrückt den hülflosen dürftigen Afrikaner, dem die mangelvolle Freiheit seines Landes weit über die etwas nahrhaftere Sklaverey eines fremden Himmels geht; raubt ihm die Freiheit, er, der mit Händen und Füßen kämpft, so bald die seinige in einem elenden Pamphlet nur von fern mit erdichteten Gefährlichkeiten bedroht wird. Der üppige Handelsmann der neuen Welt unterdrückt ohne alles Gefühl den gekauften Sklaven, läßt ihn halbhungernd arbeiten, stößt ihn unter sein Geschlecht zu den Thieren hinab, damit die Europäer ihre Tafeln mit wohlfeilem Konfekte besetzen, ihre Speisen wohlfeil mit einer angenehmern Süßigkeit würzen können, als ihre Vorväter: ein Theil der Menschheit wird zu Tode gequält, damit der andre sich zu Tode frißt. — Himmel! wie schaudre ich, wenn ich diesen Gedanken, wie eine weite düstre Höle, übersehe. Je weiter sich mir die Aussicht der Welt eröffnet, je fürchterlicher wird das Schwarz, das diesen traurigen Winkel bedeckt. Ist von jeher die Bequemlichkeit und das Wohlseyn eines wenigen Theils der Menschheit auf das Elend des größern gegründet gewesen; hat immer jeder,

in sich selbst konzentrirt, den Schwächern unterdrückt; hat immer der Zufall einen Theil der Menschen zum Eigenthume des andern gemacht, und mußte dieser durch seine Bedrängung einem Haufen auserwählter Lieblinge des Glücks Bedrängnisse ersparen: was soll man alsdann denken? — Entweder daß die Unterdrückung mit in dem Plane der Natur war, daß sie den Menschen so anlegte, daß einer mit dem andern um Freiheit, Macht und Reichthum kämpfen mußte; oder daß der Mensch, wenn sie ihn nicht hierzu bestimmte, das einzige Geschöpf ist, das seit der Schöpfung beständig wider die Absicht der Natur gelebt hat; oder daß die Natur mit ungemeiner Fruchtbarkeit Kinder gebar, und sie mit stiefmütterlicher Sorgfalt nährte: denn diesem Elenden versagte sie nicht allein die blos imaginative Glückseligkeit, ohne die tausende glücklich sind; nein, selbst die thierische! Der Sklave, der bey einem kümmerlichen Stückchen Kassave oder Maisbrodte die beschwerlichsten Arbeiten tragen muß, der von seinem Tyrannen nichts empfängt, sechs Tage für ihn arbeiten und den siebenten die Nahrung der übrigen betteln muß,

der wie das Vieh behandelt und von seinem Besitzer als eine Möbel gebraucht wird — dieser Mitleidenswürdige, verglichen mit einem europäischen Schwelger, der Lasten auf seinem Tische und in seinen Zimmern aufthürmt, woran der Schweis und vielleicht das Blut jener Elenden klebt, der sich nicht speist, sondern mästet, in Bequemlichkeit, Ruhe und Sinnlichkeit zerfließt — und doch beide Kinder Einer Mutter! — welch ein Kontrast! Mir springt das Herz, wenn ich ihn denke: ich hätte Lust ein Rebell wider Natur und Schicksal zu werden. Unmöglich kann der Mensch das erhabne Ding seyn, wofür ich ihn sonst ansah; er ist eine Karrikatur, oder ein Ungeheuer. — O wenn doch die flammende Sonne dieses glühenden Erdstrichs mir meine Einbildungskraft und meine Empfindung versengte, verbrännte, ganz zernichtete! Sonst mahlten sie mir die Erde als ein Paradies, und izt als eine Mördergrube; sonst den Menschen als einen friedsamen liebreichen Engel, und izt als einen streitsüchtigen unterdrückenden Wolf; sonst den Lauf der Welt als ein sanfttönendes harmonisches Konzert, dessen Melodie in der abgemessen-

sten Ordnung herabfließt, und izt als ein Chaos, als eine allgemeine verwirrungsvolle Schlacht, als eine Reihe Unterdrückungen, die nichts unterscheidet als weniger oder mehr Gräßlichkeit. — O Unwissenheit! einzige Mutter der Glückseligkeit, der Zufriedenheit! Könnte ich dich zurückrufen; die Hälfte meines Ichs gäbe ich um dich, um die andre überglücklich zu machen. Wäre es nur noch einmal mir vergönnt, meinen Blick ganz in mich zurückziehn, nur in meiner Einbildungskraft und meinem Herze zu existiren, mir mit meinem Fromal die ganze Welt zu seyn! Könnt ich die traurige Wissenschaft des Menschen und der Welt, und die noch traurigere Kunst der Vergleichung ausrotten: O ihr glücklichen Seelen, die ihr innerhalb eures Selbst und eurer nächsten Gesellschaft mit eurer Erkenntniß stehen bliebt, denen die Natur ein kurzsichtiges Auge und einen engen Horizont gab; ihr seyd die Glücklichsten dieser Erde! — Ja, gewiß, Fromal, um glücklich unter der Sonne zu seyn, muß man Ignoranz im Kopfe oder kaltes Blut in den Adern haben; — man muß träumen oder sterben: denn zu wachen — wehe, wehe

dem Manne, der dahinkömmt, und nicht von Eis zusammengesezt ist! —

Er würde seine schwermüthige Selbstbetrachtung noch lange fortgesezt, und sich vielleicht gar noch am Ende tiefsinnig in den Senegal gestürzt haben, wenn nicht seine Gefährten durch ihre Zurückkunft mit den Kameelen den trüben Strom seiner Gedanken unterbrochen hätten. Sie hielten sich nur wenige Tage an diesem Platze auf, während dessen Belphegor oft zu seinen Betrachtungen zurückkehrte: der zweite Trupp, den sie erwarteten, vereinigte sich mit ihnen, und sie gelangten glücklich nach Abissinien, wo sie ihren Weg nach dem Orte nahmen, den der mächtige Neguz *) mit seiner Hofhaltung damals beehrte.

Kaum waren sie angekommen, als plözlich alle sechstausend Zelte, die die Hofstatt ausmachten, von Einem allgemeinen Schalle ertönten, der dem Tone eines fernen Orkans nicht unähnlich war. Belphegor erkundigte sich voller Verwunderung nach der Ursache

*) Der Kaiser.

LB Coburg

dieses Phänomens und bekam zur Antwort: der mächtige Neguz niest. — Niest? rief er; das muß wahrhaftig ein mächtiger Monarch seyn, der mit seiner Nase einen solchen Sturmwind erregen kann. — Ach, erwiederte man, der große Kaiser niest, wie jeder Sterbliche, allein es ist hier die Gewohnheit, daß Unterthanen und Monarch in einer beständigen Uebereinstimmung leben. Jede Handlung, die er thut, muß das ganze Land thun; und wo sich das nicht schickt, wenigstens seine Hofstatt. Wenn er niest, so wird ein Zeichen von dazu bestellten Leuten gegeben; und der ganze Hof niest: in gewissen Entfernungen sind durch alle Provinzen Posten gestellt, die einander diese Zeichen durch einen weittönenden Knall mittheilen: diese Mittheilung erstreckt sich durch das ganze Land, das ihm unmittelbar unterworfen ist, und bringt es dahin, daß eine halbe Stunde nach dem Niesen des Neguz das ganze Land herumgeniest hat. — So geht es mit vielen andern Handlungen, die ich nicht nennen mag, sagte sein Belehrer, und die das ganze Land gewissenhaft und pünktlich nachthut. Dieses ist unterdessen nur auf die hauptsächlichsten Ver-

richtungen der menschlichen Bedürfnisse eingeschränkt; doch die ganze Hofhaltung ist ein wahrhaftes Schattenspiel von dem Neguz. Wenn er liegt, liegt alles; steht er, steht alles; sizt er, sizt alles; er steckt einen Bissen in den Mund, er trinkt, und jedermann unter den sechstausend Zelten, der nur von einiger Beträchtlichkeit ist, thut zu gleicher Zeit das nämliche; welches alles vermittelst der ausgestellten öffentlichen Cerimonienmeister, die gleichsam den Takt zu dem Leben der Hofstatt nach der Angabe des Kaisers schlagen, glücklich bewerkstelligt wird.

Belphegor staunte nicht wenig über diese abgezirkelte Etikette, und konnte sich nicht enthalten, sie zu belächeln. O, sprach der Andre, der ein Portugiese war und französisch sprach, es giebt viel mehr Sonderbarheiten in diesem Lande, die jene weit übertreffen. Haben Sie noch keine bemerkt? — Belphegor besann sich: — daß hier so viele Leute hinken? fragte er. — Ja, und wissen Sie warum? erwiederte jener. Als der gegenwärtige Neguz den Thron bestieg, verbreitete sich das Gerücht, daß er hinke; so-

gleich hinkte ein jeder seiner Unterthanen: wer nicht theatralische Geschicklichkeit genug in den Beinen besaß, einen hinkenden Gang natürlich nachzuahmen, der verrenkte sich den Fuß, schlug sich einen Knochen daran entzwey, zerschnitt eine Sehne, eine Ader, oder gebrauchte ein ander Mittel, wie es einem dienlich und bequem schien, sich zu lähmen. Als sich das ganze Land auf diese Art gebrechlich und dem großen Neguz ähnlich gemacht hatte, so kam man erst auf die Frage, mit welchem Fuße der mächtige Kaiser eigentlich hinke. Weil man in der ersten Hitze an diese wichtige Bedenklichkeit nicht gedacht hatte, so hinkte dieser auf die rechte, jener auf die linke Seite: zu ändern stund es bey denen nicht, die eine wirkliche Lähmung dem Neguz gleich machte: jede Partey mußte also mit Gewalt das Recht des Fußes durchsetzen, an welchem sie hinkte. Das ganze Reich zerfiel sogleich in zwo Faktionen, die mit der uneingeschränktesten Wuth sich verfolgten, bekriegten, ermordeten; das ganze Land war Ein Krieg; man vergoß sein Blut gern zur Ehre seines Kaisers, um auszumachen, ob das abissinische Reich mit dem rechten, oder

linken Beine hinken sollte. Endlich wurde man des Aufruhrs überdrüßig und wollte die Entscheidung des Streites dem großen Neguz auftragen, der allein mit Zuverlässigkeit berichten könne, welcher von seinen Füßen lahm sey. Es geschah; und man erfuhr, daß der Kaiser gar nicht hinke, sondern auf einem Auge blind sey. Wirklich hatte sich auch das ganze Hoflager von dem Nächsten nach dem Kaiser bis auf den untersten Stallknecht aus Ergebenheit gegen ihren Herrn das linke Auge ausstechen lassen; und nur aus Neid, Misgunst und Unterscheidungssucht war von den Höflingen das Gerücht von dem Hinken des Kaisers ausgesprengt worden, damit der Hof allein mit dem Vorzuge einer wahren Aehnlichkeit mit dem Neguz prange. Aus alberner Begierde vergaß das tumme Volk sich zu erkundigen, welches Auge ihrem Monarchen fehlte, sondern sie liefen haufenweise wie in einer Trunkenheit zurück, und jeder stach oder stieß sich ein Auge aus. Manche nahmen aus Oekonomie das schlechteste unter ihren beiden dazu; die natürlich Blinden ersparten sich den Schmerz und ließen es bey ihrer angebornen Aehnlich-

keit bewenden: andre, die wider keins von ihren Augen erhebliche Einwürfe zu machen fanden, ließen sich in ihrer Wahl vom Zufalle bestimmen; da aber an allen Köpfen nicht dasselbe Auge schadhaft, oder natürlich blind war, oder vom Zufalle getroffen wurde, so waren abermals die Abissinier getheilt, abermals in der größten Verlegenheit. Sie waren wenigstens in so weit klüger, daß sie ohne Blutvergießen sich sogleich an den großen Neguz wandten, der sie belehren ließ, daß ihm das linke Auge ganz fehle. Welches Unglück für diejenigen, die sich das rechte geblendet hatten! Sie mußten, wie Bastarte des Reichs, zu ihrer Kränkung Zeitlebens in ewiger Unähnlichkeit mit dem Neguz bleiben, wie Verworfne von den übrigen verachtet werden, oder sich ganz blind machen. Einige brachten mit neidischer Verzweiflung viele ihrer glücklichen Mitunterthanen um, andre tödteten sich selbst, noch andre geriethen auf den sinnreichen Einfall, das linke Auge ausheben und in die leere rechte Augenhöle versetzen zu lassen, und da kein einziger geschickter Okulist unter dem abissinischen Himmel bisher aufgewachsen ist, so wurden

sie insgesamt stockblind; kein einziges Auge wollte nach der Verpflanzung bekleiben. Ein kleiner Hause begnügte sich mit der ersten Thorheit und ertrug seine vermeinte Schande in Gelassenheit. War gleich der geringere Theil der Einwohner beruhigt, so brach nunmehr der Krieg am Hofe aus. Dem großen Neguz hatte die Natur gar kein linkes Auge mitgegeben: die beiden Augenlieder schlossen sich fest zusammen, oder waren vielmehr zusammengewachsen und in den leeren Plaz des Auges hineingedrückt. Einige von seinen Hofleuten waren so glücklich gewesen, vermittelst eines feinen Leims die Augenlieder ebenfalls zu vereinigen und durch ein andres Hülfsmittel ihnen natürlich die nämliche Gestalt zu geben, als wenn es Werke der Natur nach Einem Modelle wären. Allen, die von ihnen hierinne zurückgelassen wurden, dienten sie zu einem Gegenstande des Neides und des Hasses: die Unglücklichen waren überzeugt, daß sie niemals mit ihnen zu gleichem Vorzug gelangen konnten, und erregten die häßlichsten Meutereyen, sie ihrer Zierde zu berauben. Jene Auserwählten durften

nie ohne starke Wache schlafen, nirgends ohne Begleitung sich hinwagen, nichts ohne vorgängigen Versuch essen oder trinken, wenn sie nicht ermordet, geblendet, vergiftet seyn wollten. Man spielte sich, da Gewalt nichts wider die Vorsicht vermochte, die hinterlistigsten Kabalen, verläumdete, verkleinerte sich, einer untergrub des andern Kredit, beschuldigte sich der entsezlichsten Verbrechen, weil alle nicht auf gleiche Art blind waren, welche geheime Gährung um so mehr zunahm, als der große Neguz selbst diejenigen am vorzüglichsten ehrte und erhub, die ihm die meiste Aehnlichkeit mit seiner blinden Person werth machte: um ihm zu gefallen, mußte man gerade so blind seyn, wie er. Nicht lange dauerte es, als diese Etikette zu den Höfen seiner Vasallen übergieng, die sie so weit trieben, daß sogar einer, dem ein Fall in der Jugend die Nase platt an den Kopf gedrückt hatte, allen seinen Hofschranzen das Nasenbein zerschlagen, und ein andrer, dem ein kalter Brand den Arm verzehrt hatte, allen den seinigen den kalten Brand inokuliren ließ.

Belphegor sah sich seinen Portugiesen bey dieser Erzählung etwas bedenklich an und erinnerte sich einer alten Geographie, wo der Nation des Erzählers die Aufschneiderey beygemessen wurde, weswegen er etliche Zweifel und Verwunderungen über seine Nachrichten äußerte, welches sein Mann so übel empfand, daß er sich auf der Stelle von ihm trennte und mit stolzem Unwillen fortgieng.

LB Coburg

22. MAI 1986

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wezel, Johann Carl,

Belphegor, oder die wahrscheinlichste Geschichte unter der Sonne

Bd.: 1

1776

Coburg, Landesbibliothek -- D III 9/76
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11941336-5